Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

# Posener Tageblatt

**Bezugspreis:** In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.






74. Jahrgang — Sonntag, 11. August 1935 — Nr. 183

# Der Friede ist hergestellt

## Das Ergebnis der Danzig-polnischen Verhandlungen — Das amtliche Kommuniqué

Das zwischen beiden Parteien über die Bekanntgabe des Verhandlungsabschlusses vereinbarte Kommuniqué hat folgenden Wortlaut:

**„Beseelt von dem Wunsche, alle Schwierigkeiten, die sich in der letzten Zeit im Danzig-polnischen Verhältnis ergeben hatten, aus dem Wege zu räumen, und in vollkommener Einigkeit die in den letzten zwei Jahren des Zusammenarbeitens bewährte Linie der direkten Aussprache weiterhin einzuhalten, haben sich die bevollmächtigten Vertreter Danzigs u. Polens zusammengefunden, um den Grund der bestehenden Schwierigkeiten zu untersuchen und eine Lösung zu finden."**

**„Der Danziger Senat, in dem Wunsche, einen geordneten Wirtschafts- und Rechtszustand wiederherzustellen, der den Bedürfnissen Danzigs und Polens volle Rechnung trägt, hat seine Anordnung bezüglich der zollfreien Einfuhr einiger Warengattungen aufgehoben.**

**Die Regierung der Republik Polen hat in dem Wunsche, einen geordneten Wirtschafts- und Rechtszustand wiederherzustellen, der den Bedürfnissen Polens und Danzigs volle Rechnung trägt, ihre Zollverordnung vom 18. Juli 1935 aufgoben."**

**(Folgen Unterschriften der beiderseitigen Vertreter.)**

Ergänzend zu dieser Vereinbarung ist

folgendes Zusatzprotokoll

unterzeichnet worden:

**„Der Senat der Freien Stadt Danzig und die polnische Regierung werden in Verhandlungen treten zwecks Abschluß einer Vereinbarung, welche die Auswirkung der Danziger Guldenbewirtschaftung auf den polnischen Transithandel und Transitverkehr durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig und den freien Wirtschaftsverkehr zwischen Polen und Danzig beseitigen soll. Der Senat der Freien Stadt Danzig wird für eine vorübergehende Zeit die Guldenbewirtschaftung noch aufrecht erhalten. Während dieser Zeit wird Polen keine neuen Anträge auf ausschließliche oder bevorzugte Verwendung des Zloty in der Hafen- und Eisenbahnverwaltung stellen, jedoch wird im Interesse der polnischen Wirtschaft die Erhebung der Zollabgaben in Danzig während dieser Zeit in Zloty erfolgen. Nach diesem Zeitpunkt treten die Bestimmungen des Artikels 205, Absatz 2, des Warschauer Abkommens wieder in Kraft."**

**(Folgen Unterschriften.)**

In der Besprechung sind weiter von beiden Parteien folgende mündliche Erklärungen abgegeben worden:

**Von Danziger Seite wurde erklärt:**

**„Sollten sich im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Auswirkungen der Danziger Guldenbewirtschaftung auf den polnischen Transithandel und -verkehr durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig und den freien Wirtschaftsverkehr zwischen Danzig und Polen Besprechungen zwischen den Leitern beider Notenbank-Institute als notwendig erweisen, so werden diese Besprechungen aufgenommen."**

**Von polnischer Seite wurde erklärt:**

**„Im Namen der Polnischen Regierung bestätige ich im Hinblick auf die heutigen Abmachungen, daß das Hafenabkommen vom 5. August 1933 und 18. September 1933 die rechtliche und tatsächliche Grundlage für die Abwicklung des Danziger Hafenverkehrs weiter bildet."**

Die Paraphierung des Abkommens erfolgte auf polnischer Seite durch den Generalkommissar der Republik Polen in Danzig, Minister Papée und Minister Roman, auf Danziger Seite durch Senatspräsident Greiser und Senatsrat Böttcher.

Die Danziger Oeffentlichkeit hat das Ergebnis der Verhandlungen mit Freude begrüßt, da nun endlich eine Klärung der Lage herbeigeführt und der Zustand der unerträglichen Spannung beendet worden ist. Die Wunden, die die Danziger Wirtschaft empfangen hat, werden allerdings nicht so schnell heilen können. Die Danziger Wirtschaft hat schwere finanzielle Verluste zu verwinden, eine Reihe von Danziger Firmen sind sogar gezwungen worden, mit ihren Betrieben nach Gdingen überzusiedeln. Diese Schäden werden Zeit brauchen, um ausgeglichen zu werden. In diesem Zusammenhang ist die

### Verlängerung des Hafenabkommens,

die im mündlichen Erklärungsaustausch beschlossen wurde, ganz besonders zu begrüßen. Es wurde von polnischer Seite die Versicherung abgegeben, daß „das Hafenabkommen vom 10. August 1933 und 18. September 1933 die rechtliche und tatsächliche Grundlage für die Abwicklung des Danziger Hafenverkehrs weiter bildet".

In dem Abkommen vom 5. August 1933 verpflichtete sich in Ziffer 2 die polnische Regierung bekanntlich, unverzüglich alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um den Rückgang des seewärtigen Verkehrs (Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr) über den Danziger Hafen zu verhindern und dem Hafen von Danzig eine gleiche Beteiligung am seewärtigen Verkehr wie dem Hafen von Gdingen zuteil werden zu lassen.

Im Protokoll vom 18. September 1933 sind dann die näheren Vereinbarungen über die Höhe des Umschlages getroffen worden. Dieses Protokoll ist ab 1. Oktober 1934 für die Zeit bis 30. September 1935 verlängert worden. Die gestern abgegebene mündliche Erklärung der polnischen Regierung dürfte als die Bereitwilligkeit aufzufassen sein, die Geltungsdauer des erwähnten Protokolls auf der Grundlage des Abkommens vom 5. August 1933 weiterhin zu verlängern. Mit dieser Tatsache wird den kaufmännischen Kreisen Danzigs die notwendige Kalkulationssicherheit gegeben, die für die Abwicklung und für den Bestand ihrer Geschäftsführung erforderlich ist.

### Die Zollabfertigung

Es ist weiter begrüßenswert, daß durch den gestrigen Verhandlungsabschluß mit der beiderseitigen Aufhebung der getroffenen Zollanordnungen, insbesondere mit der Aufhebung der polnischen Zollverordnung vom 18. Juli 1935, derjenige Zustand wiederhergestellt ist, der den Danziger Firmen die unbeanstandete Verzollung ihrer Sendungen nach Polen über die Danziger Zollämter ermöglicht. Wir glauben, daß mit der Bekanntgabe des amtlichen Kommuniqués die Aufhebung der polnischen Verordnung im Geiste der gestrigen Verhandlungen bereits ab heute Wirksamkeit erlangt haben wird, so daß der reguläre Wirtschaftsverkehr mit Polen ab heute wieder in Gang sein wird. Auch das wird von den Wirtschaftskreisen begrüßt werden.

Es verbleibt weiter nach dem Zusatzprotokoll zunächst noch die Erhebung der Zollabgaben in Danzig in Zloty, solange der Danziger Senat noch die Guldenbewirtschaftung aufrechterhält. Unter der „Guldenbewirtschaftung" sind zu verstehen die Regelungen nach der Verordnung vom 17. Juli 1935, die den Erwerb von Devisen durch Gulden, die Ausfuhr von Gulden in Grenz-, Reiseverkehr usw. betreffen und an Stelle einer Devisenbewirtschaftung die Guldenbewirtschaftung setzen, da die Verfügung über eigene Devisen nunmehr freigegeben war.

Aus der Fassung des Zusatzprotokolls wird ersichtlich, daß die Guldenbewirtschaftung noch für eine vorübergehende Zeit in Kraft bleiben wird. Nach ihrer Aufhebung wird für die Erhebung der Zölle die Bestimmung des Artikels 205, Absatz 2 des Warschauer Abkommens wieder in Kraft gesetzt.

**Der Artikel 205 des Warschauer Abkommens** bestimmt in seinem ersten Absatz: „Die Erhebung der Zollabgaben erfolgt nach der polnischen Zollgesetzgebung und dem polnischen Zolltarif." Der im Zusatzprotokoll erwähnte Absatz 2 lautet:

„Erfolgt die Bezahlung in Danziger Geld, so ist der Umrechnungskurs zugrunde zu legen, der am voraufgegangenen Kurstage in Danzig amtlich festgestellt ist (5. Teil Art. 90). Erfolgt die Zahlung an einem späteren Tage als sie fällig war, so ist der Kurs des Fälligkeitstages maßgebend."

Der Zollpflichtige kann wählen, ob er in Zloty oder Gulden zahlen will.

### Die Währungsfrage

Die hier über den Artikel 205 getroffene Formulierung des Zusatzprotokolls rührt an die Währungsfrage und bedeutet, daß die Frage der Danziger Währung in den Verhandlungen von der Danziger Regierung dahin verteidigt worden ist, die Geltung der Danziger Währung unbedingt aufrechtzuerhalten. Der Wortlaut des gestrigen Abschlusses zeigt, daß der Danziger Gulden nach wie vor das Zahlungsmittel der Danziger Bevölkerung und die Währung Danzigs ist.

### Weitere Verhandlungen vereinbart

Im Zusatzprotokoll ist weiter festgelegt, daß der Senat der Freien Stadt und die polnische Regierung zwecks Abschluß einer Vereinbarung über die Auswirkung der Danziger Guldenbewirtschaftung auf den polnischen Transithandel und Transitverkehr durch Danzig, sowie auf den freien Wirtschaftsverkehr in Verhandlungen treten werden.

Ueber den Termin der Aufnahme dieser Verhandlungen ist noch nichts Endgültiges festgelegt. Es ist aber anzunehmen, daß im Zuge der Entwicklung der Dinge und der in Aussicht genommenen Beendigung der Guldenbewirtschaftung diese weiteren Verhandlungen bereits in nächster Zeit beginnen werden.

### Außenminister Beck äußert sich zur Danziger Frage

**Thorn, 9. August.** Der „Dziennik Pomorski" veröffentlicht ein Interview mit dem Außenminister Beck über die Danziger Frage, das bereits nach der Unterredung mit dem Senatspräsidenten Greiser in Gdingen erteilt wurde. Beck erklärte:

„Zwischen Polen und Danzig ist das Verhältnis einer realen Zusammenarbeit wiederhergestellt worden. In den heutigen frühen Morgenstunden erhielt ich von unserem Vertreter in Danzig, Minister Papée, die Nachricht von der Wiederherstellung der normalen Arbeitsbedingungen im Danziger Hafen. Während meiner Unterredung mit dem Danziger Senatspräsidenten Herrn Greiser habe ich festgestellt, daß reale Bedingungen für die Rückkehr der Arbeit und die Entwicklung unseres Ueberseehandels, der durch die Freie Stadt Danzig geht, wie auch für die Wirtschaftsinteressen der Republik bestehen."

---

**Arme Leute und reiche Leute leben auf verschiedene Art in dieser Welt; aber wenn die Sonne des Glücks in ihre Hütten, Häuser oder Paläste scheint, so vergoldet sie mit ganz dem nämlichen Schein die hölzerne Bank wie den Sammetsessel, die getünchte Wand wie die vergoldete, und mehr als ein philosophischer Schlaukopf will bemerkt haben, daß, was Freude und Leid betrifft, der Unterschied zwischen reichen und armen Leuten gar nicht so groß sei, wie man auf beiden Seiten oft, sehr oft, ungemein oft denkt.**

**Wilhelm Raabe (Hungerpastor).**

---

# Deutschland und England

## I.

**Posen**, den 10. August.

Es wird heute mit Befriedigung festgestellt, daß es mit Ausnahme des großen Krieges niemals kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und England gegeben hat. Man ist deshalb auf deutscher Seite geneigt, diesen ersten und einzigen Krieg der neuen Geschichte zwischen den beiden Nationen als einen großen, tragischen geschichtlichen Irrtum zu erklären. Das ist sicherlich in solcher Verallgemeinerung nicht richtig, wie auch das nach dem Kriege, 1921, von Lloyd George geprägte Wort, die Völker seien alle „in den Krieg hineingestolpert", hinsichtlich Englands doch nur auf die sich überstürzenden Ereignisse unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges zutreffend ist. Die englische Politik ist gewiß nicht aus Irrtum in den Krieg gegangen, sondern sie hat — wie wir vor acht Tagen hier gezeigt haben — genau gewußt, was sie tat. Wohl aber haben sich in den deutsch-englischen Beziehungen in den Jahrzehnten vor dem Kriege eine Reihe von Einzelirrtümern eingestellt, die in ihrer Summierung schließlich verhängnisvoll geworden sind und vor allem in der britischen Oeffentlichkeit benutzt worden sind, um eine sich immer mehr steigernde Stimmung gegen das Deutsche Reich zu erzeugen.

Daß es in früheren Jahrhunderten zu Zusammenstößen zwischen Deutschland und England nicht gekommen ist, ergab sich aus der Lage der Dinge. Als das mittelalterliche Deutsche Reich die Welt beherrschte und der Deutsche Stahlhof in London die allumfassende Wirtschaftsmacht der Deutschen Hansa auch über das britische Inselreich versinnbildlichte, da gab es überhaupt noch kein britisches Reich, das irgendwie politische Bedeutung gehabt, geschweige denn schon Ansätze der späteren Weltmacht in sich getragen hätte. Und als später England nach der Niederwerfung des spanischen und des niederländischen Rivalen auf der Höhe seiner Weltmachtstellung angelangt war, war das alte Deutsche Reich bereits zerfallen: es gab keine Macht mehr, die Deutschland hieß, sondern nur noch einen geographischen Begriff Deutschland, der sich wie ein geflickter Anzug aus vielen bunten Einzelstücken zusammensetzte und zu einer politischen Willensbildung nicht mehr fähig war. Deutschland und England, zwei Reiche von weltumspannender Größe — aber die Höhe ihres Ruhmes fiel in zwei verschiedene Zeiten. Als der Stern Englands aufstieg, war der Ruhm des heiligen Deutschen Reiches schon längst versunken, ohne daß es — wie gegenüber Spanien und den Niederlanden — einer gewaltsamen Kraftanstrengung des Inselreiches bedurft hätte, um ihn zu stürzen.

In den folgenden Jahrhunderten ist Deutschland für England belanglos geblieben: eine „quantité negligeable", wie es in der Sprache der Diplomaten heißt. Gewiß hat England, wenn es sie im Spiel seiner Machtpolitik benötigte, oft auf deutsche Unterstützung zurückgegriffen, aber diese Unterstützung wurde wie Ware angeboten und gewissermaßen auf dem Wege des Mindestgebots von England angekauft, sie brauchte nicht umworben und erworben zu werden, wie es bei einer politisch aufgefaßten Leistung zwischen den Staaten üblich und notwendig ist. Noch Friedrich der Große

hat sich im Siebenjährigen Kriege nicht als Bundesgenosse Englands fühlen können, Er wurde von den Briten als willkommener Handlanger angesehen, dem man keine politischen Zugeständnisse zu machen brauchte, sondern den man nach der Methode eines mitunter mehr, mitunter weniger ehrbaren Kaufmannes mit Subsidien in barem Gelde ablohnte, während England selbst die Bindung Frankreichs im Kriege gegen Preußen benutzte, um sich auf eine sehr billige Weise Kanada anzueignen.

Die jahrhundertelange politische Passivität Deutschlands war den Engländern eine Selbstverständlichkeit geworden. Sie hatten sich abgewöhnt, mit Deutschland als einer Macht überhaupt noch zu rechnen. Sie glaubten, ein für allemal die Formel gefunden zu haben, die Deutschland gegenüber gültig zu sein schien: Deutschland hat keinen eigenen Willen, also gilt es, dies Volk einem fremden Willen untertan zu machen. Eine übersteigerte deutsche Neigung zur Engländerverehrung kam dieser Auffassung weit genug entgegen. In der heute schon verschollenen sentimentalen Romanliteratur der 40er Jahre war der Engländer eine stehende Figur und der „edle Lord“ eine unlösliche Wort- und Gedankenverbindung. Ueberflüssig zu sagen, daß der Engländer in dieser Literatur das Sinnbild alles Guten und aller Tugend gewesen ist, zu dem Backfische mit sehnsuchtsvollem Augenaufschlag, reife Männer mit edlem Selbstgefühl und schwärmerische Jünglinge als zu dem Ideal ihrer Träume emporblickten.

Den Umschwung, der sich im deutschen Volke seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts mit der fortschreitenden Bildung eines gemeinsamen politischen Willens vollzog, haben die Engländer lange nicht begriffen und nicht ernst genommen. Sie sahen darin eine wirklichkeitsfremde deutsche Schwärmerei und glaubten, durch Unfreundlichkeiten die deutschen Träumer wieder in der Wirklichkeit zurechtrücken zu können. Als sie aber den Ernst des deutschen Willens erkannten, und als sie vor allem sahen, daß ein Mann vorhanden war, der den Willen zu meistern imstande war, Bismarck, haben sie sich mit der Tatsache abgefunden und sie in ihre eigene politische Konzeption einzustellen versucht. Sie wachten schon in der dänischen Frage, 1864, eifersüchtig darüber, daß die Macht des aufsteigenden Preußens nicht zu groß wurde, haben freilich mit den alten diplomatischen Methoden gegenüber Bismarck nicht durchdringen können. Sie wurden nervös, als sie 1870 die Größe des deutschen Sieges über Frankreich und seine Bedeutung für die weitere Entwicklung der deutschen Frage erkannten. Sie versuchten Deutschland einzuschüchtern, die „Times“ wurde sehr böse und unfreundlich, denn man sah jenseits des Kanals, daß eine neue Macht im Aufsteigen war, die die bisherige, recht unkomplizierte Weltordnung und Weltverteilung über den Haufen werfen konnte. Die immer drohender werdende Haltung Englands war ja schließlich auch für Bismarck der Anlaß, die Friedensverhandlungen zu beschleunigen, auf Belfort — trotz der Forderungen der Militärs — zu verzichten und unter Dach zu bringen, was möglich war. Auch damals hat Bismarck seine berühmte Politik des Möglichen betrieben.

Nach 1870 wurde das neue Deutsche Reich unter Bismarcks Führung nicht nur die größte militärische und politische Macht auf dem europäischen Festlande, sondern auch der schärfste wirtschaftliche Wettbewerber und blieb es, wie der steigende Wohlstandsindex des deutschen Volkes anzeigte, in zunehmendem Maße. Und hier, in dieser Lage setzte nun der Hebel an, den England immer angesetzt hat, wenn es einem gefährlichen Rivalen begegnen wollte. Ueber die Methoden, die England hierbei angewandt hat, haben wir in unseren Spalten oft gesprochen und haben sie auch vor acht Tagen aus Anlaß des Jahrestages der englischen Kriegserklärung behandelt. Die britische Politik ist aber immer elastisch gewesen. Sie hat auch Deutschland gegenüber den Versuch gemacht, mit Deutschland auf anderem Wege als auf dem der Einkreisungspolitik irgendwie ins Reine zu kommen. Vor allen anderen ähnlichen Versuchen beanspruchen die Bündnisangebote Joseph Chamberlains besondere Beachtung, von denen wir bereits in Nr. 159 in einem Aufsatz über „Die angelsächsische Solidarität“ gesprochen haben und die wir in einem weiteren Aufsatz noch eingehend behandeln werden. Sie zeigen die eine Seite der englischen Politik: einen gefährlichen Gegner zu gewinnen und an sich zu fesseln. Grey hat im August 1914 die andere Seite gezeigt: einen Gegner entschlossen niederzuschlagen.

## Was ist Regierung?

Vor einigen Tagen hat das Oberste Gericht eine sehr interessante Entscheidung veröffentlicht.

Nach Ansicht des Obersten Gerichts ist unter Regierung im engeren Sinne der Ministerrat zu verstehen (Art. 7, 9, 10, 55, 56 und 24, Abs. 4 der Verfassung). Im weiteren Sinne sind unter Regierung alle Behören als Organe zu verstehen, die jede in ihrem Bereich regieren.

# England soll vorsichtig handeln

## Vor der Dreierkonferenz — „Times“ gegen Lord Cecil

**London**, 10. August. Die „Times“ kommt in einem Leitaufsatz auf den Brief Lord Cecils vom Mittwoch zurück, in dem Cecil von der britischen Regierung eine deutliche Erklärung über die künftige Haltung Englands im italienisch-abessinischen Streit forderte.

**Lord Cecil hatte zur Begründung weit ausgeholt und angeführt, daß eine rechtzeitige Erklärung Großbritanniens vor 1914 über seine Haltung im Falle eines „nicht herausgeforderten“ deutschen Angriffs auf Belgien oder Frankreich wahrscheinlich den Krieg verhindert haben würde.**

„Times“ sagt, vermutlich würde dadurch wohl nur ein Aufschub erreicht worden sein, aber auf jeden Fall passe der Vergleich nicht für die gegenwärtige Lage. Damals habe es noch keinen Völkerbund gegeben, und England habe seine Entscheidung ohne Rücksicht auf andere Länder treffen können. Nach Artikel 16 der Völkerbundsatzung solle ein Krieg, der unter Verletzung der Satzung von einem Mitglied begonnen wird, automatisch als Kriegshandlung gegenüber allen anderen Mitgliedern des Bundes betrachtet werden. Mit anderen Worten u. auf den gegenwärtigen Fall übertragen, würden England und die anderen Länder gegebenenfalls eine gründliche Blockade gegen Italien zu erklären haben. Jedenfalls gehe in einer solchen Richtung die Absicht des Artikels 16, bei dessen Ausarbeitung angenommen worden sei, daß die Vereinigten Staaten dieses Mitglied sein und alle Länder sich zur Mitarbeit am Frieden bereit zeigen würden. Diese Hoffnungen hätten allerdings sich nicht erfüllt, was zu einer Untergrabung der Autorität des Völkerbundes geführt habe.

**Wenn die britische Regierung in diesem Augenblick ihre Auslegung des Artikels 16 mitzuteilen hätte, dann würde sie unbedingt genötigt sein, die Auslegung mit Vorbehalten zu umgeben. Eine solche Erklärung aber würde schlimmer als wertlos sein.**

Ueberdies könne sie nicht ohne vorherige Beratung mit den Vereinigten Staaten abgegeben werden. Es könne nicht schaden, mit verschiedenen Kreisen ruhigere Erörterungen über die Möglichkeiten einer Aktion gemäß Artikel 16 zu führen, aber eine Entscheidung sei nicht möglich, bevor der Völkerbundrat in seiner Gesamtheit die Frage erwogen habe. Dies könne natürlich nicht geschehen, bevor der Frieden gebrochen worden sei, und die Konferenz der britischen, französischen und italienischen Regierung in der nächsten Woche gehe ja gerade dahin, einen Friedensbruch zu verhindern.

**Jede Erklärung, die Großbritannien jetzt abgebe, würde selbstverständlich von Italien als Drohung ausgelegt werden.**

Die ersten Folgen würden nicht nur in einer Weigerung der italienischen Regierung bestehen, an der Konferenz teilzunehmen, sondern auch in einer Zerstörung der letzten Hoffnung auf Erhaltung des Friedens. **Ueberdies schließe ein Schweigen im jetzigen Stadium eine kühne politische Erklärung oder eine kühne Tat im gegebenen Augenblick nicht aus.**

# Interessenpolitik in Paris

## England arbeitet für eigene Interessen

**London**, 10. August. **Eden wird zu den Dreimächtebesprechungen über die abessinische Frage den Vorschlag einer endgültigen Regelung der bisher nur dilatorisch behandelten Angelegenheit nach Paris mitbringen.** Wenigstens glaubt dies der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ zu wissen. Welcher Art er sei, werde allerdings streng geheimgehalten. Nur soviel dürfe man annehmen, daß die britische Regierung bereit sei, das ihrige zur Förderung einer friedlichen Lösung zu tun. In Frankreich und Italien sei leider der Glaube weitverbreitet, daß die Hauptsorge Großbritanniens nicht so sehr dem Völkerbund als den Interessen des britischen Reiches gelte. Das mache die Lage noch verwickelter. Ja, in politischen Kreisen Italiens sei angedeutet worden, daß Italien sich das Wohlwollen Großbritanniens sofort wieder erwerben könne, wenn es eine ausdrückliche Verpflichtung eingehe, die britischen Interessen im Gebiete des Tanasees zu achten. Wie demgegenüber festgestellt werden müsse, sei in maßgebenden Kreisen Englands noch bis vor kurzem der Standpunkt vertreten worden, daß die Haltung Großbritanniens in dieser Frage nur durch grundsätzliche Erwägungen bestimmt werde.

**Später indessen sei angedeutet worden, daß eine Besetzung Abessiniens durch Italien eine Bedrohung der Stellung Großbritanniens in Aegypten bedeuten würde. Es dürfte daher zwischen Eden und Baron Aloisi gelegentlich sehr deutlich gesprochen werden, während Laval die schwierige Aufgabe der Aussöhnung zufallen werde.**

Eine Vereinbarung werde nicht erleichtert durch die Nachricht, daß der Kaiser von Abessinien eine neue Auslandskonzession gewährt habe. Ein Schweizer Konsortium habe Erlaubnis erhalten, eine Straße zwischen Addis Abeba und den Sudan zu bauen. Diese Straße würde die Reise nach der Nordgrenze auf einige Tage verkürzen, und dies dürfte der Entwicklung des Handels zwischen Abessinien und dem Sudan sehr zugute kommen.

**Italien wende sich Abessinen nur deshalb zu, um England und Frankreich den ruhigen Besitz ihrer Kolonien zu lassen und um nicht genötigt zu sein, selbst Ansprüche auf irgendein Mandatsgebiet zu erheben.**

## Mussolini wirbt um England

**Mailand**, 10. August. „Popolo d'Italia“, der Mussolini nahesteht, bemüht sich, Italiens Vorgehen in Abessinen zu begründen. Die Gedankengänge, mit denen das geschieht, sind bekannt.

**Bemerkenswert dagegen ist die Mäßigung des Tones gegenüber England. Bisher hat man die Engländer barsch zurechtgewiesen, jetzt sucht man zu überzeugen.**

Das italienische Blatt sagt u. a.,

**Italien werde immer unruhiger, wenn man es ohne Ventil für seinen drückenden Bevölkerungsüberschuß lasse. Wenn es jedoch entwicklungsfähige Gebiete zu verwalten habe, werde es für sich und seine Freunde ein konservativer Staat werden.**

Die Politik Großbritanniens, die Sanktionsmaßnahmen ins Auge fasse, wäre gleichbedeutend mit einer Kriegspolitik. Man dürfe nicht vergessen, daß England Sanktionen weder vorgeschlagen habe, um Japan den Weg in der Mandschurei zu versperren, noch um den Krieg zwischen Bolivien und Paraguay zu verhindern. Die feindselige Einstellung Großbritanniens scheine eher der falschen Annahme zu entspringen, daß Italien mit seinem Vorgehen in Ostafrika die Absicht verfolge, sich den britischen Interessen in den Weg zu stellen. Das Gegenteil sei richtig.

## Ein bewaffnetes Abessinien als Friedensgarantie

### Die Meinung des abessinischen Gesandten in Paris

**Paris**, 10. August. Der abessinische Gesandte in Paris ist nach seiner Rückkehr aus Genf vom „Excelsior“ über seine Ansicht über den italienisch-abessinischen Streitfall befragt worden. Das einzig wirkungsvolle Mittel, den Krieg wirklich zu verhindern, so meinte der Gesandte, bestehe darin, Abessinien zu gestatten, sich zu bewaffnen. Das sei durchaus nicht paradox. Abessinien wolle keinen Krieg. Es könne den Frieden aber nur aufrechterhalten, wenn Italien wisse, daß Abessinien sich verteidigen könne. Italien stelle Waffen in seinen eigenen Fabriken her, Abessinien hingegen sei gezwungen, sie im Auslande zu kaufen. Die ausländischen Regierungen aber verböten die Waffenausfuhr nach Abessinien. Das sei ungerecht. Abessinien werde mit Vertrauen dem Spruch des Obersten Schiedsrichters Politis entgegensehen. Es setze Vertrauen in den Völkerbund. Wenn nötig, werde Abessinien aber kämpfen, einerlei ob mit oder ohne Waffen.

## Der Besuch Becks in Helsingfors

Der polnische Außenminister Beck wird heute noch in Helsingfors eintreffen. Der Besuch wird drei Tage dauern. Nach seiner Ankunft wird Minister Beck auf dem Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz niederlegen. Am Abend wird der Präsident Finnlands den polnischen Außenminister mit einem Bankett empfangen. Am Sonntage wird Minister Beck Gast des Jachtklubs sein nud den von diesem Klub veranstalteten Regatten beiwohnen. Am Montag werden der polnische und der finnische Außenminister die politischen Gespräche durchführen, an welchen alle Probleme des baltischen Gebiets und die Möglichkeiten einer polnisch-finnischen Zusammenarbeit bei der Lösung dieser Fragen erörtert werden sollen.

## Abgeordente treten aus der Volkspartei aus

**Warschau**, 9. August. (Pat). Eine Gruppe ehemaliger Abgeordneter der Volkspartei veröffentlichte folgende Erklärung:

Wir Unterzeichneten erklären, daß wir aus der Volkspartei austreten, daß wir aber weiter in der ideellen und unabhängigen Volksbewegung tätig sein werden, da wir nach Klärung der Lage zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß der Beschluß eines Boykotts der Sejmwahlen, der voreilig und diskussionslos gefaßt worden ist, ein politischer Fehler war. Obgleich die Wahlordnung für den Sejm uns nicht entspricht — wir haben das Projekt bekämpft und werden weiter seine Abänderung anstreben —, so muß doch unseres Erachtens die Landbevölkerung an den Wahlen teilnehmen, damit sie im neuen Sejm nicht ganz einer unabhängigen Vertretung beraubt ist. Ihre Interessen sind zu wichtig, als daß sie selbst nur für kurze Zeit ohne entsprechenden Schutz in den gesetzgebenden Körperschaften bleiben könnten. Daher sind wir der Ansicht, daß die Vertreter der Landbevölkerung in den Kommissionen ihre Abgeordnetenkandidaten aufstellen und die Bauern diese Kandidaten wählen müssen.

Obwohl wir aus der Partei austreten, bleiben wir der Idee treu, der wir stets gedient haben. Die Ziele, denen wir nachstreben, bleiben unverändert. Unser Organ ist die Wochenschrift „Wyzwolenie“.

Maksymilian Malinowski, Tomasz Nocznicki, Michal Róg, Jan Woźnicki, Błażej Stolarski, Jan Smola, Adam Barwiński, Józef Białoskórski, Antoni Langer, Jan Nosek, Henryk Wyrzykowski, Andrzej Waleron, Jan Tabor, Jan Szafraneck, Stefan Tatarczak.

## Aufruf der rechtgläubigen Kirche

Metropolit Dyonis hat im Zusammenhang mit den bevorstehenden Parlamentswahlen an alle Bischöfe der rechtgläubigen Kirche in Polen ein Schreiben gerichtet.

In diesem Schreiben bittet Metropolit Dyonis die Bischöfe, die Geistlichkeit darauf hinzuweisen, daß sie die Gläubigen über die Notwendigkeit der Teilnahme an den Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften unterrichtet.

## Eine Zuschrift

Der in Nr. 179 unseres Blattes aus der „Berliner Börsen-Zeitung“ zum Abdruck gebrachte Aufsatz zum 50jährigen Militärdienstjubiläum des Generalobersten von Seeckt stammt, wie uns der Herr Verfasser freundlicherweise mitteilt, nicht aus der Feder des Generals Edwin von Stülpnagel, sondern von General der Infanterie a. D. Joachim von Stülpnagel, einem Sohne des langjährigen Kommandierenden Generals des 5. Armeekorps in Posen und Mitarbeiter des Generalobersten von Seeckt. Wir möchten nicht verfehlen, unseren Lesern diese Richtigstellung zur Kenntnis zu geben.

# Das Eis zwischen London und Paris gebrochen

## Frankreich nähert sich dem englischen Standpunkt der Rüstungsbeschränkung

**London**, 10. August. **Der Pariser Korrespondent der „Times“ befaßt sich mit dem Besuch des Kapitäns Danckwerts bei der britischen Admiralität in Paris. Dieser Besuch habe hauptsächlich den Zweck, mit französischen Sachverständigen die Frage der qualitativen Begrenzung zur See zu erörtern.** In dieser Beziehung seien sich die Admiralität und das französische Marineministerium im wesentlichen einig. Seit der Kündigung des Washingtoner Vertrages durch Japan hätten sich die Ansichten über die bisherigen Methode der Begrenzung durch Festsetzung eines proportionalen Verhältnisses zwischen den führenden Flotten stark geändert. Die Franzosen waren früher für eine allgemeine Begrenzung der Flottenstärke eingetreten. Jeder Macht sollte es freistehen, den einzelnen Schiffsklassen beliebig viel von der Gesamttonnage zuzuteilen. Sie hätten aber jetzt eingesehen, daß eine derartige Begrenzung nicht mehr möglich sei.

Unmittelbar nach dem Kriege, als über den Washingtoner Vertrag verhandelt wurde, war Frankreich genötigt, eine Seestärke anzunehmen, die, verglichen mit der Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, niedrig war, weil es nahezu keine Flotte mehr besaß. Der Neubau der französischen Flotte hat diese Lage nach Ansicht des englischen Blattes geändert, und damit ist auch eine Aenderung der französischen Ansicht über die Methoden der Rüstungsbegrenzung zur See eingetreten.

**Frankreich fühlt sich jetzt imstande, mit den großen Seemächten auf gleichem Fuß zu verhandeln, und es neigt jetzt dazu, sich der Begrenzung nach Schiffsklassen unter Berücksichtigung der Tonnage und der Bestückung anzuschließen.**

Nach Ansicht der „Times“ ist das französische Marineministerium nach Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens nicht geneigt gewesen, sofort der Anregung der britischen Regierung zu entsprechen und Marinesachverständige nach London zu entsenden.

**Kapitän Danckwert sei es gelungen, die dünne Eisschicht zu zerbrechen,**

mit dem dieses Abkommen einen Augenblick lang die englisch-französischen Beziehungen bedeckt habe. Es dürfe daher angenommen werden, daß eine Erörterung zwischen Sachverständigen Großbritanniens, Frankreichs und auch noch anderer Nationen in London vereinbart werden könne. Aber auch wenn Frankreich und Großbritannien einer Meinung über die qualitative Bergenzung sein mögen, bleibe noch viel zwischen ihnen zu erörtern.

**Kapitän Danckwert hat nach Ansicht der „Times“ kein langfristiges französisches Bauprogramm nach London mitgenommen und hat auch kein britisches Programm in Paris zurückgelassen.**

Wenn befreundete Seemächte keine Programme austauschten, dann sei dies im allgemeinen deshalb der Fall, weil sie kein Programm auszutauschen hätten. Die Kreise, die das französische Programm für die Jahre nach 1936 aufzustellen hätten, warten noch immer auf genaue Informationen über die Absichten anderer Mächte.

**Die Deutschen sind übrigens wunderliche Leute! Sie machen sich durch ihre tiefen Gedanken und Ideen, die sie überall suchen und überall hineinlegen, das Leben schwerer als billig.**

Goethe (zu Eckermann) 1827.

# Deutsche Aufgaben

V.

**Posen, 10. August.**

Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, der im polnischen Staate lebt und polnischer Staatsbürger ist, festgestellt, die Dinge und die Lebensverhältnisse des Deutschtums nüchtern so zu sehen, wie sie wirklich sind. Wir dürfen nicht der im Blute liegenden Neigung folgen, wenn es auf der wirklichen Welt allzu unfreundlich geworden ist, diese Welt mit beharrlichem Fleiß so anzusehen, wie wir sie haben möchten oder wie die Methode Coué es empfiehlt. Coué empfiehlt dem Kranken, sich an jedem Morgen vorzusprechen, daß es ihm besser geht, und fest daran zu glauben. So machen es unsere sogenannten Jungdeutschen. Sie wollen es einfach nicht wahr haben, daß außer ihnen in unserem Lande auch noch mancherlei anderes vorhanden ist. Sie können diese höchst realistische Umwelt zwar nicht wegradieren, ja nicht einmal auf sie Einfluß nehmen — denn das Gesetz des Handelns liegt ja nicht in ihrer Hand — aber sie tun so. Sie haben ein sehr einfaches Rezept: sie anerkennen außer sich einfach nichts anderes in der Welt und nennen das dann „Totalität". Sie gleichen jener Figur Christian Morgensterns und ihrem schönen Wort: „Weil, so schließt er messerscharf, nicht sein kann, was nicht sein darf!"

Aus dem fehlenden Maßstab für die tatsächlichen Dinge ergibt sich auch der völlige Mangel an politischem Sinn, der unsere „Jungdeutschen" auszeichnet. Wenn sie über politische Dinge reden wollen, können sie nicht anders als krampfhaft schreien, ohne etwas zu sagen, und so kann man die politische Ader, der sie sich rühmen, wohl mit Recht eine politische Krampfader nennen. Auch der letzte Rest unseres Deutschtums, der noch den „jungdeutschen" Irrlichtern nachläuft, muß sich klar darüber werden, daß ihm dort die Welt in einem verzerrten Spiegel gezeigt wird. In einer Partei der Redner und Wichtigtuer aber wird für unser Deutschtum nie die sturm- und wetterfeste Form gefunden werden, die unser Deutschtum für die Zukunft um seiner selbst willen braucht.

Einen handgreiflichen Beweis dafür bietet die jetzige Sejmwahl. Herr Wiesner hat es seinerzeit abgelehnt, dem Rat der Deutschen in Polen beizutreten. Als der Rat der Deutschen mit den Zentralbehörden über die Stellungnahme der Deutschen verhandelte, beeilte sich Herr Wiesner, eigene Verhandlungen anzuknüpfen. Ohne daß diese Verhandlungen ein greifbares Ergebnis gehabt haben, entwickelt die J. D. P. bei uns jetzt eine Geschäftigkeit in Volksversammlungen, um vereinzelte Wahldelegierte aufzustellen, die nichts zu sagen haben werden. Wenn sie nur den Mut hätte einzugestehen, daß durch ihr Verhalten die bescheidenen Erfolgsmöglichkeiten eines deutschen Einsatzes bei den Wahlen sabotiert werden!

Ist es notwendig, noch einmal klarzulegen, daß unser Deutschtum sich in Gefahr befindet? Wir sehen die wirtschaftlichen Grundlagen eines jeden Deutschen in Stadt und Land wanken, wir sehen in immer weiter zunehmendem Umfange unsere völkisch-kulturelle Zukunft und vor allem die Reste unseres Schulwesens bedroht. Wir sind uns, da wir mit Wundern nicht zu rechnen geneigt sind, klar darüber, daß es nur eine Möglichkeit gibt, diese Gefahren zu bannen und einen vollständigen Deichbruch zu verhüten. Diese einzige Möglichkeit liegt darin, daß wir einen festen Wall bilden mit allen Kräften, die uns zur Verfügung stehen und daß wir uns alle Hilfe gegenseitig leisten nicht bloß auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch auf kulturellem Gebiet bei der Deutscherhaltung unserer Jugend. Gerade auf diesem Gebiete ist die enge kameradschaftliche Verbundenheit von Mensch zu Mensch und die gegenseitige innere Stützung und Festigung oft wertvoller als manche Einwirkung von außen her.

Und heute wird diese Notwendigkeit von denen kühn geleugnet, die ihr persönliches Süppchen an dem brennenden Hader kochen wollen. Sie haben den Hader in unsere Mitte getragen, sie haben Begehrlichkeiten erweckt, die nie gestillt werden können und die sie selbst am allerwenigsten erfüllen können. Sie schüren das Feuer, auch wenn es sinnlos ist, wenn es nur den einen Sinn hat: ihre eigenen kleinen Namen in den Vordergrund zu rücken und irgendwelche Führerträume zu verwirklichen, in denen sie schwelgen — nicht für das Volk, nur für sich und ihre Großmannssucht.

Inzwischen merken wir es gar nicht mehr, wie uns immer weiter der Lebensboden unter den Füßen schwindet. Wir Deutschen haben ja, so meinen die Verführer, Wichtigeres zu tun: wir müssen in blindem Haß zerstören, was bisher aufgebaut worden ist, um denen aus den Trümmern Throne zu bauen, denen eitler Machthunger den Verstand verdreht hat. Sie meinen, wir müssen diejenigen deutschen Volksgenossen bis aufs Blut bekämpfen, von denen die Verführer behauptet, sie seien „Reaktionäre". Sie meinen, wir müssen einen „Marxismus" in unseren Reihen eigens deshalb erfinden, weil wir ihn bisher nicht gekannt haben und weil die Verführer ihn haben müssen, damit sie einen Gegner haben, an dem sie mutige Klopffechterkunststücke vorführen können. Und inzwischen wird unsere Not immer größer, aber wir haben es ja — so sagen die Verführer — gar nicht nötig, uns darum zu kümmern, denn wenn wir den Sieg der Totalität erst errungen haben werden, sind die phantastischen Fleischtöpfe Aegyptens ja unser, an denen sich bisher eine Handvoll reaktionärer Bonzen gemästet haben soll, und dann wird ein jeder sein eigener Bonze sein. Es wird zu spät sein, wenn die Verführten eines Tages merken werden, wie sie von den Verführern an der Nase umhergezogen worden sind. Dann werden zwar die Verführer längst in der Vergessenheit untergetaucht sein, wie z. B. Herr Axmann, der noch vor einem Jahre neben Herrn Wiesner der Hauptgeschäftsführer war. — Niemand weiß, wo dieser Ehrenmann geblieben ist. Aber die schmalen Lebensgrundlagen, die uns bisher zur Verfügung noch gestanden haben, werden dann vielleicht restlos verloren sein, wenn das Gift der Zerstörung weiterhin überall ausgestreut ist. Denn nicht nur die Volksgemeinschaft im großen, sondern im kleinen Verbande auch die Dorfgemeinschaft und die Familiengemeinschaft wird allmählich zerstört, und an die Stelle der Eintracht, die für das tägliche Zusammenleben eine Frage von Gedeih und Verderb ist, tritt der blinde Haß aller gegen alle. Wir sehen tagtäglich, wie eine schon sterbende Partei immer wieder die Unruhe in unseren gesunden Volkskörper hineinträgt, um ihn wieder zu verseuchen und im Fieber zu wuchern, wie es nun einmal die Art der schmarotzenden Lebewesen ist. Können sie schon keine neue Form geben, so wollen sie doch die alte zerstören; können sie keinen neuen Inhalt schaffen, so suchen sie den alten zu vergiften. Deshalb müssen wir, um gesund zu bleiben, die Hetzer ablehnen und nach aufrichtiger Volksgemeinschaft streben.

Während die sogenannten jungdeutschen Verführer predigen, die Welt werde mit einem Schlage besser sein, wenn sie erst an der Macht wären, sagen wir unseren Volksgenossen, daß unser Weg auch weiterhin schwer und steinig sein wird, denn wir sind nicht in ein Paradies hineingeboren. Wir haben uns nie darüber hinweggetäuscht, daß wir manches verlieren würden, denn der Kampf ist ungleich, in dem wir stehen — aber was wir wollen und was wir bisher auch geleistet haben, das ist: das Deutschtum in seiner Gesamtheit zu verteidigen und zu halten, zusammenzuhalten, was zu halten ist und was sich halten läßt. Wäre das nicht schon 17 Jahre lang geschehen, dann könnte man heute mit der Laterne in unserer Heimat nach ihrem Deutschtum suchen.

Wir leben unter besonderen Bedingungen und Gesetzen. Und nach diesen durch die Natur der Dinge gegebenen Bedingungen haben wir uns auch die Form selbst zu schaffen, die ihnen und uns gemäß ist. Jede Form erweist sich als ungeeignet, die anderswo hervorragend sein mag, aber bei uns nicht das Besondere unserer Lage berücksichtigt. An der Form, die wir erprobt haben, werden wir festhalten, unbekümmert um das Geschrei derer, die nichts lernen wollen.

# Mosaik der Lächerlichkeit

## Tummelplätze jungdeutscher Politik

**Posen, 10. August.**

N[illegible] einem französischen Sprichwort ist es das Lächerliche, das tötet. Bisher hat diese kluge Lebensweisheit über die Grenzen Frankreichs hinaus unbestritten gegolten. Seitdem jedoch die sogenannte Jungdeutsche Partei bei uns beschlossen hat, die „Revolution" auszurufen, scheint das Wort seine Gültigkeit verloren zu haben. Sonst könnten nämlich nur noch wenige „Jungdeutsche" am Leben sein, und ihre sogenannte Führerauslese — mit dem negativen Vorzeichen — wäre schon bei ihrem ersten Scharmützel der Lächerlichkeit zum Opfer gefallen. Komödianten sollen sich nicht an einem ernsten Schauspiel versuchen. Sie erschüttern nicht das Gemüt, sondern nur das Zwerchfell.

*

Auch das dramatische Augenrollen des Herrn Heinrich Weiß — seines Zeichens Apotheker in Jarotschin und, nach eigener Bekundung Diplomat dazu — kann nicht anders wirken. Herr Heinrich Weiß ist über die Wirkung seiner dramatischen Kunst selbst allerdings durchaus anderer Meinung. Ergreift er gar die Feder oder einen Bleistift Faber Nummer vier, dann fängt er an fürchterlich zu werden. So z. B., wenn er im Sprachrohr der sogen. Jungdeutschen Partei über sich und für seine späteren Biographen schreibt: „Auch ich habe scharfe Worte in meiner „Abrechnung" am 22. Juni gebraucht, damit alle die, die mich bisher als „Diplomaten" kannten, erschrocken aufhorchen mußten." (Wir bemerken, daß Herr Weiß die schönen Worte Abrechnung und Diplomat selbst in Anführungsstriche gesetzt hat.) Da Herrn Weiß bisher niemand als „Diplomat" gekannt hat, hat auch niemand bei seiner „Abrechnung" aufgehorcht, und wir haben nach dieser „Abrechnung" festgestellt, daß wir sie gar nicht wichtig fänden, obwohl Herr Weiß so durchaus entgegengesetzter Meinung ist. Es ist verständlich, wenn unsere Meinungen auch sonst entgegengesetzt sind. Herr Weiß z. B. meint: „Deutsche Aufgabe und völkische Politik, das ist zunächst wie bei unserem Muttervolk die Schaffung des Glaubens, daß einem mutigen und entschlossenen Volke aus seinen Reihen die Führung erwächst, die all diese Reibungen beseitigt" usw. Da die sogen. Jungdeutsche Partei, also auch Herr Weiß aus Jarotschin, sich bereits Herrn Wiesner zum „Führer" erkoren hat, hat sie diese „deutsche Aufgabe" anscheinend doch schon für sich gelöst. Ueber die Führereigenschaften des Herrn Wiesner aber ist jedes Wort überflüssig. Das weiß sogar Herr „Gauleiter" Uhle, und auch über ihn hinaus scheint man sich in „jungdeutschen" Kreisen einigermaßen klar über seine hervorragenden Qualitäten zu sein, denn obwohl Herr „Führer" Wiesner seine albernen und unfähigen Reden stets sorgfältig vorher aufschreibt, um keinen seiner Geistesblitze zu vergessen, wagen es schon seit Jahresfrist die „amtlichen" Organe seiner Partei nicht mehr, sie im Wortlaut wiederzugeben.

*

Indem er sich auf unsere Aufsatzreihe „Deutsche Aufgaben" bezieht, meint Herr Weiß, nach seinen Begriffen bringe man einem Volk keine Einigkeit oder gar Einheit, „wenn man ihm den Haß als ‚Deutsche Aufgabe' bezeichnet." Bei dieser Feststellung sind wir ausnahmsweise im Grundsätzlichen mit Herrn Weiß einig. Was die Einzelheiten angeht, so wird uns Herr Weiß allerdings den Beweis schuldig bleiben dafür, daß wir in unseren „Deutschen Aufgaben" Haß gepredigt haben. Nach der Meinung von Herrn Weiß wird dagegen sein anonymer Gesinnungsgenosse „K.", dessen Haßergüsse im jungdeutschen Blättchen „Lügenbrut unter der Lupe" wir neulich gekennzeichnet haben, als der Apostel der Liebe gelten müssen und all die anderen Hetzapostel ebenfalls, die sich im Parteiblättchen tagtäglich austoben. Ueber den Geschmack läßt sich nun einmal nicht streiten. O Diplomaten, o Jarotschinesen!

*

Herr Ulrich Uhle zu Uhlenhorst, seines Zeichens „Gauleiter" der sogenannten Jungdeutschen Partei, hat sich über unsere Ausgabe vom 28. Juli schrecklich erbost. Das war vorauszusehen. Der Herr mit den viel U's schrieb deshalb einen wutschnaubenden Artikel in seinem Parteiblättchen und meinte, daß wir gelogen hätten, 18mal gelogen sogar, achtzehnmal, lieber Leser! Nein, nicht bloß 18mal, sondern „achtzehnmal und mehr" — so verkündet er es seinen erschauernden Lesern schon in der Ueberschrift. Es ist aber offenbar unter seiner Würde, diese Behauptung zu belegen. Er müsse sich — so sagt er mit jenem düsteren Ernst, der schon aus den viel U's seines Namens strahlt — darauf beschränken, „drei Lügen" festzustellen. Aber auch das bekommt er nicht fertig, und er muß deshalb — mit Respekt zu melden — selbst die — Unwahrheit sagen: Wir hätten behauptet, er, Herr Ulrich Uhle zu Uhlenhorst, habe Reichsminister Rust einen Reaktionär genannt. Wir hätten gesagt, er, Herr Ulrich Uhle zu Uhlenhorst, habe behauptet, daß der Landesleiter der NSDAP für Polen die Methoden der Lüge, der Verleumdung, des Klassenkampfes, der Volksvergiftung und der Ehrabschneiderei billige. Wir hätten gesagt, er, Herr Ulrich Uhle zu Uhlenhorst, habe dem General Friedrichs die Worte in den Mund gelegt, daß er die Kriegsopfer und das Heldentum der Frontkämpfer für einen „Dreck" halte. So behauptet Herr Uhle. Unsere Leser werden sich deutlicher als Herr Uhle entsinnen, was wir in klarem Deutsch gesagt haben, und wir erklären von uns aus, daß wir die Behauptungen, die wir in unserem Blatt aufgestellt haben, in vollem Umfange beweisen können und aufrechterhalten, trotz Herrn Uhles Dreherei. Und nun wünscht Herr Ulrich Uhle zu Uhlenhorst noch, daß wir ihn wegen seiner journalistischen Heldentat vor den Richter zitieren möchten. Es wäre zu viel Ehre für ihn! Aber wie wäre es, wenn Herr Uhle uns die Ehre antäte? Uns will scheinen, daß er dazu eher Veranlassung hätte.

Aber Herr Ulrich Uhle zu Uhlenhorst behauptet mit kühner Stirn: „In dem Artikel ... sind 18 Behauptungen, für die ich schon allein in der Lage bin, sie unter Eid (!) als Lügen zu beweisen." Herr Uhle weiß anscheinend nicht, daß der Strafrichter denjenigen nicht vereidigt, der an der Sache beteiligt ist. Auch dürfte der Eid eines Mannes wenig beweiskräftig sein, der mit seinen Worten und mit dem guten Namen seiner Mitmenschen so umspringt wie Herr Uhle.

*

Wir möchten Herrn Uhle an einen gewissen Herrn Adolf Hoffmann erinnern. Er war ein alter Herr und Reichstagsabgeordneter der sog. Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Nach der Novembermeuterei von 1918 ließ er sich zum preußischen Kultusminister „ernennen", obwohl er Zeit seines langen Lebens mit der deutschen Sprache auf kämpferischen Kriegsfuß gestanden hat und todsicher immer dann „mir" gesagt hat, wenn es „mich" heißen mußte, und umgekehrt. Er nannte sich einen „Freigeist", und seine einzige positive Leistung als Kultusminister bestand darin, daß er in stark reformierter Form „10 Gebote" herausgab. Diese „10 Gebote" haben ihm den Tod der Lächerlichkeit gebracht, von dem niemand mehr aufersteht, und außerdem den Beinamen „Zehn-Gebote-Hoffmann". Nur die Lächerlichkeit blieb unsterblich. Auch Herr Ulrich Uhle zu Uhlenhorst würde als „18-Lügen-Uhle" den Lorbeer der Unsterblichkeit auf solche Weise mühelos pflücken können. Die Gelegenheit ist günstig.

*

Neulich lasen wir auch im Parteiblättchen, wie sich irgendein „jungdeutscher" Herr im Brustton sittlicher Entrüstung darüber erboste, daß unsere redaktionellen Arbeiten nicht mit dem Zeichen der Verfasser, die ihre Namen gar nicht einmal als Redaktionsgeheimnis zu verschweigen bemüht sind, versehen werden. Dieser Theoretiker des Kampfes mit offenem Visier erdreistete sich, hinter seinem fest verschlossenen Visier mit männlichem Mut von „Semigranten" zu reden. Es ist erfrischend festzustellen, daß sich dieser Ritter ohne Furcht und Tadel, jedoch von der traurigen Gestalt, selbst hinter den drei vielsagenden Buchstaben „J. W. H." ängstlich verborgen hielt. Wir erlauben uns, diese Ursprungszeichen zu deuten als „janz weit hinten", wo den Tapferen niemand sieht. Das sind die alten Kämpfer der Etappe.

*

In einer albernen Glosse bemüht sich ein nicht voll ausgefüllter Mitarbeiter des „jungdeutschen" Parteiblättchens, geistreich zu erscheinen. Die Seeschlange, die sonst zur Saurengurkenzeit regelmäßig an Land zu steigen pflegt, würde man ihm sowieso nicht glauben, und er stürzt sich deshalb auf den Anzeigenteil des „Posener Tageblatts". Er liest, daß dort eine evangelische Köchin eine Stellung sucht, und stürzt sich mit Begier auf sie. Er muß die Anzeige zwar ein wenig verfälschen und sagt deshalb, eine evangelische Köchin würde gesucht, aber das sieht eben doch wenigstens „sozialistisch" aus. Man ist nun einmal zartfühlend in der jungdeutschen Redaktion und will die Köchin, die man verhöhnt und auf der die schwere Sorge lastet, wie sie Arbeit finden soll, in ihren Gefühlen nicht „kränken", sondern lieber einem unbekannten Arbeitgeber etwas auswischen. Der Geistreichelnde verhöhnt die arbeitslose Köchin mit „evangelischem Appetit", mit „evangelisch gebratenen Klopsen" und ähnlichen geistigen Anspruchslosigkeiten mehr. Aber wir brauchen das Blättchen nur umzudrehen und — finden eine Anzeige folgenden Inhalts: „Evangelischer tüchtiger Gärtnergehilfe, 22 Jahre alt, 171 groß, sucht Stellung". Es liegt unter unserer Würde, an diese Anzeige ähnlich freche Glossen zu knüpfen, wie der „erneuerungssüchtige" Schreiber des Parteiblättchens es tut. Wir nehmen sie nur zur Kenntnis für das „Mosaik der Lächerlichkeit".

# Der Neuaufguß des Donaupaktes

Ueber die Entwicklung der Politik im Donauraum schreibt „Der Deutsche Volkswirt“:

Die französische Regierung hat dieser Tage ihre Vorschläge für den Entwurf eines Donaupaktes in Rom, Wien und Budapest überreicht. Und für die nächsten Tage ist die Uebermittlung ihrer Denkschrift auch an Berlin und London, sowie wahrscheinlich gleichfalls an Warschau vorgesehen. Der Zeitpunkt, dieses festgefahrene und durch dringlichere Sorgen bei allen Beteiligten in den letzten Wochen in den Hintergrund geschobene Thema wieder zeitgemäß zu machen, ist unter dem speziellen Gesichtspunkt französischer Absichten nicht ungünstig gewählt. Es ist wieder einmal jener Augenblick, in dem durch eine Verkettung von Umständen Paris eine Schlüsselstellung innehat, diesmal zwischen Rom und London, die in der abessinischen Auseinandersetzung beide gleichermaßen auf Frankreich angewiesen sind. Mithin eine Stunde, ganz geeignet zu versuchen, in ihr jene Rückkehr zu den Gedankengängen von Stresa und dem London des 3. Februar vorzunehmen oder doch anzubahnen und damit das zu retten, was man bereits gefährdet sah: die Gleichzeitigkeit, die Unteilbarkeit des französischen Friedens in Europa.

Schon als Hoare glaubte, von dem Zusammenwirken moderner Waffengattungen bis hin zu der Wechselwirkung verschiedenster europäischer Gegenden auf- und untereinander den engsten Zusammenhang so vieler Dinge konstatieren zu müssen, war der erste schüchterne Schritt auf die Unteilbarkeit und Frankreich zu geschehen und mit aussöhnender Zweckmäßigkeit jene Möglichkeit der Lokalisierung von Konflikten angezweifelt, die eben den Deutschen durchaus nicht so unvorstellbar erscheint. Dem englischen Einlenken brauchte von italienischer Seite nichts mehr zu folgen; denn abgesehen von der sehr weitgehenden Uebereinstimmung von Paris und Rom in der Donaufrage beweist die eifrig betriebene Annäherung Italiens an Jugoslawien, daß man in Rom für Korrekturen seiner Haltung um so empfänglicher wird, je mehr sich das römische Abkommen mit Frankreich in der afrikanischen Frage als zuverlässig erweist und je mehr man andererseits am Tiber zu spüren bekommt, daß diese Vertragstreue für Frankreich eine nicht ganz einfache, zu Gegenforderungen wohl berechtigende Rolle in sich birgt.

Allein die Gunst der Stunde verpflichtet, bei einem neuen Entwurf aus den Schwierigkeiten des ersten gelernt zu haben, und es ist aufschlußreich, das, was bisher über die neuen Vorschläge Frankreichs zu erfahren ist, daraufhin zu untersuchen. Die vier Grundprinzipien, um die sich das Paktgeschlinge herumwinden soll, sind: Nichteinmischung, Nichtangriff, Konsultation und Nichtunterstützung eines Angreifers. Schon diese Programmatik zeigt einen teilweisen Verzicht auf Undurchführbarkeiten früherer Pläne, beweist damit gleichzeitig aber auch die sich selbst auf dem Felde spezieller Unbelehrbarkeit vollziehende realpolitische Rechtfertigung des Standpunktes, den der deutsche Reichskanzler am 21. Mai verkündet hat.

Ein wesentlicher Bestandteil der alten Konzeption war bekanntlich die gegenseitige Beistandsverpflichtung. Die geringe Abenteuerlust aller Beteiligten, von denen niemand das unabsehbare Risiko automatischer Beistandspflichten einzugehen wünschte, machte diesen Blankowechsel rasch gegenstandslos. Die Beschränkung auf die Verpflichtung, nicht anzugreifen und einem Angreifer keinerlei Unterstützung zu gewähren, würde jenem Prinzip internationaler Verträge entsprechen, das der deutsche Reichskanzler proklamiert und im deutsch-polnischen Abkommen bereits verwirklicht hat. Sollten sich die Informationen über diese beiden Punkte bestätigen, so würde darin ein Fortschritt in der ganzen Paktplanung bestehen. Aber dieser Fortschritt scheint, wenn nicht alles trügt, an seiner Auswirkung behindert, falls nicht die beiden anderen Punkte eine einwandfreie und befriedigende Klärung erfahren. Lange genug ist der Begriff der „Nichteinmischung“ von einer höchst fragwürdigen Bestimmbarkeit geblieben, und man darf sich fragen, was neuerdings nun Nichteinmischung sein wird. Man wird sich hier auf Unklarheiten um so weniger einlassen dürfen, als gerade der Donauraum, dieses einzigartige Konglomerat von Mehr- und Minderheiten, das prädestinierte Feld für jene Grenzfälle der Nichteinmischung abgibt, über deren Klärung man Jahrhunderte gegenseitiger Konsultation verbringen kann.

---



# Belgien vom französischen Rüstungswahn angesteckt

## „Frankreichs Festungsgürtel an der belgischen Grenze erhöht Belgiens Sicherheit“ — Eine Rede des Kriegsministers Deveze

Mit offensichtlicher Befriedigung stellt der offiziöse Pariser „Temps“ fest, daß die große Rede, die der belgische Kriegsminister Devèze vor wenigen Tagen im Rundfunk gehalten hat, auf denselben militaristischen, sich scharf gegen Deutschlands Wiederaufrüstung wendenden und die deutsche Kriegsgefahr als Vorwand für die eigenen Rüstungen vorschiebenden Ton gestimmt war, wie es alle französischen politischen Reden zu sein pflegen. „Minister Albert Devèze, seit vier Jahren in aufopfernder Weise für die Sicherheit und Selbstverteidigung seines Vaterlandes tätig, habe sich in allen Schwierigkeiten und Kämpfen siegreich behauptet. Er habe dafür gesorgt, daß sich Belgien im Falle eines neuen, nicht provozierten Angriffs mit mehr Aussicht auf Erfolg verteidigen könne.

**Belgien habe endgültig auf das System einer dauernden Neutralität verzichtet,**

**da die internationalen Garantien gegen einen Angriff von Osten nicht genügenden Schutz bieten könnten.**

Die Pflicht gegenüber sich selbst und gegenüber den anderen Nationen verlange, daß Belgien seine Verteidigung selbst in die Hand nehme, und das belgische Volk habe in dieser Hinsicht bereits große Verdienste erworben.

**Nichts dem Zufall zu überlassen, sondern jederzeit gewappnet zu sein, einen plötzlichen Angriff zu parieren, das sei die Grundidee des belgischen Verteidigungssystems.“**

Minister Devèze wies auf die vier Verteidigungslinien in den Befestigungsanlagen hin, die einem deutschen Einfall Halt gebieten sollen, und der „Temps“ stellt mit Genugtuung fest,

**Minister Devèze habe betont, daß die Befestigung der französischen Grenze gegen Belgien hin nur Belgiens Sicherheit erhöhen könne.**

Die nationale Selbstverteidigung sei angesichts der Wiederaufrüstung des nationalsozialistischen Deutschlands eine Pflicht, die das ganze belgische Volk verstehen und erfüllen werde.

# USA schreiben 13 neue Kriegsschiffe aus

**Washington**, 9. August. Das amerikanische Marineministerium hat soeben, um gegenüber Großbritannien nicht ins Hintertreffen zu geraten, den Bau von 13 neuen Kriegsschiffen ausgeschrieben. Es handelt sich um ein Flugzeugmutterschiff von 15 000 Tonnen, einen leichten Kreuzer von 7500 Tonnen, drei Torpedobootszerstörer von je 1500 Tonnen und drei U-Booten von je 1330 Tonnen. Das Marineministerium beabsichtigt ferner, die folgenden Schiffe in Bau zu geben: einen leichten Kreuzer von 7500 Tonnen, sieben Torpedobootszerstörer von je 1500 Tonnen und drei U-Boote von je 1330 Tonnen. Durch den Bau dieser neuen Einheiten wird die Gesamttonnage der amerikanischen Flotte auf 1 009 555 Tonnen erhöht werden. Nach amerikanischen Statistiken beträgt die Gesamttonnage der englischen Flotte gegenwärtig 1 121 393 Tonnen.

# Der Umfang der italienischen Mobilmachung

Zu den neuen Mobilisationsmaßnahmen Italiens, die mit den „Mobilisationsvorbereitungen Abessiniens“ entschuldigt werden, bemerkt die faschistische Presse, daß nunmehr die Phase der militärischen Aktion näherrücke. **Die Zahl der für Ostafrika mobilisierten Divisionen wird nunmehr vom „Popolo d'Italia“ selbst mit dreizehn angegeben** (sieben Divisionen der „Reale Armata“ und sechs Divisionen Schwarzhemden).

# Das gärende Afrika

**Paris**, 9. August. Auch in Oran (Algier) ist es am Donnerstag zu kommunistischen Unruhen gekommen. Nach einer großen Versammlung der Volksfront zogen etwa 1000 Kommunisten durch die Straßen und stießen dabei feindselige Rufe aus. Als die Polizei die Demonstranten auseinanderzutreiben versuchte, gingen die Kommunisten zum Angriff über. Der Kampf dauerte 3 Stunden, dann blieb die Polizei Herr der Lage. Sie hat allerdings zahlreiche Verwundete, während von den Angreifern nicht einer verletzt wurde. 8 Kommunisten konnten festgenommen werden.

# Indien protestiert

## Gegen indienfeindliche Filmpropaganda

**London**, 9. August. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, veranstaltete der Bürgermeister der Stadt eine große Protestkundgebung gegen die **„unfaire indienfeindliche Propaganda, die auf der Filmleinwand in Amerika und Europa getrieben“ werde**. In einer Entschließung wird die Regierung von Britisch Indien dringend ersucht, den Regierungen der beteiligten Länder und dem Völkerbund mitzuteilen, daß eine derartige Propaganda geeignet sei, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Bevölkerung Indiens und anderen Ländern zu stören.

# Stapellauf in Danzig

## Frachtdampfer „Masuren“ auf erster Fahrt — Generalleutnant von Brauchitsch hält die Taufrede

Auf der Danziger Schichau-Werft lief am Mittwoch der für die Kohlenimport- und Poseidon-Schiffahrt A.-G. in Königsberg bestimmte 3000-Tonnen-Frachtdampfer „Masuren“ vom Stapel, der den Verkehr zwischen Königsberg und den Nordseebädern im Oktober d. Js. aufnehmen soll.

Auf dem festlich geschmückten Werftgelände hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Zahlreiche Gäste aus dem Reich waren erschienen. Auf der Taufkanzel bemerkte man u. a. Generalleutnant v. Brauchitsch, den Befehlshaber des Wehrkreises 1 Ostpreußen, Hugo Stinnes von der Stinnes-Reederei mit seiner Familie, Generalmajor v. Hindenburg mit seiner Gattin und Senatspräsident Huth.

Nach den Klängen des Badenweiler Marsches hielt Generalleutnant v. Brauchitsch die Taufrede. Er führte u. a. aus,

**die Tatsache, daß heute ein Soldat die Taufrede halte, beweise, daß die Soldaten an dem friedlichen Aufbauwerk des deutschen Vaterlandes mithelfen.**

**Das Schiff soll den Namen „Masuren“ tragen zur Erinnerung an die große Tat des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg.** Der Besatzung des Schiffes wünschte er allezeit gute und erfolgreiche Fahrt.

Darauf taufte Frau v. Hindenburg das Schiff auf den Namen „Masuren“. Nach dem Zerschellen der Sektflasche an dem Bug des Schiffes ging das stolze Schiff glatt in sein nasses Element.

An den Stapellauf schloß sich eine kleine Feier, an der neben den Direktoren der Schichau-Werft die Ingenieure und die Arbeiter, die an dem Bau des Schiffes beteiligt waren, teilnahmen. Ferner waren unter den Gästen anwesend: Senatspräsident Greiser, Vertreter des Senats der Freien Stadt Danzig, der Befehlshaber des Wehrkreises 1 Ostpreußen, Generalleutnant v. Brauchitsch, Generalmajor v. Hindenburg, Regierungspräsident Dr. Bud[illegible]ng, der deutsche Generalkonsul von Radowitz, Gruppenführer von Walihausen und andere Persönlichkeiten aus Danzig und dem Reich.

Direktor Noé von der Schichau-Werft begrüßte die Anwesenden aufs herzlichste. Im Namen der Stinnes-Reederei sprach Hugo Stinnes. Mit einem „Glückauf“ zur guten Fahrt des jüngsten Kindes der Stinnes-Reederei schloß er seine Rede, in der er auch ganz besonders aller Helfer an dem Gelingen des Werkes gedachte. Senatspräsident Greiser wies darauf hin, daß Danzig sich gegenwärtig in schweren Schicksalskämpfen befände.

# Stabschef Lutze besucht Danzig

**Danzig**, 9. August. Der Stabschef der SA, Obergruppenführer Lutze, besucht am 10. und 11. August die Einheiten der Gruppe Ost-Land. Auf seiner Besuchsreise wird der Stabschef am Sonnabend auch in Danzig erwartet. Da für diesen Tag ein Aufmarsch der gesamten SA des Freistaates angeordnet ist, richtet der Landesleiter der Danziger Arbeitsfront an die Betriebsführer den Appell, den im Betrieb beschäftigten SA-Leuten durch Urlauberteilung die Teilnahme an dem Aufmarsch zu ermöglichen. Eine gleichlautende Bitte richtet Landesbauernführer Retelsky an die Bauern im Danziger Land.

Nach Besichtigungen mehrerer SA-Heime und der Danziger SA-Formationen wird der Stabschef vom Senat der freien Stadt Danzig im Artushof empfangen werden.

# Hohe Zuchthausstrafen für Kommunisten

**Berlin**, 9. August. Der zweite Senat des Volksgerichtshofes verurteilte drei Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu empfindlichen Zuchthausstrafen. Es wurden verurteilt der 38jährige frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Fritz Gäbler zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, der 30jährige Otto Trillitzsch zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und die 35 Jahre alte Magdalena Sendhoff zu 4 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde für Gäbler und Trillitzsch auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Der Angeklagte Trillitzsch hatte als sog. „Instrukteur“ im Sommer vergangenen Jahres eine umfangreiche hochverräterische Tätigkeit im Bezirk Köln entfaltet, während Gäbler in Berlin im kommunistischen Sinne wirkte. Nach den Ermittlungen der Reichsanwaltschaft hat er sofort nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager seine hetzerische Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Angeklagte Sendhoff hat das staatsfeindliche Wirken Gäblers unterstützt.

# Deutschland wird „auf Quarantäne gesetzt“

Oslo, 8. August. **Die Sendeleitung des norwegischen Reichsrundfunks hat beschlossen, aus der Reihe der über den Rundfunk erteilten Sprachunterrichtsstunden die deutsche Sprache zu verbannen und nur noch die französische und die englische Sprache beizubehalten. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß angeblich der Rundfunk mit Sprachunterrichtsstunden übersättigt sei und man daher eine der Fremdsprachen vom Rundfunkprogramm absetzen müsse.**

Hierzu bemerkt DNB: „Bei der Einstellung gewisser norwegischer Kreise gegenüber dem neuen Deutschland bedeutet dieser Beschluß für die mit den Verhältnissen in Norwegen Vertrauten keine Ueberraschung. Er liegt auf der Linie der Beschlüsse der roten Gemeinden Oslos und Bergen, die es seinerzeit ablehnten, der Nordischen Gesellschaft für das nordische Musikfest in Lübeck norwegische Fahnen zur Verfügung zu stellen. Es ist daher nur natürlich, wenn in Verfolg dieser Geisteshaltung gegen das neue Deutschland bei der Erwägung, welche von den drei Fremdsprachen vom Rundfunkprogramm zu streichen war, die Wahl auf die deutsche Sprache fallen mußte.“

---

# Aus den orthodoxen Kirchen

Aus der Feder eines besonderen Sachkenners der Ostkirchen bringen wir eine Reihe von Notizen über die orthodoxen Kirchen der Gegenwart. Die Schriftl.

I. **Die orthodoxe Kirche in Polen.**

Nach wie vor ist die orthodoxe Kirche in Polen in lebhafter Bewegung. Sie steht in Gefahr, rund 700 kirchliche Objekte an die römische Kirche zu verlieren. Bekanntlich verlangen die lateinischen Bischöfe bei den polnischen Gerichten die nachträgliche Enteignung dieser orthodoxen Pfarrhäuser, Kirchengebäude, Friedhöfe usw. mit der Begründung, daß sie einst katholisches Gut gewesen seien. In Wahrheit handelt es sich hier um Werte, die in den meisten Fällen seit altersher orthodoxes Kirchengut gewesen sind, mit ihren Gemeinden dann den Weg in die Union mit Rom machten (17.—18. Jahrhundert), nachher aber, ebenfalls mit ihren Gemeinden, zur orthodoxen Kirche zurückgefunden haben (18.—19. Jahrh.). Obwohl also höchstens die in Polen befindlichen unierten Bistümer jenes Kirchengut für sich beanspruchen könnten, tun es jetzt — als die unierten Hierarchen ausdrücklich darauf verzichteten — die lateinischen Kirchenfürsten. Nun haben, wie im Posener Kirchenblatt bereits berichtet (Februar 1935, S. 168 ff.), die polnischen Gerichte in allen Stufen gegen die lateinischen Bischöfe entschieden, die aber den Kampf nicht aufgeben und ihren Willen auf dem Verwaltungswege durchzusetzen bemüht sind.

Ein solcher Verwaltungsakt ist jetzt erfolgt. Der polnische Wojewode von Wolhynien hat mit Erlaß vom 2. Juli 1935 die orthodoxe Kirche in Wyszogródek, Bez. Kamieniec, enteignet und sie dem Vertreter des zuständigen lateinischen Bischofs übergeben. Dieser hat denn auch sofort in einem demonstrativen Drahtgruß den Akt der polnischen Behörde als Ausfluß besonderer Gerechtigkeit begrüßt und dem Wojewoden dankbar seinen bischöflichen Segen übermittelt.

Aus dem Protest des Warschauer Metropoliten gegen das Vorgehen der polnischen Verwaltungsbehörde erfahren wir über die Vorgeschichte des Streitfalles: 1. Die enteignete Kirche war seit dem Mittelalter bis 1760 orthodox und wurde erst durch einen neu zugewanderten polnisch-katholischen Gutsherrn zwangsweise romanisiert. Als römische Kirche bestand sie von 1760—1891 mit einer Gemeinde, die sich nur aus dem Gutsherrn und seinem Personal zusammensetzte; 2. im Jahre 1881 wurde der Gutshof an Orthodoxe verkauft, die römische Gemeinde wanderte ab, die Kirche verfiel, der römische Priester verließ freiwillig seine Pfarre; 3. die bodenständige orthodoxe Bevölkerung hat hierauf (1890) unter Einsatz von 40 000 Goldrubel das verfallende Kirchlein erneuert und wieder der alten orthodoxen Kirche zugeführt, von einem Zwang russischer Behörden war hierbei keine Rede; 4. im Orte Wyszogródek selbst befinden sich gegenwärtig nur einige wenige katholische Familien, in der ganzen Umgebung aber höchstens 500 Seelen, von denen der größte Teil mit näher gelegenen lateinischen Gotteshäusern versorgt ist; 5. im Zuge der Verhandlungen über den gegenwärtigen Streitfall (seit 1920) haben die Orthodoxen den Katholiken einen Bauplatz zur Errichtung einer eigenen lateinischen Kirche als Geschenk angeboten und sich auch zur kostenlosen Bereitstellung von Arbeitskräften bereit erklärt, beide Vorschläge wurden jedoch römischerseits abgelehnt; 6. im vorliegenden Fall waren bereits zwei Entscheidungen von polnischen Verwaltungsbehörden und zwei Urteile polnischer Gerichte eingeholt, die alle zugunsten der Orthodoxen ausgefallen waren.

Trotzdem entschied jetzt (in einem fünften Verfahren) der Wojewode entgegengesetzt.

# Aus Stadt und Land

## Stadt Posen

**Sonnabend, den 10. August**

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 21 Grad Cels. Barometer 753. Bewölkt. Südwest.

Gestern: Höchste Temperatur + 33, niedrigste + 16 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 10. August — 0,40 gegen — 0,42 Meter am Vortage.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 4.25, Sonnenuntergang 19.29; Mondaufgang 17.40, Monduntergang —.

Wettervoraussage für Sonntag, 11. August: Meist bewölkt, vereinzelt noch etwas Regen. Für die Jahreszeit kühl, mäßige westliche Winde.

### Spielplan der Posener Theater

**Teatr Polski:**

Täglich: „Die Theorie Einsteins"

**Kinos:**

**Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr**

**Apollo:** „Des Königs letztes Abenteuer"
**Gwiazda:** „Ihre letzte Begegnung" (Englisch)
**Metropolis:** „Die Privatsekretärin heiratet"
**Słońce:** „Die Gefangene von Mandalay"
**Sfinks:** „Die Wundernacht von Lourdes"
**Swit:** „Jetzt und immer" (Shirley Temple) (Englisch)
**Wilsona:** „Samarang"

### Sommerabend

Nun die Tage sich schon wieder merklich kürzen, die Dämmerung zeitiger auf das Land fällt und der hohe Himmel der Sommernacht sich früher über die Erde spannt als vor Wochen, fühlt der Mensch eine Angst sein Herz anrühren: Gesegnete Zeit, von Reichtum überschüttete Zeit ist bald entschwunden; umfange nun mit doppelter, dankerfüllter Liebe jeden Sommertag von seinem frühesten Beginn bis hin zum späten Abend!

In einem Meere goldener Wolken gleitet die Sonne zum Horizont hinab. Immer brennender wird ihr Schein. Wolkenschleier und Dunst der Erde verwandeln ihre runde Scheibe in mannigfachst gestaltete Gebilde: Halbkugeln, flache Schalen und ganz zuletzt in einen fernen, strahlenden, verglühenden Funken. Inbrünstig singt da im Herzen eine alte, freudvolle und zugleich unendlich traurige Melodie: „Goldne Abendsonne, wie bist du so schön!"

Lange noch ziehen dann über den Abendhimmel vielgestaltige Wolken, die der letzte Schein des Sonnenlichts in wundersame Farben kleidet. Ihre oft phantastischen Formen lassen den Beschauer Gebirge und weite Landschaften, Tiere und Gesichter, Abbilder des ganzen großen Seins erblicken. Derweilen rufen die Grillen, und die Abendkühle strömt.

Dann kommt der Augenblick, wo alle Farben verblassen. Die goldenen und grünen Wolken schlagen graue Gewänder um ihre Pracht. Das Laub der Bäume dunkelt. Aus Büschen kriechen Schatten. Stärker weht der Wind, und Fledermäuse schwirren. Am gläsernen Himmel funkelt der erste Stern, steigt silbern der Mond auf...

### Motte und Sperling

Schon seit langem herrscht die Auffassung, daß die Nester von Sperlingen, daneben auch die kleiner Säugetiere wie Mäuse, Hamster, Eichhörnchen oder Fledermäuse, die Brutstätte für allerlei Ungeziefer abgeben. Dieses lebt vom Blut der Nestinhaber oder von den Federn, Haaren usw., die jene zum Nestbau verwenden. Bislang war aber dafür, daß vor allem die Nester von Sperlingen einen bevorzugten Brutplatz für schädliche Kerbtiere darstellen, ein wissenschaftlich stichhaltiger Beweis noch nicht geliefert. Dieser ist erst neuerdings durch Versuche von Professor Albrecht Hase in überzeugender Weise erbracht. Nach den von ihm bekanntgegebenen Ergebnissen seiner Arbeiten hat der Genannte eine Anzahl junger Wanzen in die Nester von Sperlingen gebracht und dabei festgestellt, daß jene Schädlinge dort ausreichend Nahrung fanden. Auch junge Motten gediehen vorzüglich in Sperlingsnestern. Sie fanden dort völlig für ihre Ansprüche ausreichende Federn und Haare. Damit ist erwiesen, daß die Nester der genannten Vogelart eine gefährliche Brutstelle für allerlei Insekten sind, um so gefährlicher, als Sperlinge bekanntlich meist nahe unseren Wohnungen zu nisten pflegen. Es erscheint demnach angebracht, derartige Nester nicht allzu nahe unserer Behausungen zu dulden.

### Hundefriedhof

Nach Pariser Muster scheint auch Posen die ersten Schritte in der Richtung eines „Hundefriedhofs" zu tun. In Solatsch haben im dortigen Ambulatorium für Haustiere Besitzer von Hunden, die auf dem Operationstische ihr Leben ließen, das Dienstpersonal häufig darum gebeten, ihre Lieblinge zu bestatten. Die Sanitäter legten die Vierbeiner in eine Holzkiste und vergruben sie an einer schattigen Gartenmauer. Mit der Zeit begann man dann mit Grabschriften u. dergl., so daß ein regelrechter Friedhof im Entstehen begriffen ist, den man wohl wird nächstens eintragen lassen müssen.

## Zwangsweiser Abbruch von Wohnlauben

Auf dem Baugelände zwischen der ul. Choiszewskiego und den beiden evangelischen Friedhöfen war ein neuer Stadtteil im Entstehen. Der Besitzer des Baugeländes verpachtete kleine Bauparzellen für Schrebergärten zu billigen Preisen. Eine Anzahl ärmerer Leute hatte nun die Gelegenheit benutzt, um ohne vorherige Anfrage bei der Baupolizei Wohnlauben zu bauen. Die gesundheitlichen Bedingungen in dieser neuen Siedlung waren recht primitiv. Für die ganze Kolonie gab es beispielsweise nur einen einzigen Brunnen. Die Wohnlauben selbst waren ohne Fundament errichtet und sehr leicht gebaut.

Gestern vormittag erschienen Beamte der Baupolizei in der neuen „Siedlung" und gaben bekannt, daß die neuerrichteten Baracken entfernt werden müßten, da sie ohne Genehmigung errichtet worden seien. Gestern abend traf daraufhin eine Abteilung Feuerwehr dort ein, die von dem Städtischen Bauamt die Weisung erhalten hatte, die Baracken abzureißen. Die Besitzer der Wohnlauben hatten sich vorher geweigert, ihre neuen Wohnstätten selbst niederzureißen. Da die versammelte Menge eine drohende Haltung gegen die Feuerwehrleute einnahm, mußte die Polizei zum Schutz herbeigerufen werden. Bis in die späte Nacht hatte die Feuerwehr zu tun. Das Baumaterial wurde für die Besitzer sichergestellt.

Eine Wohnlaube, in die schon die Besitzer eingezogen waren, soll heute geräumt werden.

### Ausflug des Touringklubs

Am Sonnabend, dem 17. August, veranstaltet der Touringklub einen Autoausflug nach Orzechowo an der Warthe. Verbunden mit diesem Ausflug ist eine Besichtigung der Parkettfabrik des Klubmitgliedes Bystrzycki. Treffpunkt der Teilnehmer am Sonnabend, dem 17. August, um 13.45 Uhr an den Wały Jana III, Ecke ul. Fredry, bei der Tankstation. Die Einschreibegebühr beträgt 1 Zl. Den Teilnehmern wird eine Erinnerungsplakette überreicht, wofür 5 Zloty zu entrichten sind.

### Kinderwagen-Diebstahl

Am Donnerstag gegen 18 Uhr fuhr der kleine Stefan Mierkiewicz auf die Bitte seiner Mutter eins seiner jüngeren Geschwister im Kinderwagen spazieren. Zwei Schulkameraden begleiteten ihn in Richtung zum Alten Markt. Plötzlich gesellte sich eine unbekannte Frau zu den Kindern. Auf der Marcinkowski-Allee gab sie dem kleinen Stefan einen Schlüssel und bat ihn, ihr doch aus dem Handwerkerhaus, Zimmer 3, eine Quittung und 50 Zloty zu holen. Der Knabe wollte diese Bitte erfüllen und entfernte sich. Die beiden anderen Jungen blieben mit der unbekannten Person und dem Kinde zurück. Die Frau bat nun die beiden Knaben, das Kind aus dem Wagen zu heben. Sie wolle in dem Kinderwagen ein Paket befördern. Als das geschehen war, entfernte sich die Unbekannte mit dem Wagen. Die Polizei ist ihr auf der Spur.

### Störender Bretterzaun

Gestern ging ich mit einem alten Schulfreunde, der seit langen Jahren wieder einmal in Posen war, über den Plac Wolnosci. — „Nanu," meinte er, „wann ist denn hier das Haus eingestürzt?" — und zeigte auf den Bretterzaun, hinter dem schon seit einem Jahr ein Hochhaus „werden soll". Ja, „werden soll", aber bisher ist noch nichts davon zu sehen. Altmodische, zerrissene Tapeten an den anliegenden Feuermauern deuten nur die Stellen an, wo früher einmal Zimmer waren. Ein mit Reklamen behafteter Bretterzaun nimmt den halben Gehsteig ein und hindert den Verkehr. Vor einem Jahre wurde das zweistöckige Haus, das an dieser Stelle stand, abgerissen. Es war vielleicht kein architektonisches Denkmal, aber besser wäre es doch gewesen, man hätte es erst kurz vor dem Baubeginn des neuen Hochhauses abgebrochen.

In den Vorstädten entstehen neue Straßenzüge, die trotz aller eigenbrötlerischer Sonderinteressen der Parzellenbesitzer die große einheitliche Linie in der Formgebung gewahrt haben und so beispielgebend für viele andere Städte geworden sind. Da sollte doch der störende Bretterzaun im Stadtzentrum bald verschwinden.

Immer wieder hört man davon, daß die Postsparkasse mit dem Bau demnächst beginnen wolle, aber bei diesem Wollen bleibt es immer, denn bisher hat man sich, wie verlautet, nicht einmal für eins der eingereichten Projekte, unter denen sicher gute waren, entscheiden können. Im vorigen Rechnungsjahre hatte die Postsparkasse, die hier ihr Verwaltungsgebäude bauen will, einen Bilanzgewinn von sechs Millionen Zloty. Also kann sie offenbar nicht unter Geldmangel leiden. Hoffentlich werden wir bald hinter dem Bretterzaun Hammerschläge vernehmen und Winden rasseln hören.

### Julibilanz der Rettungsbereitschaft

Der Juli ist für die meisten berufstätigen Menschen der eigentliche Urlaubsmonat. Im Verkehrsbild der größeren Städte macht sich das ganz besonders bemerkbar. Aber die wenigen Menschen, die keine Ferien haben und auf Konto der Urlauber besonders intensiv arbeiten müssen, sind teils von dieser Arbeit, teils von dem Brand der Sonne so erschöpft und unachtsam, daß gerade in diesem Monat eine Rekordzahl von Verkehrsunfällen erreicht wird. Die Rettungsbereitschaft hatte denn auch alles andere als Ferienruhe. 650 Personen brachte sie Hilfe, davon 337 Männern, 239 Frauen und 74 Kindern. Ins Krankenhaus sind in dem Berichtsmonat durch das Sanitätsauto 68 Personen eingeliefert worden. 211 verletzten Personen wurde durch die Rettungsbereitschaft die erste ärztliche Hilfe zuteil. Stark blutende Wunden mußten bei 19 Personen verbunden werden. In 4 Fällen kam die Hilfe zu spät und der Tod trat ein. 148 Personen erlitten einen plötzlichen Schwächeanfall und mußten von der Bereitschaft nach Hause, bzw. ins Krankenhaus geschafft werden. 3 solcher Anfälle endeten tödlich. Selbstmord wurde im Monat Juli siebenmal verübt. In drei Fällen gelang es, die Lebensmüden zu retten.

Besonders viel Straßenunfälle oder Zwischenfälle wurden gerade im Juli gemeldet. Darunter waren 37 Schlägereien, 6 Messerstechereien und 5 schwere Stürze. 11 Personen wurden von Autos angefahren, eine von der Straßenbahn und 10 von anderen Fahrzeugen. Die Rettungsbereitschaft hat im ganzen 104 kranke Personen ins Krankenhaus gebracht. In drei Fällen wurde sie unnötig alarmiert.

Wie aus dieser Aufstellung zu sehen ist, hat die Rettungsbereitschaft im Juni sich nicht über Arbeitsmangel zu beklagen brauchen, und die „Sauregurkenzeit" ist an ihr spurlos vorüber gegangen.

### Gerissener Betrüger verhaftet

Dieser Tage wurde ein gewissenloser Betrüger, der auf die Naivität und den guten Glauben anderer Leute spekuliert, verhaftet. Es ist dies ein junger Arbeiter, Stefan Bulczyński. Ende Juli besuchte er eine gewisse Petronella Bromska und hörte sich die üblichen Klagen über die Not und die viel zu kleine Pension an. Bulczyński bekundete sein Mitleid und versprach zu helfen und eine Erhöhung der Pension zu erreichen. Er bekam daraufhin eine Summe ausgehändigt, um die Kosten, die ein solches Bemühen macht, decken zu können. Natürlich war von dieser Stunde an der „Helfer" nicht mehr bei der gutgläubigen Bromska zu sehen. Es gelang ihm sogar, noch ein zweites Mal an einem andern Opfer dies betrügerische Manöver zu wiederholen. Die Polizei kam auf seine Spur und setzte mit der Verhaftung seinen Betrügereien ein Ende.

### Pferdeimpfung

Die Posener Stadtverwaltung macht bekannt, daß am Montag, dem 12. August, und am Mittwoch, dem 14. August, von 8—12 Uhr auf dem Platz vor dem Stadion alle Pferde, die aus irgendwelchen Gründen bisher nicht geimpft worden sind, vorgeführt werden müssen. Wer diese Pflicht verabsäumt, wird zu einer Geldbuße von 1000 Zloty oder 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

### Wochenmarktbericht

Bei prächtigem Wetter hatte der auf dem Sapiehaplatz abgehaltende Freitagswochenmarkt einen guten Besuch aufzuweisen; ebenso war das Angebot in jeder Hinsicht reichhaltig und der Umsatz zufriedenstellend. Für Molkereierzeugnisse forderte man folgende Preise: Tischbutter 1,50—1,70, Landbutter 1,40, Weißkäse 30—40, Sahnenkäse 60—70, Sahne das Viertelliter 30—40, Milch das Liter 20—22, Buttermilch 12—15, für die Mandel Eier zahlte man 95—1.00 Zl. — Geflügel wurde reichlich angeboten: Man verlangte für Hühner 80—3.50, Enten 2,20—3,50, Gänse 3—5, Puten 3,50—5, Perlhühner 1,80—2,50, Tauben das Paar 70 bis 1,20, Kaninchen 50—2.00 Zl. — Der Gemüsemarkt lieferte viel Mohrrüben zum Preise von 5—10, Tomaten kosteten 30—50, Schnittbohnen 25—35, Wachsbohnen 35—45, Weißkohl 5—15, Wirsingkohl 10—20, Rotkohl 15—25, Blumenkohl je nach Größe 10—80, Salat 5—10, Grünkohl 10—15, Kohlrabi 5—10, rote Rüben 5—10, Zwiebeln 3 Bund 10, Radieschen 10, Rettiche 15, Suppengrün, Dill je 5, Pfifferlinge 35—45, grüne Gurken d. M. 40—50, Pfeffergurken d. Schock 1—1,20, Kartoffeln 4—5, Aprikosen 70, Preißelbeeren 40—45, Saubohnen 40 bis 50, Steinpilze 35—1,00, Melonen 50—60 d. Viertelpfund, Blaubeeren 40—50, Johannisbeeren 30—40, Maiskolben 10—15, grüne Nüsse d. M. 50, Bananen d. Stück 25—30, Zitronen 18—20, Apfelsinen 25—35, Aepfel 10—50, Birnen 20—50, Pflaumen 35—50, ausl. 10—15 d. Stück, saure Gurken 5—15, Meerrettich 15, Sauerkraut 20—25 Groschen. — Die Fischstände zeigten mäßige Auswahl an lebender und toter Ware. Man zahlte für Hechte lbd. 1,40, tote Ware 1,00, Schleie lbd. 1,20, tote 90—1,00, Aale 1,40—1,50, Weißfische 35—80, Karpfen 1,30 bis 1,40, Barsche 50—1,00, Zander 1,80, Wels 1,50, Salzheringe 10—15, Krebse pro Mandel 50—2, Räucherfische waren reichlich vorhanden. — Auf dem Fleischmarkt waren die Durchschnittspreise unverändert; sie sind aus dem vorigen Marktbericht ersichtlich. Die Nachfrage war ebenso wie auf dem Fischmarkt nicht groß. — Der Blumenmarkt zeigte mit seinem reichhaltigen Angebot an Schnittblumen ein farbenfreudiges Bild.



## Aus Posen und Pommerellen

**Schroda**

t. **Jagdverpachtung.** Das Jagdrecht auf den Ländereien der Gemeinde Sniecista, Kreis Schroda, wird, wie der Vorsitzende der Jagdgesellschaft von Sniecista, Herr Fr. Stasiak, bekannt gibt, am Sonntag, dem 18. August, nachmittags 4 Uhr durch öffentliche Versteigerung verpachtet. Die Jagdgesellschaft behält sich vor, einem der drei Meistbietenden den Zuschlag zu geben. Die Pachtbedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben. Das Jagdgebiet liegt etwa 9 Kilometer von Schroda entfernt.

t. **Schadenfeuer.** Auf dem Rittergute der Frau Bleecker-Kohlsaat in Slupia Wielka brach am Montag vormittag während des Dreschens plötzlich ein Feuer aus, welches wahrscheinlich durch einen Funken von der Lokomobile entstand. In kurzer Zeit stand der Dachboden eines großen Viehstalles in Flammen. 89 Fuhren Gemenge und 450 Zentner Heu verbrannten, so daß ein Schaden von etwa 50 000 Zloty entstand. Durch das entschlossene Eingreifen des Inspektors Zimmermann konnte das Vieh rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Mehrere Feuerwehren aus der Umgegend wurden zur Rettungsarbeit herangezogen und es gelang, das Feuer auf seinen Brandherd zu beschränken.

**Schubin**

§ **Zur Investitionsanleihe.** Die Kreis-Sparkasse des Kreises gibt die vorläufigen Bescheinigungen über die 3-prozentige Investitionsanleihe wie folgt aus: in Piechcin (Zementfabrik), Wapno (Fabrik), Bartschin (Magistrat), Bartschin (Gemeindeamt), Labischin (Magistrat und Geemindeamt) am Montag, dem 12. d. Mts., in Królikowo, Chomętowo und Samokłęsk (in den Gemeindeämtern) am Dienstag, dem 13. d. Mts., in Exin (Magistrat), Łankowiec und Sipiory (in den Gemeindeämtern) am Mittwoch, dem 14. d. Mts. Die erste Auslosung findet am 1. September d Js. statt.

**Bromberg**

**Neuer Leiter der Deutschen Paßstelle**

Als Nachfolger des nach Antwerpen versetzten Vizekonsuls Bernard wurde Amtsrat Splettstößer aus Berlin zum Leiter der Deutschen Paßstelle Bromberg ernannt. Herr Amtsrat Splettstößer hat seine Amtsgeschäfte mit Monatsbeginn übernommen.

**Dobrzyca**

fk. **Der Ernte-Jahrmarkt,** alljährlich hierorts der größte Markt, führte auch in diesem Jahre die Landbevölkerung der engeren und weiteren Umgegend in überreicher Zahl zusammen. Ganz besonders groß war der Betrieb auf dem nunmehr fertiggestellten Pferde- und Viehmarkte gegenüber dem Schützenpark. Das Angebot an Pferden war freilich nicht sehr stark; auch das Geschäft gestaltete sich nur mäßig. Die Preise waren verschieden. Ueberaus stark war der Auftrieb von Riedvieh, der wohl hauptsächlich seinen Grund in der anhaltenden Dürre und dem damit verbundenen Futtermangel hat. Dem Ueberangebot entsprechend lagen die Preise im allgemeinen niedrig. In Ausnahmefällen wurden jedoch auch 200—250 Zloty erzielt. Auf dem Kramwarenmarkte hatte sich eine Unmenge von Händlern und Juden eingefunden, die mit ihren Ständen und Buden fast ganz den großen Marktplatz einnahmen. Reich waren auch die „Sehleute" vertreten. Gekauft wurde im allgemeinen nicht viel. Auch die ansässigen Geschäftsleute klagen über den schwachen Umsatz und legen ihn als eine Auswirkung der niedrigen Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus. Unter den üblichen Dieben taten sich diesmal ganz besonders Fahrraddiebe hervor.

**Wollstein**

* **Pfadfinderleben.** Eine Pfadfindergruppe aus Posen weilte am Donnerstag in unserer Stadt. Nach einer Besichtigung der Stadt zogen diese in das Bleicher Wäldchen, wo sich sehr bald ein lustiges Lagerleben entwickelte. Dort wurde auch das Mittagessen abgekocht, und bald zog

## Film-Besprechungen

**Metropolis: „Die Privatsekretärin heiratet"**

Ein französisches Werk, dem man eine geschickte Aufmachung filmischer Momente nicht absprechen kann. Es ist die schalkhaft gestaffelte Geschichte eines Bankdirektors, dessen Bank auf seiner Hochzeitsreise zusammenbricht, ein Ereignis, das ihn freilich nicht entmutigt, zumal seine junge Ehepartnerin auf dem Wege des Wiederaufstiegs tapfer mithilft. Wohl gibt es unterwegs etliche Meinungsverschiedenheiten, die aber den einmal geschlossenen Bund nicht zerreißen können. Von manchen Unwahrscheinlichkeiten abgesehen, ein ganz netter Unterhaltungsfilm. Für hier und da auftretende Dehnungen wird man besonders durch die wirklich gute Komik Armands schadlos gehalten.

das lustige Völkchen wieder weiter. Auch auf der Insel im Wollsteiner See hat die Wollsteiner Pfadfindergruppe ein Lager aufgestellt, welches in diesen Tagen der Anziehungspunkt aller Kahnfahrenden war. Die Leitung des Lagers hat der Schüler Filipowski übernommen.

* **Schonung den Anlagen.** Die von der Stadtverwaltung mit so viel Lieeb angelegten Anlagen, die allen Naturfreunden eine rechte Freude bieten, werden immer wieder durch gemeine Elemente verunreinigt, die es wahrscheinlich nicht gern haben, daß dort Ordnung und Sauberkeit herrscht. Nicht genug, daß sie Papier, Zigarettenschachteln usw. abladen, betreiben sie auch den eigenartigen Sport, Aeste und Zweige abzubrechen und sie dann einfach wieder fortzuwerfen. Es ist Pflicht eines jeden Bürgers, gegen diese Unsitte vorzugehen und gegebenenfalls die Täter der Stadtverwaltung namhaft zu machen, damit sie von ihr zur Verantwortung gezogen werden können.

## 50 000 Opelwagen

**im ersten Halbjahr.**

Der 50 000. Opelwagen der diesjährigen Produktion verließ Ende Juni d. J. das Werk Rüsselsheim. Diese Zahl bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um fast genau die Hälfte (Gesamtversand während der gleichen Vorjahrsperiode — 33 472 Stück). Die 50 000-Grenze wurde im vergangenen Jahr erst am 18. August 1933 überhaupt nicht erreicht.

Die 50 000 Wagen verteilen sich in beiden Jahren mit rund sieben Achtel auf Personen- und mit rund einem Achtel auf Liefer- und Lastwagen. Das Rüsselsheimer Werk ist auf Monate hinaus bis zur vollen Ausnutzung seiner Kapazität beschäftigt. Die Gesamtproduktion beträgt zur Zeit durchschnittlich 400 Wagen pro Tag. Die 18 000 Mann starke Belegschaft arbeitet in vielen Abteilungen in drei Schichten und ist eine weitere wesentliche Erhöhung der Produktion sowie Absatzmöglichkeit gesichert.

Den Alleinverkauf dieser populärsten Automobilmarke für die Wojewodschaft Poznań hat die Firma Brzeskiauto Sp. Akc. Poznań übernommen, welche als ältestes und größtes Automobil-Spezialunternehmen Polens bekannt ist. R. 293.

# Sport vom Tage

## Das Ungarnspiel der Wartaner

Der ungarische Fußballmeister „Ujpesti" ist auf einer Tournee durch Europa begriffen und trägt am morgigen Sonntag sein viertes Gastspiel in Polen aus. Den Gegnern stellt die Posener „Warta", die sich in guter Form befindet und sicher nicht leicht zu schlagen sein wird. Die Möglichkeit eines Sieges der Grünen ist durchaus nicht von der Hand zu weisen. — In der Kampfpause wird ein Rekordversuch über 2000 Meter unternommen, an dem sich die hervorragendsten Leichtathleten des Bezirks beteiligen sollen.

### Ruder-Tabelle

Die allgemeine Punktwertungstabelle sieht nach den Rudermeisterschaften in Brahemünde wie folgt aus: 1. W.T.W.-Warschau 287,5 Punkte, 2. A.Z.S.-Posen 285 Punkte, 3. B.T.W.-Bromberg 242 Pkt., 4. Frithjof-Bromberg 204 Punkte, 5. K.K.W.-Bromberg 190 Punkte, 6. K.W. 04-Posen 103 Punkte, 7. „Wisla"-Warschau 98 Punkte, 8. A.Z.S.-Krakau 95 Punkte, 9. Klub Wioślarski Thorn 86 Punkte, 10. Smigly-Wilna 85 Punkte, 11. „Germania"-Posen 84 Punkte, 12. Ruderverein Graudenz 81,5 Punkte. Der Posener „Tryton" folgt an 13., „Polonia"-Posen erst an 29. Stelle.

## Szigeti schlägt Henkel

Der gestrige Tag der Internationalen Tennismeisterschaften in Hamburg brachte bei sehr schwülem, aber oft regnerischem Wetter bald am Anfang zwei Sensationen: Der allgemein für das Schlußspiel mit Gottfried von Cramm erwartete zweite deutsche Spitzenspieler Henkel, der im Viertelfinale den Südslawen Kukuljewicz in vier Sätzen geschlagen hatte, unterlag in einem zweistündigen heißen Kampfe mit vier Sätzen dem ungarischen Exprofi Szigeti 8:6, 2:6, 4:6, 5:7.

Wenn es im ersten Satze, den Henkel nach vieler Mühe mit 8:6 an sich bringen konnte, so schien, als ob sich der Davispokalspieler noch nicht recht gefunden hatte, erbrachten die beiden folgenden Sätze den Beweis, daß der Ungar mit seinem ungeheuer festen und harten Vorhandschlag auch weiterhin Vorteile hatte. Man vermißte bei Henkel die Sicherheit, die er noch tags zuvor mit Cilly Außem zusammen zeigte. Das Fehlen eines niederschmetternden Vorhandschlages und seine sichtliche Zerfahrenheit kosteten Henkel den Satz.

Als nach der Pause bei immer wieder tröpfelndem Regen sich einige tausend Menschen wieder auf dem Medenplatz zusammengefunden hatten, war Henkel konzentrierter und weniger nervös. Der dritte Satz wurde eine phantastische Nervenprobe, die Szigeti als Sieger überstand. Als Henkel das entscheidende neunte Spiel beim Stande von 4:4 an sich gebracht hatte und vor einem Satzball stand, gelang es dem Ungarn, durch einen unerhört scharfen Schnittball Henkel diese Chance zu nehmen.

Eine weitere Ueberraschung war die Niederlage der als Favoritinnen geltenden Damenkombination Jędrzejowska—Adamson gegen das deutsch-holländische Paar Schneider-Peitz und Couquerque, die 10:8, 6:4 gewannen.

Das polnische Paar Tarlowski-Hebda schlug das deutsch-südslawische Paar Kukuljewicz-Dr. Buß 7:5, 6:4, 7:5 und qualifizierte sich für das Finale, wo es auf das deutsche Paar Henkel-Denker stößt, das im Halbfinale die Südslawen Pallada und Puncec 6:4, 6:1, 6:4 aus dem Felde schlug.

Im Gemischten Doppel wurde das Paar Jędrzejowska-Hebda von Sperling-Krahwinkel und v. Cramm 6:3, 6:4 geschlagen.

## Neuer Sieg des Polen Kucharski

Am Donnerstag startete Kucharski in Stockholm über 800 Meter. Er siegte in der Zeit 1:56,4 vor dem Dänen Christiansen, der 1:58,7 gebrauchte, und dem Amerikaner Venzke.

## Orbis-Mitteilungen

**Gdynia—Zoppot-Fahrt**

3 Tage am Meeresstrande
Hin- und Rückfahrkarte **Zł. 12,20**
Abfahrt 17. August

Ermäßigungen für die Zufahrt von der Provinz nach Poznań. Fahrkarten erhältlich bei **Orbis in Poznań**, Plac Wolności 9, Tel. 52-18.

### Mogilno

ü. **„Hotelratten" verscheucht.** In vergangener Nacht drangen durch das Dachfenster Diebe in das hiesige „Polonia"-Hotel, um Getränke und Tabakwaren zu stehlen. Der im Hotel schlafende Chauffeur der Kaffeerösterei, Carl Behrend aus Bromberg, hatte verdächtige Geräusche vernommen, worauf er die Hotelbewohner alarmierte. Es gelang aber den „Hotelratten", in der Zwischenzeit zu entkommen.

### Lissa

k. **Sonderautobus nach Storchnest zum Feuerwehrtreffen.** Am morgigen Sonntag wird um 8 Uhr vormittags ein Sonderautobus nach Storchnest, anläßlich des dort stattfindenden Feuerwehrtreffens verkehren. Der Fahrpreis beträgt pro Person nur 0,50 Zl.

### Rawitsch

**Zum Gruß!**

— Der morgige Sonntag wird in den Mauern unserer Stadt eine große Zahl auswärtiger Gäste sehen. Die Turner von diesseits und jenseits der Grenze, welche der Einladung des Männer-Turnvereins zum Sommerfeste und edlem Wettkampfe gern Folge geleistet haben. Gar oft schon weilten fremde Turner in den Mauern unserer Stadt und haben sich bei uns wohl gefühlt. Wir begrüßen die Gäste des Turnvereins auf das herzlichste in unserer Stadt und sind überzeugt, daß sie auch diesmal wieder in ihren Erwartungen befriedigt werden.

— **Vom Turnfest.** Wie wir erfahren, wird das morgige Turnfest durch ein Tennisspiel zwischen Rawitscher und Guhrauer Turnern und einem Völkerballspiel zwischen den Turnvereinen Rawitsch, Lissa und Guhrau noch weiter ausgestaltet werden. Das Tennisspiel ist am Vormittag auf dem Stadion, die Völkerballspiele nachmittags im Schützenhause.

— **Zwangsversteigerungen.** Am Dienstag, dem 13. August, wird in Rawitsch ein Arbeitswagen versteigert, der auf 1200 Zloty abgeschätzt ist. Treffen der Interessenten um 9 Uhr vormittags Louisenstraße Nr. 28. — Am Mittwoch, dem 14. August, werden in Szurkowo, Kr. Gostyn zwei Schober Roggen versteigert, deren Wert auf 3400 Zloty abgeschätzt ist. Treffen der Interessenten um 10 Uhr vormittags vor dem Schulzenamte.

— **Marktbericht.** Auf dem gestrigen Wochenmarkte kostete 1 Pfd. Butter 1,20—1,30 zl, 1 Mandel Eier 65—70 Gr. An den Gemüseständen wurde für 1 Pfd. Aepfel 10—40, Birnen 20—30, Pflaumen 35, Kirschen 30, Preißelbeeren 50, Tomaten 30—35, Schoten 30, Schnittbohnen 10—15, Rhabarber 5 und neue Kartoffeln 4 bis 5 Gr. gezahlt. 1 Kopf Welschkraut kostete 5—15, Weiß- und Rotkraut 20, 1 Rose Blumenkohl 20—50, 1 Gebund Möhren 5, Gurken 3 Stück 10 Gr. und Einsauergurken pro Schock 2 zl. Heu wurde um 4 zl pro Ztr. abgegeben. Hühnchen kosteten 0,50—1,20, alte Hühner 1,00 bis 2,00, Enten 1,50—2,50, Kaninchen 0,50—4,50 pro Stück, 1 Paar junge Tauben 0,60—0,70 zl. Von Fischen kosteten Karpfen 1,20 zl, Weißfische 30—60 Gr. pro Pfund.

### Jarotschin

× **Ein Radrennen über 150 Kilometer** veranstaltet am kommenden Sonntag der Radfahrerverein Sokół-Jarotschin. Die Rennstrecke geht von Jarotschin über Borek, Koschmin, Pleschen, Grab, Zerków, Klenka wieder nach Jarotschin. An dem Rennen werden sich Fahrer aus ganz Großpolen beteiligen.

### Graudenz

**Verhaftung eines früheren Starosten.** Auf Antrag des pommerellischen Wojewoden hat die Staatsanwaltschaft des Graudenzer Bezirksgerichts die Inhaftnahme des aus dem Dienst entlassenen Starosten des Kreises Soldau, Dr. Adam Twardowski, verfügt. Dr. Tw. ist bereits ins Untersuchungsgefängnis in Graudenz eingeliefert worden. Ihm werden finanzielle Mißbräuche und Unterschlagungen zum Vorwurf gemacht.

### Zempelburg

§ **Sommerfest des Turnvereins.** Der Deutsche Turnverein feierte am letzten Sonntag im Herrmannschen Saale sein diesjähriges Sommerfest, zu dem sich eine zahlreiche Zuschauermenge aus Stadt und Land eingefunden hatte. Eine Musikkapelle sorgte für gute Stimmung. Turner und Turnerinnen marschierten auf dem Festplatze auf. Nach einer Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden zogen in rascher Reihenfolge die turnerischen Vorführungen der Männer- und Damenriege am Barren und Reck an den Augen der Zuschauer vorüber. Den Schluß bildeten allgemeine Freiübungen, die mit Musikbegleitung vorgeführt wurden. Unter dem Beifall der Zuschauer marschierten dann die Riegen ab, worauf nach einstündiger Pause der allgemeine Tanz einsetzte.

### Ihre letzte Begegnung

läuft im Kino „Gwiazda" noch bis zum Dienstag einschließlich. Diesem Film folgt am Mittwoch die Komödie „Judika" mit Gustav Fröhlich und Tibor v. Halmay in den Hauptrollen.

# Kleine Anzeigen

| | | |
|---|---|---|
| Überschriftswort (fett) | 20 | Groschen |
| jedes weitere Wort | 10 | „ |
| Stellengesuche pro Wort | 5 | „ |
| Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen | 50 | „ |

**Eine Anzeige höchstens 50 Worte**
**Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.**
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

### Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

**Kinderkutschwagen**
mit Geschirr, preiswert zu verkaufen. Off. unter 101 a. d. Geschst. d. Ztg.

**Kommissionsweisen Verkauf gebrauchter Möbel**
aller Art kompl. Zimmer, auch einzelne Stücke, erledigt schnell, billig u. gut Poznański Dom Komisowy, Dominikańska 3, Tel. 2442.

**Pflugschaare**
Streichbretter
Pflugschrauben
Dunggabeln
Strohpressendraht
Dezimalwaagen
Drahtstifte
Baubeschläge
Kochherde, westf.
zu billigsten Preisen
**Jan Deierling**
Poznań, Szkolna 3.
Tel. 3518, 3543.

### Kaufgesuche

**Kaufe**
hochtragende Fersen. Preisangabe: Poznań, Postschließfach 461.

### Grundstücke

**Rittergut**
Pommerellen, 750 Hektar, Wohnhaus 17 Zimmer, Brennerei, Zuckerrüben 6300 Ztr., Bahnstation, wegen Krankheit zu verkaufen. Offert. an „Par", Poznań, u.55,419

### Offene Stellen

**Junges Mädchen**
für Geschäft und Haushalt, beider Landessprachen mächtig, per bald gesucht. Off. unter 120 a. d. Geschst. d. Zeitung.

**Mädchen**
mit Kochkenntnissen und Hausarbeit vertraut, sofort benötigt.
Waly Krol. Jadwigi 1, Wohnung 7.

Zum 1. Oktober wird ein evgl.
**Brennereiverwalter,**
vertraut mit Flockerei u. elektr. Licht, möglichst unverh., gesucht. Off. unter 115 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

**Schlosser**
für Lohndreschmaschine mit ca. 1000 zł Kaution, ab sofort gesucht. Off unter 111 a. d Geschst. dieser Zeitung.

### Stellengesuche

**Ev. Köchin**
mit sämtl. Hausarbeiten vertraut, sucht in deutschem Stadthaushalt Stellung vom 1. September oder später. Angebote unter 1161 an die Geschst. dieser Zeitung.

**Landmädel**
20 J., evgl., war schon in Stellung, sucht Stellung, bald oder später. Anfr.
Evgl. Pfarramt
Gostyń Wlkp.

**Evgl. Handlungsgehilfe**
läng. Praxis in Kolonialwaren- u. Baumaterialien-Handlg., auch Büfettier, Buchhaltg., sucht Stellung. Off. unt. 1170 a. d. Geschst. d Zeitung.

Wegen Übernahme der Wirtschaft durch meinen Sohn suche ich für meinen Beamten, Herrn Zimmerling, z. 1. Oktober oder später
**Stellung**
möglichst als Verheirateter. Kann Herrn Zimmerling als zuverlässig, tüchtig u. solide bestens empfehlen
H. Bitter
Nagradowice, p. Tulce.

Gebildete junge Dame (Danzigerin) im 19. Lebensjahre, sucht für den 1. Oktober eine
**Stelle**
als Haustochter od. Gesellschafterin zw. Weitererlernung der polnischen Sprache. Kenntnisse für den Haushalt und für das Büro. Adr. A. Weese, Zoppot, Südstr. 1/3.

**Dipl. Lehrerin**
deutsch-polnisch, Absolventin des Gymnasiums, musikalisch, Kenntnisse in Französisch u. Englisch, sucht Stellung zum neuen Schuljahr. Angeb. „C 24, Mikołów Śl., poste restante.

**Gärtner**
evgl., energ., 10 Jahre Praxis sucht von sofort oder später Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden Off. sind zu richten unter 1171 a. d. Geschst. dieser Zeitung

### Geldmarkt

**Suche**
einen jungen Mann, der sich mit 1500 zł an einem guten Geschäft beteiligen will. Kenntnisse nicht erforderlich. Off. unter 116 a. d. Geschst. d. Ztg.

### Mietsgesuche

Leeres
**Zimmer**
sucht kinderloses Ehepaar. Offert. unter 122 an die Geschst. dieser Zeitung.

Unmöbliertes
**Zimmer**
von berufstätigem jungen Mädchen gesucht. Offerten unter 110 an die Geschst. dieser Zeitung.

### Vermietungen

Ein großes
**Balkonzimmer**
I. Etage, sofort abzugeben.
Waly Zygm. Augusta 10, Wohnung 14.

Vermiete
**3 Zimmerwohnung**
Puszczykówko — neues Haus — sicherem Zahler, am liebsten an pensionierten Beamten. Off. unter 100 a. d. Geschst. d. Ztg.

### Pachtungen

**Rittergut 2300 Mrg.**
günstig zu verpachten. Übernahme 60 000 zł. Offert. unter 118 an die Geschst. dieser Zeitung.

### Möbl. Zimmer

Möbliertes
**Zimmer**
zu vermieten.
Kantaka 4, Wohnung 6.

Gut möbliertes
**Vorderzimmer**
schön, ungestört.
Matejki 3, Wohnung 3. (Klingeln.)

### Heirat

**Welche Dame**
28—45 Jahre, (Witwe, Geschiedene, Fräulein, mit Kind angenehm), durchaus modern denkenden, wirtschaftl. Charakters, mit Bargeld ab 3000 zł, möchte einem tüchtigen Geschäftsmann (eigenes rentables Fabrikationsunternehmen) von sympathischer Erscheinung und nüchternem, verträglichem, liebevollem, aufrichtigem Charakter, Teilhaberin, Freundin und Frau werden. Wagende ist Gewinnerin, da Einkunft gesichert. Näheres Briefwechsel! Bitte Offerten (ausführliche, nichtanonyme) von nur ernstdenkenden Damen unter 128 an die Geschst. dieser Zeitung.

**Heirat**
wünscht gebildetes, evgl. Mädchen vom Lande, 24 J., mit Vermögen. Herren in sicherer Position, auch Landwirte, werden gebeten Zuschriften unter 121 an die Geschst. dieser Zeitung zu senden.

**Witwer,**
42 Jahre, sucht Bekanntschaft von Dame mit kl. Vermögen zw. Heirat. Offert. unter 1166 an die Geschst. dieser Zeitung.

**Grenzzollkommissar,**
pens., Res.-Offz., 42 J., repräsentabel, wünscht Dame mit Vermögen oder Besitz zwecks Heirat kennenzulernen. Diskr., nichtanonyme Bildzuschriften unt. 117 an die Geschst. dieser Zeitung erbeten.

**Witwe,**
31 Jahre alt, Besitzerin eines Grundstücks von 52 Morgen im Kreise Gnesen, sucht tüchtigen Bauernsohn im Alter bis ca. 35 Jahren mit 2 bis 3 000 zł Vermögen zw. späterer Heirat. Offert. unter 109 a. d. Geschst. dieser Zeitung

### Verschiedenes

**Motorenfachmann**
26 Jahre Praxis, sämtliche Reparaturen (Automobil-Stationär u. Verbrennungsmotore). Ausführungen an Ort und Stelle. Bezahlung auch in Naturalien.
**Paul Hellwig, Poznań**
Kopernika 9.

**Hygien. Binden.**
Damen, die ihre Gesundheit schonen, gebrauchen nur die ideale Binde TEKA, garantiert aus reiner hygroskopischer Watte. Centrala Sanitarna, T. KORYTOWSKI, Poznań, Wodna 27, Telefon 5111.

**Immer wieder**
werden, trotz aller Warnungen, bei Zuschriften auf Grund erschienener Chiffre-Anzeigen Bilder, Original-Zeugnisse und andere für die Bewerber wichtige Papiere beigefügt. Da uns die Aufgeber solcher Anzeigen selten bekannt sind, können wir in diesen Fällen für die Wiederbeschaffung der Papiere so gut wie nichts tun. Wir bitten dringend, das zu beachten

# Der Deutsche Weg

42. Folge | Beilage zum „Posener Tageblatt“ | 11. August 1935

## Deutsche Führerköpfe

### Hermann von Salza

1170—1239.

(Schluß.)

Unablässig ist der Getreue im Reichsdienst unterwegs von einem Ende der Christenheit zum andern. Unter seinen Händen glätten sich die Schwierigkeiten; seiner zähen Geduld, seinem klaren Blick, seinem freundlichen Rate, seiner Selbstlosigkeit vor allem gelingt vieles, was anderen unerreichbar geblieben sein würde. So schafft er auch bedächtig und allmählich, doch mit durchschlagendem Erfolg, dem Deutschorden seine neue Stätte.

Der hatte von Siebenbürgen aus nach Rumänien übergegriffen, dadurch die Eifersucht des Ungarnkönigs Andreas II. geweckt und war 1225 seiner Stellung im Burgenland verlustig gegangen. Da erreicht die Deutschritter in guter Stunde jener merkwürdige Kreuzruf zur Weichsel, ausgestoßen vom Bischof Christian, dem Heidenmissionar unter den alten Preußen, und dem Herzog Konrad von Masowien, einem polnischen Lehnsmann, der herzlich gern das Kulmer Land auf dem rechten Weichselufer gehabt hätte, vorausgesetzt, daß es andere für ihn eroberten.

Da die Polen auf jenen Ruf nicht antworteten, erwarben sie sich ein Verdienst um Norddeutschland, indem sie den Orden jene Arbeit verrichten ließen, dessen Frucht er nachher auch pflückte. So zwar, wie es gelegentlich auf großen Bildern dargestellt wird, als ob Kaiser Friedrich II. plötzlich eines Tages den Deutschrittern den Auftrag gegeben hätte, das Preußenland zu erobern, und sieben bewaffnete Brüder stracks in ihren weißen Mänteln mit eingelegten Lanzen zur Weichsel aufgebrochen seien, so kam die Sache ganz und gar nicht zustande. In sorgsamster diplomatischer Vorarbeit mußte Hermann von Salza den Boden zunächst bereiten, indem er jene Mission nur unter dem Beding völliger Unabhängigkeit von der Krone wie von der Kirche Polens antrat, sodann ihm gegen Christian, gegen den Herzog von Masowien wie gegen den von Pommerellen (auf dem linken Weichselufer) freie Hand schaffte, ihm 1226 vom Kaiser das Privileg auswirkte, daß das zu erobernde Kulmer-Land ein freies Fürstentum des Reiches ohne anderweitigen Lehnsherrn werden sollte; endlich aber auch beim Papst die unerläßliche Rückendeckung und die Zusicherung erneuten Kreuzrufes auswirkte.

So sind denn 1226 zunächst zwei Deutschbrüder mit ein paar Knappen bis zum linken Weichselufer, dem späteren Thorn gegenüber, vorgedrungen und haben sich hier eine kleine Holzburg angelegt, die sie Vogelsang nannten. Hier haben sie Jahre hindurch gesessen, während Hermann von Salza 1228—1229 mit dem (gebannten) Kaiser auf dem sogenannten fünften Kreuzzuge war. Erst als nach unsäglichen Mühen alle nötigen Urkunden beschafft, alle Einsprüche geschlichtet worden waren, betraute der Hochmeister seinen Komtur Hermann Balk, den ersten preußischen Landmeister, mit der militärischen Aufgabe. In demselben Jahr 1230, da Hermann von Salza als der einzige persönlich anwesende Vermittler, will sagen als der Vertrauensmann beider Parteien, zwischen Papst und Kaiser den wichtigsten Frieden von San Germano zustande brachte, kam Balk mit noch vier Brüdern bis zur Weichsel, wo jene zwei genannten schon waren. Doch erst 1231 wurde der Strom überschifft, wurde durch Anlegung der Burg von Thorn am anderen Ufer die erste Offensivhandlung begangen.

Es ist hier nicht der Ort, die Eroberung Preußens zu schildern, in welchem das damalige Abendland ganz besonders ein Bollwerk gegen die heraufziehende furchtbare Mongolengefahr erblickte und schätzte. Der Kreuzruf zur Weichsel wurde ganz außerordentlich populär; er führte dem Orden Kämpfer und Siedler in Menge zu; denn Germanien war damals im Verhältnis zu anderen ein äußerst volkreiches und (mit vielleicht fünfzehn Millionen) bei der wenig intensiven Bodenkultur vielfach bereits übervölkertes Land. Es bleibt bedauerlich, daß ein so prächtiger Kernstamm wie die alten Preussen, die wahrscheinlich viel gotisches oder gepidisches Blut in sich hatten, zugunsten dieser Kolonisation bei der oft und nachhaltig emporlodernden Gegenwehr fast völlig aufgerieben wurde. Auch hat die zunächst sich bewährende mönchische Organisation des Deutschordens ihn leider auf die Dauer vor Entartung nicht schützen können. Desto erfreulicher ist sein Aufstieg, als er mit Einsatz aller frischen Kraft den schwierigsten Teil seines historischen Mandates bewältigt.

Sehr wahrscheinlich hat Hermann von Salza jenen Boden, dem seine lebhaftesten Sorgen und Mühen galten, niemals mit eigenen Augen geschaut. Seit Friedrich II. den größten Teil des reichen Besitzes, den er den beiden anderen, ihm feindlichen Ordensgesellschaften abnahm, dem Deutschorden zu übertragen begann, liefen gar viele Fäden in Hermanns Hand zusammen, und es war ein wichtiger Jahre 1237, da die Burg Elbing entstand, vollzog Hermanns diplomatisches Geschick auch die Vereinigung des Tag, wenn „Gulde und Schulde“ auch des preußischen Betriebes in der Ordenskanzlei verrechnet wurden. Im selben Deutschordens mit dem 1202 gegründeten Schwertbrüderorden und dessen Besitzungen in Litauen, Kurland und Livland. Allein die wertvollsten Güter der Deutschritter lagen verstreut in den verschiedenen Landrändern des Mittelmeeres. Palästina blieb die Zentrale; dort hielt auch der Hochmeister sich auf, solange nicht dringende Geschäfte ihn an die Person des Kaisers fesselten. Im Jahre 1238 noch reiste Hermann von Salza ins Reich, in kaiserlichen Kriegsangelegenheiten. Aber er kehrte im Juli des Jahres nach Italien kränkelnd zurück und ist am 19. März 1239 zu Barletta in Apulien, nach anderer Lesart in Salerno, gestorben.

Sofort ward es bemerkbar, was er für Deutschland und die kaiserliche Politik bedeutet hatte. Das Papsttum erhob kecker sein Haupt, der Kaiser, dem nun der Zügel fehlte, wurde leidenschaftlicher und schroffer. Vieles von dem Furchtbaren, was die nächsten erbitterten Kämpfe zwischen imperium und sacerdotium zeitigten, dürfte vermieden worden sein, wenn der alte Deutschmeister noch auf Erden gewandelt wäre. Wir aber sehen bewundernd und erhoben, was e i n Mann, wenn er von rechter Art ist, für das Ganze zu leisten und zu sein vermag.

## Deutsche in aller Welt

Der Leiter des Deutschen Ausland-Instituts, Dr. Richard Jaki, schreibt im „Völkischen Beobachter“:

Im tiefsten Grunde ist das Schicksal des Deutschen, der das Mutterland verläßt, um im Ausland neuen Beruf und Boden zu finden, überall das gleiche: Er gehört zwar einem Weltvolke an, überall hört er seine Sprache, er spürt allstündlich den geistigen und seelischen Pulsschlag seiner Nation, die ihm stützender Hintergrund ist — viel mehr als ihm meistens bewußt wird. Er zehrt sein Leben lang an einem Kapital, das deutsche Kultur heißt. Insofern steht sein Stern unter bedeutsameren Aspekten als die Angehörigen eines an Zahl kleineren Volkes. Der A u s l a n d p o l e z. B. wird darin schwer einen Beruf, eine Bestimmung für sein Volk sehen können, daß er in Nordamerika oder sonstwo in der Welt siedelt. Er muß Zufall oder persönliches Schicksal im Dasein der Fremde sehen. Bei allem scheinbaren Wirrwarr der deutschen Zerstreuung in der Welt liegt aber in der Tatsache, daß diese Welthandel treibende und den Weltverkehr maßgeblich bestimmende Nation in a l l e n Staaten Europas wirtschaftlich und kulturell ins Gewicht fallende bodenständige Volksgruppen und an allen größeren Handelszentren der Uebersee kräftige Kolonien hat, ein tieferer Sinn, ein organischer Zusammenhang. Diese Tatsache rückt allerdings auch die verschiedende Lage des Deutschtums im Auslande den übrigen Großmächten, namentlich Engländern und Franzosen gegenüber, in eine scharfe Beleuchtung. Ob nun der Deutsche Angehöriger einer alten eingesessenen Siedlungsgruppe, ob er Mitglied einer großstädtischen, labileren, fluktuierenden Handelskolonie in der Großstadt ist — gleichviel, politisch-sozial lebt er nie in dem behüteten Bewußtsein der anderen großen Nationen. Der Engländer und der Franzose — sie fühlen viel realer als die Kultur und die Seele ihres Volkes den starken Arm ihres Staates hinter sich. Sie gründen ihre Stellung, ihr persönliches und kollektives Selbstbewußtsein auf dem imperialistischen Machtbestand oder Machtanspruch ihres Staates. Insofern scheint ihr Leben im Auslande politisch fester und autoritativer unterbaut, vielleicht aber weniger auf weite Sicht gerichtet als das des Deutschen. Politische und diplomatische Machtverhältnisse sind vergänglich, wirtschaftliche Konjunkturen sind schwankend — die Lebensbedingungen des Franzosen und Engländers — wenn auch nach menschlichem Ermessen sehr fest begründet — sind ihm letzten Endes doch unterworfen. Der Deutsche im fremden Lande jedoch zieht die Quellen seiner Kraft aus ewigem Bestande. Er baute, fast unabhängig von der Staatlichkeit seines Vaterlandes sein Volkstum auf neuem Boden auf. Seine Existenz, im politischen Tageskampf immer mehr gefährdet als die der anderen, ist doch verwurzelter, denn seine Gemeinschaft ist Volksgemeinschaft und solche ist auch Tausende von Kilometern abgetrennt vom Mutterlande bodenverwurzelt. Neues Reis des Volkstums, auf neuen Boden verpflanzt, schafft auch neues H e i m a t bewußtsein. (Es ist bezeichnend, daß der reinste Begriff des „Volkstums“ sich im Auslanddeutschtum kristallisiert hat. Vielleicht geht es auf solche Urzusammenhänge zurück, daß dem im rein Staatlichen befangenen Franzosen der Begriff des „Volkstums“ in unserem großen, weltumspannenden Sinne fremd ist.) ...

Hier sind nun einige Grundgemeinsamkeiten des Deutschtums jenseits der Grenzen aufgedeckt, die eben überall für den Deutschen Geltung behalten, weil sie mit den Grundtatsachen der Stellung unserer Nation in der Welt zusammenhängen. Aber gerade weil unsere Außenposten in der Fremde sich die Heimat, also etwas Dauerhaftes neu schaffen wollen und müssen, ist auch ihr Schicksal bodenverwurzelt, es ist abhängig von der Umwelt, der sich der Engländer nicht anpaßt, sondern die er überall in gleicher Weise, das ist als Engländer, ansieht, und die sich nach ihm zu richten hat. Schicksalsbestimmung des Deutschen ist es, in dieser Umwelt aufzugehen und doch Deutscher zu bleiben. Der Konflikt, in den er gestellt ist, bleibt dem Engländer erspart. Deshalb erlebt aber auch der Deutsche dieses neue fremde Land tiefer und darum produktiver als jeder andere. Indem er mit seinem Herzblut sein Schicksal teilt, ist er immer mittätig an seiner Kultur. Und deshalb ist auch sein Leben, seine Daseinslage trotz der oben angedeuteten Gemeinsamkeiten zugleich so vielfältig und so verschieden wie eben die Länder, die Zonen, die Rassen und Sprachen, in denen er Verwurzelung findet.

Es ist eine besondere Kraft, die das deutsche Volk von der meisten anderen auszeichnet, daß es fähig ist, unter verschiedenen Daseinsbedingungen verschiedene Ausprägungen des deutschen Wesens hervorzubringen. Dieser Reichtum des Gesamtvolkstums in der Summierung unendlich vieler Abtönungen hat etwas Beglückendes, etwas ungeheuer Schöpferisches, etwas, was uns für die Zukunft zu den größten Hoffnungen berechtigt. Er ist aber in der Verschwendung, in der unbedenklichen Hingabe an die Welt oft die Quelle unseres völkischen Unglücks geworden, wenn nicht, wie bei den Siebenbürgern und den Balten, ein gesunder Instinkt die richtige Mitte zwischen starrer Artbewahrung und elastischer Einstellung zu der fremden Umwelt wies.

Wir erleben in unseren Tagen den Aufbruch des g e s a m t d e u t s c h e n Volksgeistes, d. h. die schöpferischen Kräfte des Kernvolkes und des Außendeutschtums werden wie im Vollzug einer großen Vorsehung gleichzeitig wirkende Gestalt, sie begegnen sich zu großen Aufgaben sozusagen in der Gesamtatmosphäre der Erde. Es war doch immer tragisches Schicksal, daß —

## Deutscher Spruch

**Deutsch sein heißt: Im tiefsten Grunde**
**Kämpfer für das Lichte sein,**
**Immer gerade Wege gehen,**
**Treu im Kreis der Pflichten stehen,**
**Feind sein allem hohlen Schein!**

**Seiner Heimaterde dienen**
**Und was gleichen Bluts sich nennt,**
**Dankbar sich vor Großem neigen,**
**Was man ist, durch Taten zeigen,**
**Flamme sein, die dienend brennt!**

**Julius Bansmer.**

## Deutsche Vereinigung

Sprecher I: Wir stehen vor euch, deutsche Brüder,
(Bursche) Einig und hart.
Wir wahrten im Ausland fünfzehn Jahre

Chor: Deutsche Art.

Sprecher II: Wir ringen alle mit heißem Herzen
(Mädel) Und junger Kraft,
Wir gehen den Weg der neuen Zeit,

Chor: Bis wir's geschafft.

Sprecher I: W i r l e h n e n e s a b, den Bruder zu schmähen,
W i r l e h n e n e s a b, Haß zu säen,
W i r l e h n e n e s a b, Zwietracht zu schüren
Und dadurch den Bruder irrezuführen.

Chor: W i r w o l l e n statt dessen zusammenstehen —
Ehrlich und wahr,
W i r w o l l e n die Wege des Führers gehen —
Sauber und klar,
W i r w o l l e n selstlos dem andern dienen —
Mutig und treu,
W i r w o l l e n opfern mit frohen Mienen —
Immer auf's neu.

Sprecher II: Wir achten des f r e m d e n Volkstums Sitte
Und seine Art,
Erfüllen die Pflichten in seiner Mitte
Um's eigne Volkstum geschart.

Sprecher I: Wir hängen an der Heimat,
Wir wurden in ihr groß,
Und zieht's uns in die Weite —

Chor: Sie läßt uns n i e m a l s los.

Sprecher II: Wir sind der Väter Erbe,
Wir sind den Ahnen treu,

Chor: Wir haben d e u t s c h e Herzen
Und schwören es auf's neu:

Sprecher I: Daß wir im Ausland zeigen
Des deutschen Mannes Wert,
Daß wir dort D e u t s c h e bleiben,

Chor: Wie's d e u t s c h e A r t uns lehrt.
Wir wollen einander verstehen —
E i n Volk, e i n Herz, e i n Blut,
Mit uns soll jeder gehen,
Der des Führers Willen tut.

Sprecher II: Wir kennen nicht Große noch Kleine,
Wir kennen nicht jung noch alt.
Wir kennen nur d e u t s c h e H e r z e n
Und des F ü h r e r s Heldengestalt.

Chor: Wir sind die deutsche Jugend,
Wir dienen der neuen Zeit,
Wir üben als höchste Tugend:
D e u t s c h e E i n i g k e i t!

## Eine alte Inschrift

Vor dreihundert Jahren zählte Wilna noch sehr viele Deutsche. Sie hatten ein eigenes Krankenhaus, an das eine noch [illegible]altene Inschrift erinnert, die aus dem Jahre 1640 [illegible]ie Inschrift lautet:

„Im Jahre Tausend sechs Hundert Vierzig
Baute ein Maurer Brüderherzig
Für Deutsch Katolsche dieß Krankenhaus
Zur Zeit des Königs Wladislaus.
Balthasar Hiker war er genannt
Als Muster der Tugend wohl bekannt.“

völkisch gesehen — das Mutterland versagte, und die Vorposten ungeschützt ihrem Volkskampfe überließ, oder daß die Außengruppen den Weg aus ihrer Vereinsamung nach Deutschland nicht suchten oder fanden. Heute ist das geeinigte Reichsvolk innerlich stark genug, um tragende Kraft, Reichtum der völkischen Weltanschauung auch dem Auslanddeutschen zu bieten. Die Substanz reicht heute auch für die 30 Millionen jenseits der Grenzen. In diesem Sinne ist z. B. der Saarsieg das bedeutendste Ereignis, das vom Reiche her den Glauben und das (nun einmal im allerbesten, tiefsten, jeder Tagespolitik entkleidenden Begriff) „gesamtdeutsche" Bewußtsein des Auslanddeutschtums für alle Zukunft aufgerichtet hat. Endlich einmal kommt von der Mitte, vom Mutterlande her der Weckruf zur Volksgemeinschaft.

Zugleich aber gibt es eine fast gleichwertige Gegenleistung von den Außenbezirken her: Was sich fast unvermerkt gerade auch in den der Zivilisation der Großstadt entrückten deutschen Volksgebieten des Auslandes an Brauchtum, an urtümlicher Prägung, an dem im Reiche längst vergessenen Bilde eines alten Deutschland erhalten und organisch immer wieder vererbt hat, ist ja Deutschtum in dem Sinne, wie wir es heute wieder sehen, ist gesundestes Urbild unseres Volkes, dazu noch geläutert durch die stete Seelenangst und den dauernden Willenskampf, es allen Gewalten fremder Umwelt gegenüber zu bewahren. Dies Volkstum echtester Gestaltung wird heute wieder offenbar, es ist Wirklichkeit in kleinen Zellen, die lebenskräftig sind. Mehr noch eine seelische, als eine geistige Weltmacht ist es, die heute als auslanddeutsches Volksgut der Gesamtgemeinschaft zu fruchtbarer Durchwirkung dargebracht wird. Zu den materiellen, geistigen, willensmäßigen Kräften der jungerwachten Nation ein die Grundfesten unserer Zukunft in den tiefsten Pfeilern unterbauender Teil!

## 740. Todestag Heinrichs des Löwen

Als eine der mächtigsten Gestalten der deutschen Geschichte des Mittelalters steht heute Heinrich der Löwe, der bedeutendste Vertreter des Welfenhauses, vor uns, als ein Kämpfer gegen die alte, absterbende Idee des römischen Universalreiches, als ein Vorläufer der brandenburgisch-preußischen Hohenzollern, die aus eigener Kraft den Kern für ein neues Reich schufen.

Mitten in den Machtkampf zwischen Staufen und Welfen war Heinrich der Löwe hineingeboren worden, und so konnte er auch das große „von Meer zu Meer, von Dänemark bis Sizilien" reichende Erbe, das ihm sein Vater Heinrich der Stolze hinterlassen, nicht sofort in vollem Umfange antreten, sondern er mußte im Kampf gegen den Stufenkönig Konrad III. sich Recht und Ansehen verschaffen. Erst die Thronbesteigung seines staufischen Vetters Friedrich I., des Rotbarts, brachte ihm die Zuerkennung auch des Herzogtums Bayern und stellte den Frieden zwischen Welfen und Staufen wieder her. Zwanzig Jahre lang stand nun Heinrich der Löwe als der weitaus mächtigste Fürst des Reiches und Herr über den deutschen Norden und Osten an der Seite seines königlichen Vetters, den er auf zwei Romzügen mit großem Aufgebot begleitete und in dessen Dienst er seine Macht und sein Ansehen erfolgreich stellte.

Aber schließlich, im Jahre 1176, kam es zum Bruch zwischen Heinrich und dem Kaiser. Nicht aus persönlicher Feindschaft, auch nicht aus „grundsätzlicher Empörung gegen Kaisertum und Kaiserpolitik", versagte der Löwe dem Rotbart die Heeresfolge zu neuem Romzug, sondern weil seine eigene norddeutsche Politik, die ihm eine starke Hausmacht schuf, Neider und Widersacher auf den Plan rief, gegen die er sich zu wehren hatte.

Und in diesen Kampf wurde auch der Kaiser verstrickt, der über den Löwen die Acht und Oberacht verhängen und ihn seiner Lehen verlustig erklären mußte, weil dieser sich aus eigener Kraft und nicht durch königlichen Richterspruch sein Recht verschaffen wollte. Umstellt vom Kaiser und den feindlichen Nachbarn, kämpfte Heinrich wie ein Löwe jahrelang allein zuerst erfolgreich gegen die Uebermacht, aber schließlich unterlag er, ohne je wieder, auch nach der Versöhnung, in den Besitz seiner ursprünglichen Macht zu gelangen.

Bedeutsamer aber als sein Kampf gegen Kaiser und Reich wurde Heinrichs weitblickende ostdeutsche Kolonialpolitik, die in Mecklenburg und Pommern den deutschen Bauern ansiedelte und dem deutschen Kaufmann das Tor nach dem Osten öffnete. Nach einem taten- und kämpfereichen, vom Morgenschein einer großen Zukunft umglänzten, aber auch von tiefster Tragik erfüllten Leben erlag Heinrich der Löwe am 6. August 1195 einem Schlaganfall. In Braunschweig, der alten Welfenstadt, wo das von ihm selbst als Sinnbild seiner Macht gesetzte Denkmal, der eherne Löwe, heute noch von Heinrichs selbstbewußter Persönlichkeit und harter Kraft kündet, fand der große Welfe seine letzte Ruhestätte.

# Deutsches Volkstum im Ausland

### Tschechoslowakei

## Der Bismarck-Turm bei Asch

An der Westecke Böhmens schiebt sich ein schmaler Zipfel sudetendeutschen Landes zwischen Bayern und Sachsen ins Reich hinein: das „Ascher Ländchen" oder der „Haingau" mit der 24 000 Einwohner zählenden Hauptstadt Asch. Auf dem Hainberge, dicht bei Asch, steht seit dem Jahre 1903 der fast 40 Meter hohe Bismarck-Turm, der auch als Aussichtswarte dient. Dieser ganz aus Granit erbaute Turm ist das Wahrzeichen der gesamten Umgebung. An der Frontseite trägt der Turm eine große bronzene Bismarck-Plakette.

Wie jetzt bekannt wird, hat vor einiger Zeit ein einflußreicher tschechischer Besucher des Hainberges bei der Ascher Bezirksbehörde wegen dieser Bismarck-Plakette Anzeige erstattet. Und nunmehr erhielt das Bürgermeisteramt in Asch den bezirksbehördlichen Auftrag, die Plakette innerhalb von acht Tagen zu entfernen.

Der ständige Turmbau-Ausschuß, dem die Erhaltung des schönen Bismarck-Turmes obliegt, hat sich daraufhin an den Stadtrat mit dem Ersuchen gewendet, er möge alle ihm zustehenden Rechtsmittel gegen diese Verfügung in Anspruch nehmen.

### Australien

## 75 Jahre deutsches Turnen

Kürzlich begingen die Melbourner deutschen Turner im fernen Australien das Fest 75jähriger turnerischer Auslandsarbeit. Es war ein stolzer Rückblick auf diese Turnvereinsgeschichte voll Kampf und Selbstbehauptung.

Der Melbourner deutsche Turnverein war der größte deutsche Verein überhaupt in Australien. Im Laufe der vielen Jahrzehnte hat er sich trotz aller Absplitterungen, trotz aller Sondervereinigungen, die sich aus seinen Reihen bildeten, wie Gesangvereine, Unterhaltungs- und Geselligkeitsgruppierunen, stark und unerschütterlich gehalten. Es hat wohl vor dem Turnverein ein deutscher Verein aus Kaufleuten und Handwerkern bestanden, der den allmählich entstehenden Wünschen der immer größer werdenden deutschen Gemeinde nicht mehr gerecht werden konnte.

So fand denn am 1. Mai 1860 die gründende Versammlung des Turnvereins statt. In rascher und erfolgreicher Arbeit errang sich der Verein immer größere Resonanz bei der gesamten deutschen Bevölkerung in nah und fern. 1866 zerstörte ein Brand die gesamte Anlage und Einrichtungen des MDTV., viele Mitglieder kehrten daraufhin dem Verein den Rücken. Die Zurückbleibenden setzten in zähem Kampf ihre Sammlungen und Aufbauarbeit fort. Die Melbourner Weltausstellungen brachten mit zahlreichen jungen Deutschen aus dem Mutterland dem Verein starken Zuwachs. Trotz des Kriegsausbruches konnte der Verein bis zum 15. Mai 1915 ungestört seinen Betrieb, soweit die Männer nicht in Deutschland als Kriegsfreiwillige waren, aufrechterhalten. Dann war es aber vorbei, und im Jahre 1921 wurde das Land für Staatszwecke beschlagnahmt, und der Verein verlor zum zweiten Male sein Heim. Statt nunmehr wieder neu anzufangen, vereinigten sich Mitglieder des Vereins mit dem inzwischen groß gewordenen anderen deutschen Verein Tivoli, der die Tradition und Arbeit des MDTV. übernommen hat.

## Kurzberichte

Die deutsche Gemeinde Ostern im Banat begeht am 17. August d. Js. das 150. Jubiläumsfest der zweiten Ansiedlung. Aus diesem Anlaß findet dort ein großes Fest des Banater Deutschen Sängerbundes statt.

*

Der Verkauf ausländischer Blätter und Zeitschriften ist in allen rumänischen Läden strengstens untersagt worden. Das Verbot richtet sich in erster Linie gegen die deutschen Zeitschriften und hat den Zweck, den deutschen Kultureinfluß in Rumänien zu bekämpfen.

*

Der Gemeinderat der deutschen Ortschaft Lowin im Banat hat den Antrag des rumänischen Komitats-(Bezirks-)Präfekten, den bisherigen Ortsnamen in Regele Ferdinand abzuändern, mit allen gegen eine Stimme abgelehnt.

## Volksdeutsche Rundfunksendungen

**Sonntag:** Deutschlandsender 15.15: Ein Fischerdorf zwischen Heide und Moor.

**Montag:** Breslau 15.10: Persönlichkeiten an Wendepunkten der Geschichte.

**Dienstag:** Berlin 22.30: Von deutscher Art und Kunst.

**Freitag:** Breslau 15.10: Deutsche Sagengestalten. Frankfurt 23.30: Alemannische Heimat.

# Deutschlandlager

## Symbol der Einheit des deutschen Volkes

Volk im Raum und dennoch „Volk ohne Raum" ist deutsches Schicksal. Ueberall schaffend und bauend zogen deutsche Menschen aus dem engen Raum der Heimat in ferne, fremde Länder. Sie schufen deutschen Lebensraum unter fremden Völkern nicht als Schmarotzer, sondern als Kämpfer, die dem unwirtlichen Boden aller Weltteile eine neue Heimat ertrotzten. Was trieb und was treibt sie? Die ewige Sehnsucht des deutschen Menschen nach Raum, nach Kampf und Sieg. „Und wo des Deutschen Pflug das Land durchschnitten, wird deutsche Erde, und er weicht nicht mehr." Diese Worte des großen Banater Dichters (Adam Müller-Guttenbruns) besingen den Kampf deutscher Menschen um den Willen, immer wieder zu siegen. Der Kampf und der Sieg aber sind nicht die einzelner Menschen, sondern sind deutscher Kampf und deutscher Sieg.

Ein gleiches Schicksal umspannt so den weiten Erdkreis, getragen und gestaltet von gleichem Blut, und das Ahnen von der Kraft des Blutes ist zum Wissen geworden, und die Kraft der Faust, die unbewußt den Pflug zum deutschen Siege führte, ist nun getragen vom Willen, nicht allein zu dienen, sondern jeder Schicksalsgemeinschaft, deren Trägerin das Volk ist. Der Wille zur Gemeinschaft ist erwacht, das deutsche Volk ist eine Einheit geworden. Die gemeinsame Not aller Deutschen nach dem großen Kriege lehrte mit ihrer Härte die Gemeinsamkeit des Schicksals erkennen und bejahen. Und wer uns zwang, die deutsche Not gemeinsam zu leiden, der muß uns das Recht anerkennen, auch die deutsche Freude und die deutsche Größe gemeinsam zu erleben und gemeinsam zu gestalten.

Und von dem endlosen Kampf der Geschlechterkette, ihrem Sieg und schließlich vom erwachten und siegreichen Willen zur Einheit erzählt das Deutschlandlager, das erste Welttreffen der Hitler-Jugend.

Auf dem Boden, auf dem die Grundlage der jetzt so freudig und stolz bekannten Einheit gelegt wurde, auf dem Boden, der einst vielleicht nur ahnend kämpfende und siegende Geschlechter trug, trifft sich jetzt die neue Jugend des neuen Volkes zum gemeinsamen Bekenntnis zu Volk und Reich, zur Einheit des deutschen Volkes. Die Jugend hat es gelernt, die Schranken vergangener Zeiten niederzureißen; sie hat die Kraft, die große Zeit des deutschen Volkes anzusagen, zu tragen und die Gestaltung zu beginnen! Der gleiche Marschschritt der Jugend schafft den gleichen Rythmus des Willens.

Im nordwestlichen Winkel der Mark treffen sich 2000 deutsche Jungen aus aller Welt. Auf dem Ehrenmal des Deutschlandlagers flattern die Fahnen der Hitlerjugend aller Gaue des Reiches, die Fahnen der Kameraden aus aller Herren Länder: das Symbol der Einheit des deutschen Volkes.

Auf dem Hügel der Nationen die Fahnen der Staaten, in dem die Kameraden aus dem Ausland eine neue Heimat gefunden haben, in denen sie kämpfen und siegen sollen durch Dienst und Leistung. Diese wehenden Fahnen sprechen eine deutliche Sprache. Sie verkünden aller Welt, daß das deutsche Volk — erwacht und seiner Kraft bewußt — die Eigenart eines jeden Volkes achtet und ehrt. **Das Bekenntnis zur Einheit des deutschen Volkes soll nie und wird nie eine Gefahr für andere Völker werden.**

In den Zelten der fünf Abteilungen des Lagers lebt die deutsche Jugend echte Kameradschaft. Mit der Unmittelbarkeit des jungen Menschen treten sich die Kameraden gegenüber, und bald ist die Bekanntschaft und Kameradschaft geschlossen. Alle sind froh und glücklich, die allen gemeinsame Liebe zum Volke aussprechen zu können, und das Kameraden gegenüber, von denen sie sonst Grenzen und Welten trennen. Und diese Freude beherrscht die Stimmung des Lagers.

In regelmäßigen Vorträgen und Aussprachen in den Vorträgen gebrachter Stoffe werden den Kameraden die Grundsätze der nationalsozialistischen Weltanschauung und des nationalsozialistischen Staates vermittelt. Denn der Nationalsozialismus ist die Weltanschauung des deutschen Volkes und dringt überall hin, wo deutsches Blut auf deutschem Boden verwurzelt ist.

Singabend, Lagerfeuer, Feierstunden usw. geben eine wunderbare Erinnerung an die heilige deutsche Erde mit, deren Kraftstrom in aller Welt fließt und wirkt. Das ganze Lagerleben steht so im Zeichen des Wahlspruches:

**Ehre, Blut und Boden!**

Hans Mörbisch, RJP.

# Der Geist unseres Volkes

Von Petrus H. Steigerwald.

Seit dem Augenblick, da das Wort Germanien ausgesprochen wurde, klingt es über die Grenzen dieses Volkes hinaus und hat in der Menschheitsgeschichte nicht mehr vergessen werden können. Zweitausend Jahre hindurch ließ der Name Deutschland die Welt immer wieder neu aufhorchen; in Staunen und Ehrfurcht, in Liebe und Dankbarkeit vernahm man ihn, aber auch in Haß und Neid wurde er oft genannt.

Wir haben in diesen letzten Jahren das Wort „deutsch" oft gebraucht und zugleich nach seinem Sinn sehr viel geforscht, um es nicht schal und blutlos werden zu lassen, denn Kraft kann nur ausgehen von einem gefüllten Begriff. Was von Tacitus bis zur Gegenwart über Deutschlands Größe und Schönheit gesagt wird, das begeistert, bestärkt und mahnt uns in unserem gegenwärtigen Tun.

Wie tief und richtig hat Dostojewski den besonderen Standort Deutschlands im Herzraum Europas vor Jahrzehnten schon erkannt, wenn er sagt: „Der charakteristischste, wesentlichste Zug dieses stolzen und besonderen Volkes bestand schon mit dem ersten Augenblick seines Auftretens in der geschichtlichen Welt darin, daß es sich niemals weder in seinen Bestimmungen noch in seinen Grundsätzen, mit der äußersten westlichen europäischen Welt hat vereinigen wollen. Es protestiert gegen diese Welt diese ganzen zweitausend Jahre hindurch, und wenn es auch sein Wort nicht aussprach — so glaube ich, war es im Herzen doch immer überzeugt, daß es noch einmal imstande sein würde, dieses Wort zu sagen und mit ihm die Menschheit zu führen."

Was der russische Visionär prophetisch kündete, schickt sich an, zur Wahrheit zu reifen. Deutschland, das einst Europas Gemeinschaft gegen Asiens Ansturm, gegen Hunnen und Araber schützte, rückt zum handelnden Mittelpunkt des Abendlandes wieder auf. Wenn es auch gegenwärtig keine Siedler und Bahnbrecher mehr ausschickt, die wie Karl Schurz in Amerika oder wie die deutschen Auswanderer überall in der Welt den deutschen Fleiß, die deutsche Fähigkeit des Organisierens und die deutsche Volkskraft verkörpern, so trifft ganz offenbar das Wort des Italieners Ambrosini zu, der im Jahre 1900 schrieb: „Deutschland ist eines der jüngsten Völker der Welt, und in den ersten Proben hat es die ganze Schmiegsamkeit seiner Natur bewiesen, immer ist es beharrlich und bescheiden gewesen, hat die demütigste Arbeit verrichtet, hat das härteste Leben ertragen und hat gearbeitet, gearbeitet und immer wieder gearbeitet, wo man einen Menschen mit Rückgrat brauchte, wo ein unbeirrbarer Wille, eine gradlinige Natur vonnöten war." Mit unbeirrbarem Willen geht Deutschland heute an diese sich stets segensreich auswirkende Arbeit, bewußt daß in der Vollkommenheit der geleisteten Arbeit der Aufstieg begründet ist.

Göttlich nennt Giordano Bruno den Geist unseres Volkes. „Eine Art ungeheuer wolkenhafter Seele mit Sternen," so erklärt ihn Viktor Hugo, der dieser Seele nur stärkeren Willen wünscht, mit dem sie dann imstande wäre, in einem gegebenen Augenblick das Menschengeschlecht zu erheben und zu retten. „In seinen großen geistigen Fähigkeiten und der Höhe der Kultur das auserwählte Volk der Erde," schreibt Charles Dickens, und der Ire Mac Hatton erblickt in Deutschland sogar das Heim der Kultur. „Streicht man aus der Musik," so sagt er in einer Rede, „die Namen von Beethoven, Brahms, Bach, Mozart, Wagner und Strauß, aus der Philosophie die Namen von Fichte, Schelling, Kant und Hegel, aus der Literatur die Namen von Lessing, Schiller und Goethe, aus der Theologie den Namen von Schleiermacher, aus der Geschichte religiöser Reform die Namen von Melanchthon und Luther, so hat man die Welt ihrer höchsten und edelsten Namen beraubt."

Nicht geringeren Preis hat das deutsche Land selbst, seine Landschaften und seine Städte im Munde der fremden Reisenden gefunden. Der Deutsche weiß, welche Schönheiten seine Heimat birgt, darum wandert er mehr als irgend ein Volksstamm. Er liebt das Meer, das ihn zum Norden weist, er steigt auf die Gipfel der Alpen, die ihn in den Süden schauen lassen, er liebt die waldigen Berge im Herzen und an den Rändern des Reiches und befährt die Ströme, die sein Sinnbild ewigen Jungseins sind. Die Städte, aber bilden die steinernen Zeugnisse des zweitausendjährigen Weges; in ihren Mauern wird die Geschichte des Reiches allen und allezeit sichtbar aufbewahrt. Dort steht es, in die Landschaft hineingetrieben, daß die Wehrmauer und der Dom, die Zinne und der Glockenturm zusammengehören, daß nur da, wo das Symbol des Glaubens und das Symbol des Staatlichen geeint auftreten, fortwirkendes Leben möglich wurde. Wo eines ausfiel, da versank die Stätte nach kurzer Blüte wieder, einsame Klosterruine und verfallene Burgen erinnern daran.

Kein zweites der jungen Völker vermag ähnliche erhebende Lobsprüche über seine Wissenschaft und Kunst, seine Philosophie und seine starke Frömmigkeit, seine Sprache und Musik aufzuweisen. „Man kann Deutschland und seinem Genius den Ruhm nicht streitig machen, der menschlichen Leier die mächtigsten, tiefsten und brauchbarsten göttlichen Töne entlockt zu haben," heißt es bei dem französischen Prediger Dindon. Ein gewaltiges Vermächtnis ruht auf unseren Schultern, das hohe Erbe, um das uns die Welt beneidet.

# SAISON-SCHLUSS-VERKAUF!

Teppich-Zentrale




## Nur bis 20. August!

| | |
|---|---|
| Bettvorlagen 100×50 cm ... | 2,30 zł |
| Bettvorlagen 140×70 cm ... | 3,25 zł |
| Teppiche 200×140 cm ... | 13,00 zł |
| Bouclé-Teppiche 300×200 cm ... | 68,00 zł |
| Bouclé-Teppiche 350×250 cm ... | 98,00 zł |

Grösstes und ältestes Spezial-Geschäft
Poznań, ul. Woźna 12.

**Alle anderen Qualitäten erniedrigen wir um**

# 12%

*Trotz der billigen Preise — nur gute Qualitäten!*

| | |
|---|---|
| Plüsch-Teppiche 300×200 cm ... | 125,00 zł |
| Axminster Teppiche 300×200 cm ... | 139,00 zł |
| Velour-Teppiche 300×200 cm ... | 146,00 zł |
| Möbelstoffe ca. 130 cm breit ... von | 1,95 zł an |
| Dekorationsstoffe ca. 130 cm breit ... von | 3,25 zł an |

*Besichtigen Sie bitte unsere Ausstellung in der ul. 27 Grudnia 10*

## Zur Enten- und Hühnerjagd

**rauchl. Patronen** mit Sinoxidzündung, beste Zutaten, p. Stück 20 gr. **Metallpatronen** mit Sinoxidzündung in allen Kalibern, **Aufsetzen** von **Rehkronen** u. **Geweihen** schneeweiss gebleicht, mit Platte von 3.00 zł an, neueste **Suhler Selbstspannergewehre**, gutes Material mit Ia Schussleistung von zł 270.— an, **Ladematerial**, genaues **Einschiessen** von **Büchsen**, sauberes **Aufpassen** von **Zielfernrohren** und **alle Gewehrreparaturen**. **Einpassen** von automat. **Auswerfern** an Selbstspannergewehren billigst. **Spratt's Fasanenfutter** u. **Hundekuchen** feine **Angelsportgeräte**, **Alarmschussapparate** für Haus, Hof und Garten.

**EUGEN MINKE**
ul. Kantaka 7 Poznań. Tel. 29-22

## Sie sind jahrelang zufrieden!!

Die OPEL-Wagen verdanken ihre Vorzugsstellung denjenigen Automobilkäufern, die ihre Wagen viele Jahre fahren wollen. Sie entscheiden sich für OPEL, weil jeder OPEL die drei Grundbedingungen für jahrelange Zufriedenheit erfüllt:

**Wahre Wirtschaftlichkeit**
**Ausgeglichene Konstruktion**
**Ehrlicher Gegenwert**

Interessenten empfehlen wir OPEL-Wagen allerneuesten Typs freundlichst besichtigen sowie probieren zu wollen.

**BRZESKIAUTO S.A., Poznań,**
**ul. Dąbrowskiego 29.**

Größtes u. ältestes Automobil-Spezialunternehmen Polens Modernst eingericht. Reparaturwerkstätten. Großgaragen.

Große Auswahl in gebrauchten Wagen, best renommierter Fabrikate zu billigsten Preisen u. äußerst günstigen Zahlungsbedingungen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 4/20 | **Fiat**, | Limousine, | 4-sitz. |
| 15/75 | **Fiat**, | Sport Torp. SS. | 5- „ |
| 9/45 | **Fiat**, | Cabr. fabrikneu, | 4- „ |
| 6/30 | **Fiat**, | Limousine, | 4- „ |
| 4/12 | **Opel**. | „ | 4- „ |
| 10/40 | **Opel**, | „ | 6- „ |
| | **Ford**, | „ Mod. A., | 4- „ |
| 6/30 | **Steyr**. | „ | 4- „ |
| 28/95 | **Mercedes**, | Grand Sport, | 4- „ |

sowie **andere Personenwagen** erstklassiger Fabrikate und **Lastwagen** bietet als äusserst günstige Gelegenheitskäufe an

**Brzeskiauto** S. A., Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.

## „ERIKA"

die erfolgreichste und meistverbreitete deutsche Kleinschreibmaschine in neuesten Ausführungen zu haben bei:

**Skóra i Ska**
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 23

## Vermächtnis der Toten an die Jugend.



Wulf Bley:
**Das Jugendbuch vom Weltkrieg**

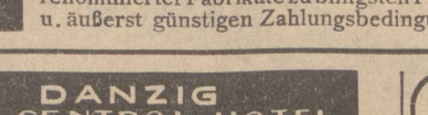
Dieses echte Jugendbuch entstand aus der Gemeinschaftsarbeit dreier Frontsoldaten. Wulf Bley leitete die Arbeit und ordnete den Stoff. Er schrieb selbst über die Westfront und Rumänien. Vom Osten erzählt Martin Bochow. Die Marine findet ihren Schilderer in Fritz Otto Busch und Hans Zöberlein schreibt über die Verdunschlacht, über die Somme, über Flandern und Cambrai. Hier wird nun nicht nur das große Geschehen in klarer, übersichtlicher Form mit vielen Karten und Bildern lebendig dargestellt, sondern auch Einzelberichte, in denen noch das große Erleben fühlbar nachschwingt, lassen das Persönliche und das allgemein Menschliche aufleuchten. Gebt das Buch der Jugend in die Hand, sie wird es mit glühendem Eifer lesen und lernen, daß die höchste Pflicht und Tugend des Menschen ist: Dienst für das Vaterland.

Kontreadmiral a. D. Lorey in der „Deutschen Marine-Zeitung".

In Leinen gebunden 10,60 zł.

Vorrätig in der Buchdiele der

**Kosmos-Buchhandlung,**
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.




## Möbel

von den einfachsten bis zu den komfortabelsten empfiehlt zu billigsten Preisen

**J. Baranowski,**
Poznań, Podgórna 13. Tel. 34-71.

**Spankörbe (Beerenkörbe)**
mit u. ohne Papiereinlagen, liefern prompt zu Konkurrenzpreisen.
Korbfabrik
**Bracia Wagner**
Rudnik n. Sanem

**Suche**
Stellung als einfache Wirtin, Köchin oder Stütze in besserem Haushalt. Off. mit Gehaltsangabe unter 102 an die Geschst. dieser Zeitung.

## Fenster- und Garten- Glas

Unsere Firma befindet sich ab jetzt:

**Woźna 15 (Am Alten Markt)**
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. A.
Poznań, Telefon 28-63.

**Postkarten**
Gratulationskarten
Patenbriefe
Schreibwaren
**F. Kostrzyński,**
Poznań,
ul. 27 Grudnia 10, I.
Luxuspapierwaren engros.

Der Roman einer Weltwende um den Kaiser Diokletian

**Gerhard Bohlmann**




Geheftet zł 9.90, in Ganzleinen zł 14.30.

„Wenn die ‚Silberne Jungfrau' Bohlmanns Gesellenarbeit war, so hat er mit dem ‚Vergessenen Kaiser' sein Meisterstück vollbracht. Gleich ungeheuren Visionen entstehen und entschwinden hier in unablässigem Wechsel farbensprühende Bilder einer versunkenen Herrlichkeit ... Ein Standardwerk der historischen Romanliteratur, an wortmalerischer Farbenpracht vielleicht nur noch Flauberts ‚Salambo' vergleichbar." *(Die Literatur)*

Zu beziehen durch die **Buchdiele** der

**Kosmos-Buchhandlung**
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25

## Buchen-Sägespäne

vom Zylinderschnitt, saubere Ware, für industrielle und Räucherzwecke geeignet, waggonweise zu verkaufen.
**A. Steinke, Wejherowo,** Postfach 17.

Dekorationskissen




Oberbetten, Unterbetten, Kissen

**Schmücke Dein Heim mit neuen**

## Gardinen

Ich biete an:
**Tüllgardinen**
**Bunte Voile-Gardinen.**

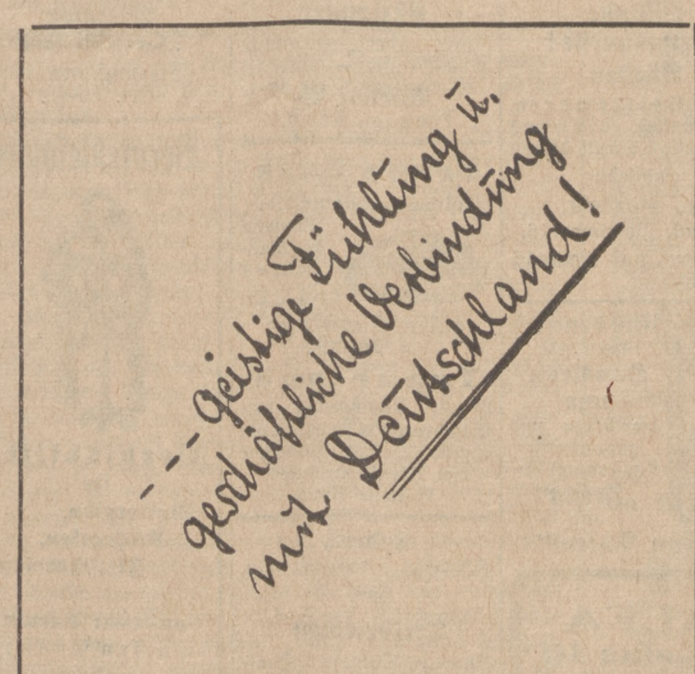
**Steppdecken, Bett- u. Tisch-Wäsche.**




*Poznań, Stary Rynek 76 (Rotes Haus)*

**Centralny Dom Tapet**
Sp. z o. o.
ul. Br. Pierackiego 19 (fr. Gwarna)

**Tapeten**
**Linoleum-Teppiche**
**Wachstuche**
**Kokosläufer**




Durch die große deutsche Zeitung:
LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN
Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg Nr. 19

## Original-„Ruberoid"

**Bestes u. billigstes Bedachungsmaterial**
Seit 40 Jahren in allen Ländern bestens bewährt.
Sturmsicher. Geruchlos. Wetterbeständig.
Bei grösster Sonnenhitze kein Abtropfen.
Dachrinnen bleiben stets sauber.
Für jede Dachneigung verwendbar.
Grosse Isolierfähigkeit gegen Hitze und Kälte.
„Ruberoid" erfordert in langen Jahren keine Erhaltungsanstriche.
Ermässigung der Feuerversicherungsprämien, da „Ruberoid" Hartdach ist.
Jede Rolle Original-„Ruberoid" trägt auf der Innenseite den Stempel **„Ruberoid"**.

**Impregnacja Sp. z o. o.**
Ruberoidwerke,
**Bydgoszcz.**

### Kirchliche Nachrichten

**Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa).** Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst. 9½ Uhr in Gnesen: Predigtgottesdienst mit Abendmahl, danach Gemeindeversammlung. Dr. Hoffmann. 3½ Uhr in Tremessen: Predigtgottesdienst, danach Gemeindeversammlung. Derselbe. Donnerstag, (gesetzl. Feiertag), 10 Uhr in Kammthal: Predigtgottesdienst mit Abendmahl, danach Gemeindeversammlung. **Dr. Hoffmann.**

**Inserieren Sie im „Posener Tageblatt"**

# EDMUND RYCHTER

**FR. RATAJCZAKA 2**
**Wrocławska 14 u. 15**

**FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI**

ANZÜGE UND PALETOTS NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty 80
złoty 100
złoty 120
Luxus-Ausführung zł 175

Die heutigen ZŁOTY-PREISE sind niedriger als MARK-PREISE vor dem Kriege.

**Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager.** Alte Devise: Grosser Umsatz, Kleiner Nutzen

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07. 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-25.

4. Geschäft: **Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.**

---

| | |
|---|---|
| Überschriftswort (fett) | 20 Groschen |
| jedes weitere Wort | 10 „ |
| Stellengesuche pro Wort | 5 „ |
| Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen | 50 „ |

# Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

## Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

**Gebrauchte Motorpflüge** wie **Raupenschlepper und Radschlepper** für Rohöl- und Spiritusbetrieb, modernste Konstruktion, gibt günstig ab
**Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft**
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

**Automobilisten!!!**
Kauft Autoreifen nur bei
**F. Szczepański & Synowie**
Poznań, ul. Wielka 17.
Tel. 3007.
Alle Marken Autoreifen stets auf Lager.
Konkurrenzlose Preise.

**Schirme**



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
**K. Zeidler, Poznań,**
ulica Nowa 1.



**Fahrräder**
in bester Ausführung billigst
**MIX**
Poznań, Kantaka 6a

**Acker-**
geräte
Schare
Streichbretter
Anlagen
Schrauben
Pflugersatzteile
zu allen Systemen
billigst
**Woldemar Günter**
Landw. Maschinen,
Bedarfsartikel,
Oele — Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

**Klöppelspitzen**
Valenciennes-Stickereien, Tülle.
Große Auswahl, billigst
**H. Rakowska,**
Poznań, Pocztowa 1.

**Großer Saison-Ausverkauf**
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen
in Mänteln, Anzügen, Hosen Kletterjacken
nur wie bekannt in der Firma
**Konfekcja Męska,**
Poznań, Wrocławska 13.
Bitte auf Hausnummer genau achten.
**Trotz d. billigen Preise erteilen wir extra 10% Rabatt.**

**Badeartikel**




**Bademäntel**
**Badekostüme**
Frottéhandtücher
Frottélaken
u. s. w.
empfiehlt in großer Auswahl
**Leinenhaus und Wäschefabrik**
**J. Schubert**
Poznań
jetzt nur
**Stary Rynek 76**
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

**Gartenmöbel**
gebrauchte, verkauft billig.
**Schmidtke, Swarzędz.**

**1 2 3 4 Scharpflüge**
Original Ventzki
liefert billigst
**Woldemar Günter**
Landmaschinen und Bedarfsartikel — Oele und Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

**Breslauer Neueste Nachrichten**
Mit der Sonderbeilage
**Handel mit dem Osten**
Das führende Handelsblatt des Ostens
**Neue Bezugspreise ab 1. Juli:**
Abonnementspreis in Polen bei Filialzustellung 4.50 Zl., bei Postzustellung 6 Zl.
Einzelverkaufspreis 30 Gr. wochentags.
35 Gr. sonntags.

**Billigste Bezugsquelle!**
**Bürsten**
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt
**Fr. Pertek,**
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

**Und dennoch** kauft jede **Hausfrau nur** die besten und garantierten Konservengläser **„Irena“** und **„Irena Patent“**

**ALFA**
**Szkolna 10**
Ecke Jaskółcza
**Geschenkartikel**
Alabasterwaren.
Schreibzeuge,
Füllfederhalter.
Photoalben,
Rahmen - Bilder.
Bijouterien,
Puderdosen,
Klips-Klammern.
Modenhefte

**Eßzimmer**
sämtl. andere gebrauchte Möbel kauft — verkauft
**Wielka 20**
Okazyjny Skład.

**Bruno Sass**
Goldschmiedemeister
Romana Szymanskiego 1
Hofl., I. Tr.
(früher Wienerstraße) am Petriplatz.
**Trauringe**
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen
Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

**Leder-**, Kamelhaar-, Balata und Hanf-
**Treibriemen**
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Manlochdichtungen.
Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
**SKŁADNICA**
Pozn. Spółki Okowicianej Spółdz. z ogr. odp.
Technische Artikel
Poznań.
Aleje Marcinkowskiego 20.

**Marmor „CARRARA“**
Przemysłowa 27
Tel. 60-49.

**Berufskleidung**

**Berufskittel**
für
**Molkereien,**
**Bäckereien,**
**Fleischereien**
und alle
**anderen Berufe**
in allen Größen
empfiehlt
**J. Schubert**
Leinenhaus
und Wäschefabrik
Poznań
jetzt nur
**Stary Rynek 76**
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

## Kaufgesuche

**Ein Eisschrank**
zu kaufen gesucht. Offerten unter 112 an die Geschst. dieser Zeitung.

Gesucht werden:
**gebrauchte, verzinkte Gasrohre**
2", 1½" und ½". Angebote unter 113 an die Geschst. dieser Zeitung.

## Grundstücke

**Grundstück**
Drogerie, Photo- und Kolonialwarengeschäft, alter Besitz, an zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Offert. unt. 119 a. d. Geschst. d. Zeitung.

**Verkaufe**
altershalber, sichere Existenz mit reichl. Inventar, 47 J. in meiner Hand, für den billigen Preis von 8000 zł. Anfragen unter 1052 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wegen Erkrankung ca. 26 Morgen große private
**Landwirtschaft**
mit voller Ernte u. Inventar zu verkaufen. Preis nach Vereinbarung Offert. unter 114 an die Geschst. dieser Zeitung

## Automobile

**Automobilisten!**
**Autobereifung**
nur erstklassiger Markenfabrikate und frische Ware sowie jegliches Autozubehör u. Ersatzteile, kauft man am preiswertesten bei d. Firma
**Brzeskiauto S. A.**
**Poznań,**
Dąbrowskiego 29
ältestes u. grösstes Automobil-Spezialunternehmen Polens
Stets günstige Gelegenheitskäufe in wenig gebrauchten Wagen am Lager.

**Automobil-Fahrgestelle**
geeignet für Milchtransportwagen etc. in jeder Preislage, sofort lieferbar
**Brzeskiauto S. A.**
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29

## Verschiedenes

**Hebamme Kowalewska**
Łąkowa 14
erteilt Rat u. Geburtshilfe.

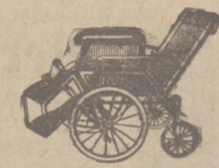
**Bekannte**
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13,
Wohnung 10, Front.

**Dachdeckerarbeiten**
in Schiefer, Ziegel, Pappe usw.
**Paul Röhr**
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1.
(Kreuzkirche).

**Umfassonieren!**
Damen- und Herrenhüte werden fachmännisch gereinigt, gefärbt, umfassoniert. Neueste Fassons
**Sowiński.**
Hutmachermeister.
Poznań. św. Marcin 27.

**Albert Stephan**
Poznań
Półwiejska 10
1. Treppe
Privatgeschäft
(Halbdorfstr. am Petriplatz)
**Uhren, Gold- und Silberwaren** (Trauringe), Standuhren, Stoppuhren, Wächteruhren und passende Geschenkartikel sehr preiswert.
**Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen.**

**Arbeits- und Kutschgeschirre**
sowie sämtliche Sattlerwaren empfiehlt
Razer — Sattlerei
Szewska 11.
Gegr. 1876.



**Krankenwagen**
in verschied. Ausführungen
**Mix,**
Poznań, Kantaka 6a.
Auch Verleihung von Krankenwagen.

**Damen- u. Herren-Maßschneider**
arbeitet billig
**Paul Ernstmeier**
Poznań
Kraszewskiego 5
Wohnung 6
(Am Jersitzer Markt).

**Tapeten**
**Wachstuche**
Läufer, Leisten
billigst
**Tapetenversandhaus**
**S. Stryszyk**
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19
Telefon 12-92.

*Die ersten Herbstmoden* in:



**Beyers Mode**
für Alle zł 1.75
**Neue Moden** zł 1.60
**Modenschau** zł 1.60
und vielen anderen
**Modezeitschriften**
Zu erhalten in der
**Kosmos-Buchhandlung**
Poznań,
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
nach auswärts mit —,50 zł Portozuschlag.

## Die polnische Meinung

Das nationaldemokratische Warschauer „A B C" veröffentlicht einen Artikel, in dem dagegen Stellung genommen wird, daß Polen ständig sein Augenmerk auf finanzielle Hilfe von außen richtet. Unausgesetzt sei bei uns Sehnsucht nach fremdem Kapital vorhanden. Die Ursache sei klar: Uebervölkerung des Landes, zu geringes Einkommen je Einwohner, riesiger Bevölkerungszuwachs, keine Aussichten auf Auswanderung. Neue Werkstätten, also neues Kapital, seien notwendig. Im Lande sei kein Kapital vorhanden, also müsse es aus dem Auslande kammen. Leider habe die Invasion ausländischen Kapitals aufgehört. Von den in Frage kommenden Ländern England, Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz, Schweden und Amerika könnte Polen nur auf England, Frankreich und Amerika rechnen. Diese drei Länder legten aber gegenwärtig wenig Lust an den Tag, ihre Kapitalien an die Weichsel zu senden. England finanziere seine Kolonien, Frankreich dränge sich bei der gegenwärtigen Temperatur der Freundschaftsbeziehungen (infolge Zyrardów und des Warschauer Elektrizitätswerkes) auch nicht allzu sehr, und Amerika habe vor Europa Furcht.

„Dies ist aber alles nicht so tragisch und gefährlich," schreibt das Blatt. „Wenn wir unter der Fahne der Großmacht segeln, dürfen wir nicht übelnehmen, daß wir auf die eigenen Kräfte angewiesen sind. In dieser Beziehung muß man ein bißchen Dreistigkeit und Ambition besitzen.

Daß uns kein Zufluß fremden Kapitals droht, bedeutet nicht, daß wir den gegenwärtigen Stand als entsprechend ansehen. Erforderlich ist nicht nur die Einstellung der finanziellen Intervention des Auslandes auf unserem Markt, sondern auch die Vernichtung und Beseitigung aller derjenigen Pumpen, die das Blut unseres wirtschaftlichen Organismus, den Złoty, ins Ausland ableiten. Unser Wirtschaftssystem ist an sich schon ausnehmend schwach, die saugende Tätigkeit dieser Pumpen verschlechtert aber den Zustand noch. Wir wollen nicht nur keine Ausnutzung Polens durch fremdes Kapital, sondern sehen auch die Notwendigkeit für eine Liquidierung aller Einflüsse der ausländischen Kapitalien in Polen dort, wo sie bisher vorhanden und am Werk sind.

Es genügt ein Blick in das Statistische Jahrbuch und die Beachtung eines einzigen Abschnittes, um sich klar zu werden, wohin wir steuern. Nehmen wir die Aktiengesellschaften! Von 1929 bis 1933, während welcher Zeit jede fünfte Aktiengesellschaft aufgelöst wurde, ist das Kapital, über das die Aktiengesellschaften verfügen, um eine Milliarde und hundertsiebzehn Millionen Złoty zurückgegangen. In derselben Zeit ist die Zahl der Gesellschaften mit ausländischem Kapital von 363 auf 466, also um über 28%, gestiegen. Gleichzeitig hat die Teilnahme des Auslandskapitals an diesen Gesellschaften von 33,3 auf 44,2% zugenommen.

Kohle, Erzgruben, Petroleum, unsere natürlichen Reichtümer, viele Zentren des Geld- und Warenumsatzes, Unternehmen der öffentlichen Gemeinnützigkeit sind in fremden Händen. Wenn man nicht die ganze Wirtschaft in seine Hand nimmt, wenn man nicht über alle ihre Elemente verfügt, kann man keinen bewußten und vollkommenen Wirtschaftsumbau vornehmen. Dahin müssen wir aber doch streben, wenn wir nicht dem wankelmütigen Schicksal unterliegen wollen."

*

Ueber die Einstellung der Sanacja zur Bevölkerung schreibt der „Warszawski Dziennik Narodowy", der Nachfolger der „Gazeta Warszawska", das Spitzenorgan der Nationaldemokraten:

„Neu sind nur die Methoden ihrer politischen Tätigkeit. Doch reichen diese Methoden ohne entsprechenden Inhalt nicht aus, um die Entwicklung des Staates und der Bevölkerung unter den gegenwärtigen neuen Bedingungen leiten zu können. Wir geben zu, daß man sich eine Zeitlang an der Macht halten kann, daß man eine Zeitlang die neue Staatlichkeit steuern kann. Doch wenn bei der Leitung des Staates derartige Methoden angewandt werden, wie wir sie heute sehen, die von der Erwägung ausgehen, daß der Bürger von Natur schlecht und sündhaft ist, und die auf der materiellen Kraft als entscheidendem Faktor, sowie auf dem Gefühl des Schreckens als entscheidendem sozialen Gefühl beruhen, dann kann keine Rede von einer konstruktiven Innenpolitik sein. Derartige Methoden desorganisieren nämlich die Bevölkerung, ziehen die schlechtesten Elemente an die Oberfläche und verwandeln die Nation aus einem organischen Gefüge in ein mechanisches Gefüge von einzelnen ...

Man kann auch so verfahren, man kann mit mechanischen Mitteln regieren, doch kann man diesen Regierungen nicht Beständigkeit garantieren, und man kann — was schlimmer ist — die Nation nicht erziehen und dadurch ihren Bestand und ihre Entwicklung auf tatsächlichen moralischen und sozialen Werten aufbauen, also ihr die Ausdehnung und Macht sichern, die den Nationen nur zuteil werden, wenn sie durch innere Verbundenheit zusammengeschlossen sind und den wahren Lebensinhalt aus sich selber heraus und nicht aus äußerem Zwang schöpfen."

## Amerikanische Notstandsarbeiter wollen streiken

**New York**, 9. August. Die bei den Notstandsarbeiten in New York beschäftigten Arbeiter haben für Freitag Generalstreik angekündigt, und zwar aus Protest gegen den von der Regierung festgesetzten Monatslohn von 93,50 Dollar. Die Notstandsarbeiten, mit denen die Arbeiter beschäftigt sind, fallen unter das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bundesregierung. Etwa 100 000 Arbeiter werden hiervon erfaßt.

Die Vertreter der meisten Bauarbeitergewerkschaften in New York haben sich mit den Notstandsarbeitern solidarisch erklärt und beschlossen, den Streik zu unterstützen.

Auf Grund dieser Tatsachen hat noch am Donnerstag der Leiter des New Yorker Büros der Arbeitsbeschaffungsbehörde, General Johnston, sich im Rundfunk in einer Ansprache an die organisierte Arbeiterschaft gewandt, um den Streik zu verhüten. Johnston ermahnte die Arbeiterschaft dringend, von ihrem Streikvorhaben abzulassen, da sonst die etwa 1¼ Millionen hilfslosen hungrigen Familienmitglieder der Arbeiter mitleiden müßten.

## Für Arbeit und Sparsamkeit

### Der Inhalt der neuen französischen Notverordnungen

**Paris**, 9. August. Die 83 neuen Notverordnungen, von denen am Freitag zunächst 41 veröffentlicht wurden, bilden die Ergänzung der Verordnungen vom 17. Juli. Durch die damalige Verordnungsserie hat die französische Regierung das Gleichgewicht des Haushalts wiederherzustellen versucht und die Währung vor weiteren Angriffen geschützt. Die neue Serie der Notverordnungen ist dazu bestimmt, eine Belebung des Wirtschaftslebens zu bringen und die Lebenshaltungskosten zu senken. Auf diese Weise soll ein Ausgleich für die von der Bevölkerung verlangten Opfer und Lasten hergestellt werden.

**Die Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft, wie sie die neuen Notverordnungen vorsehen, richten sich zunächst gegen die Arbeitslosigkeit.**

So wird z. B. die Frist für die Durchführung des Programms großer öffentlicher Arbeiten verkürzt. Ferner ist die Inangriffnahme weiterer öffentlicher Arbeiten in ganz Frankreich vorgesehen: Besonders Straßenbauten, Arbeiten zur Beseitigung gefährlicher Kreuzungen von Straßen mit Eisenbahnkörpern und Arbeiten zur Verhinderung von Flußüberschwemmungen. Für diese Maßnahmen stellen die Verordnungen zunächst eine Milliarde Franken zur Verfügung.

Eine der Verordnungen verfügt die Einsetzung eines zentralen Ausschusses zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, der u. a. die Aufgabe hat, die Beschäftigung ausländischer Arbeiter und Handwerker zu kontrollieren und zu begrenzen.

Eine andere Verordnung betrifft **Maßnahmen zum Schutz der Sparer**, und zwar einen Schutz der Bevölkerung vor zweifelhaften Unternehmungen.

Auf dem Gebiet der Handelspolitik bringen die neuen Verordnungen den Ausfuhrfirmen verschiedene Erleichterungen, dagegen werden 23 Industrie-Einfuhrkontingente abgeschafft. Die Verordnung, die sich mit Maßnahmen für Preissenkung befaßt, betrifft hauptsächlich die Regelung des Fleischmarktes. Die Lage der Landwirtschaft soll verbessert und der Kleinhandelspreis gesenkt werden. Die Präfekten werden ermächtigt, Kleinhandelshöchstpreise für Fleisch festzusetzen.

Die Gewinne solcher Firmen, die für die öffentliche Verwaltung arbeiten oder liefern, werden mit einer vorübergehenden Sondersteuer belegt. Eine weitere Verordnung sieht vor, daß die 10prozentige Kürzung der staatlichen Bezüge in gewissen Fällen gemildert werden kann, so z. B. für über 65 Jahre alte Rentner mit weniger als 10 000 Franken Einkommen.

Ferner wird angekündigt, daß die Regierung Ende des Monats daran gehen wird, eine besondere Verwaltungsorganisation auszuarbeiten und mißbräuchliche oder unnötige Ausgaben zu unterdrücken.

## Italienische Irridenta in der Schweiz

### Verhaftungen im Tessin

**Bellinzona**, 9. August. **Die Leiter des Tessiner Wochenblattes „Adula" Emilio Colombi und Fräulein Bontempi sind unter der Anschuldigung des Landesverrats und der Spionage verhaftet worden. Die Schweizer Bundesbehörden werfen ihnen irredentistische Bestrebungen vor.**

## Jones noch nicht gefunden

**Schanghai**, 8. August. Einer aus Peiping hier eingetroffenen Meldung zufolge haben die Banditen, die den englischen Journalisten Jones entführt haben, ihren Gefangenen in der Nähe der Grenze von Tschachar und Dschehol an eine größere Banditengruppe übergeben, die die Lösegeldforderung auf 100 000 Dollars erhöht hat. Hierdurch und infolge des ständigen Standortwechsels der Banditen sind die Bemühungen der Behörden um die Befreiung von Jones aufs äußerste erschwert.

## Dänische Bauern verhandeln mit dem Reichstag

**Kopenhagen**, 9. August. Eine Abordnung des Verbandes der Landwirte hat am Donnerstag mit den Vorständen der vier großen Parteien des Reichstages verhandelt. Zur Erörterung standen die Forderungen der Landwirtschaft, die kürzlich bei der Bauerndemonstration von 40 000 Bauern vor dem Schloß in Kopenhagen in beinahe ultimativer Form vorgebracht worden sind. Wie verlautet, haben die Besprechungen einen durchaus ruhigen und sachlichen Verlauf genommen. Die Vertreter der Landwirte stellten eine Reihe von Fragen, deren Beantwortung von den Parteien für später in Aussicht gestellt wurde. Nach Vorliegen dieser Antworten soll der Verband der Landwirte darüber entscheiden, ob die Stellungnahme der politischen Parteien eine Grundlage für weitere Verhandlungen bilden soll, oder ob dann die bereits mehrfach angekündigten Maßnahmen zur Durchführung der Forderungen der Landwirte ergriffen werden sollen.

## Abessinien kauft in Polen Uniformen

**Warschau**, 9. August. In Lodz ist eine Abordnung abessinischer Kaufleute eingetroffen, die größere Mengen fertiger Uniformen zur Ausstattung der abessinischen Armee angekauft haben. Weitere Abschlüsse sollen demnächst in Aussicht genommen sein.

## Judenfeindliche Kundgebungen in Ostoberschlesien

**Kattowitz**, 9. August. In den Städten Oberschlesiens finden dauernd Kundgebungen gegen die Juden statt. In der Nacht zum Donnerstag wurden in Königshütte zahlreiche Schaufenster jüdischer Geschäfte, Mauern, Bretterzäune und Masten der Licht- und Telegraphenleitungen mit Aufrufen gegen die Juden beklebt, die Polizei konnte eine Klebekolonne von sieben Personen, die polnischen Organisationen angehören, festnehmen. In Kattowitz wurden am Donnerstag wiederum auf den Straßen und in den Wohnungen Flugblätter verteilt, in denen zum Boykott der jüdischen Geschäftsleute aufgefordert wird.

## Ungeheure Verluste an Menschenleben

### Ueber 100 000 Personen in den Fluten des Jangtse ertrunken — 14 Millionen Obdachlose

**Schanghai**, 9. August. Die ungeheuren Verluste an Menschenleben und der unermeßliche Schaden, den das Hochwasser des Jangtse in den Provinzen Hupei, Naganhwei, Kiangsi und Hunan verursacht hat, gehen aus einer amtlichen Mitteilung des Vorsitzenden der chinesischen Reichsstelle für die Hochwassergeschädigten, Hsuschihyin, hervor. Danach sind in den genannten Provinzen mehr als 100 000 Menschen ums Leben gekommen. Außerdem wurden mindestens 14 Millionen obdachlos. Die Ueberschwemmungen haben über 100 000 Quadratkilometer Land verwüste, Der Sachschaden beläuft sich nach vorläufigen Schätzungen auf rund ½ Millarde chinesischer Dollar, etwa 500 Millionen Reichsmark.

## Jagd in Flanderns Himmel

### Die 16 Kampfmonate des Jagdgeschwaders „Frhr. v. Richthofen" No. 1

**Nach den Tagebuch-Aufzeichnungen des Geschwader-Adjutanten Oberleutnant Bodenschatz, jetzigen Oberstleutnants.**

(14. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Und wandte sich, um schlafen zu gehen. Kämpfen, essen, schlafen, das war der triebhafte Dreiklang, der sein Leben an der Front ausmachte. Wer von ihm sagte, daß er ein Raubtier herrlichster Klasse sei, gebrauchte zwar einen etwas literarischen Vergleich, aber in einem gewissen edelsten Sinne traf das zu. Nur in dieser Weise innerlich und äußerlich geformte Männer, ohne Nerven, ohne Sentimentalität, konnten in einem solchen übermenschlichen Ausmaße Führer gleichgeformter Männer sein.

Am 28. 3. holt er sich seinen 74. und der Leutnant Udet seinen 23.

Für den Kommandeur ist wieder ein Abschnitt zu Ende. Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte schickt einen Funkspruch:

„Dem Vater des Rittmeisters Freiherr v. Richthofen habe ich meinen und der Luftstreitkräfte Glückwunsch zum 100. Luftsieg der beiden Brüder ausgesprochen. Den Leutnant Udet und Loewenhardt, die in schneller Folge und vorbildlichem Tatendrang die Zahl ihrer Siege ständig erhöhen, spreche ich meine herzlichste Anerkennung aus. Der 27. März war wieder ein stolzer Tag für das Jagdgeschwader 1."

Das miserable Wetter am Monatsende verschafft sämtlichen Truppen eine Ruhepause. Der Geschwaderadjutant kann den Tätigkeitsbericht für den ganzen Monat gemütlich abfassen. In diesem Tätigkeitsbericht für März gibt der Leutnant Loewenhardt, der bis dahin 8 Fesselballons abgeschossen hat, einen Bericht über seine Erfahrungen bei diesen riskanten Angriffen.

„Bei Fesseballonangriffen an der englischen Front ist Abwehr von der Erde aus durch M.G. und Flaks sehr stark. Die Ballons werden sehr schnell eingezogen, so daß man oft bis auf 300 Meter heruntergehen muß. Angriffe auf englische Ballons bei bewölktem Himmel können schwierig werden, da man leicht von feindlichen Einsitzern überrascht werden kann. Bei klarem Wetter muß man hinter unserer Front in größter Höhe bleiben (bis 3000 Meter) und warten, bis kein feindlicher Flieger mehr in der Nähe des Ballons ist. Der Angriff ist dann auf dem kürzesten Wege und mit höchster Geschwindigkeit durchzuführen. Nur aus naher Entfernung (von 50 Metern) schießen und so oft den Angriff wiederholen, bis der Ballon brennt. Beim Rückflug durch dauerndes Kurven je nach Stärke des feindlichen Flakfeuers die Front schnell zu erreichen suchen. Günstigste Zeit: morgens und abends. Am 1. Angriffstag waren zwei englische Ballons hoch, die abgeschossen wurden. Seitdem wurden von der II. Armee keine feindlichen Fesselballons gesichtet."

Am 1. April ist wieder klares Wetter. Die englischen Flieger, die in ihrer Sprache und ihrer Anschauung dasselbe Wort, wie das altpreußische „Ran" ebenfalls besitzen, sind bei klarem Wetter niemals auf ihren Flugplätzen geblieben.

Es sei denn, daß ein Gewittersturm wie der am 21. März sie zurückgeschleudert hätte.

Am ersten Tage des neuen Monats schießt das Geschwader 5 Engländer ab. Und dann gefällt es dem Kommandeur in Lechelle überhaupt nicht mehr. Er will der Infanterie nach, die schon am westlichen Rand des ehemaligen Sommeschlachtfeldes angekommen ist. Flugplätze gibt es aber in dieser verfluchten und verwunschenen Trichterwüste wenig. Der Rittmeister weiß das. Er meint, daß dann eben irgendwo ein Gefechtslandeplatz hergezaubert werden müsse. Es ist ihm egal wie. Und es wird gezaubert.

An der alten Römerstraße nach Amiens, sechs Kilometer nur hinter der vordersten Front, findet man ein freies Feld, und wenn man da vierundzwanzig Stunden buddelt, dann könnte es so aussehen als ob.

Nachdem Richthofen am 2. April seinen 75. Gegner verbrannt hat, genügen einige Tage Regen, um das freie Feld bei Harbonnieres zurechtzubuddeln und vom 6. 4. ab fliegen die roten Dreidecker morgens nach Harbonnieres, stoßen sich hier zum Feindflug ab und fliegen abends wieder zum Flugplatz Lechelle zurück. Auf diese Weise sind sie nahe der kämpfenden Infanterie und können im Handumdrehen bei ihr sein, wenn Not am Mann ist.

Das Geschwader weiht den neuen Gefechtslandeplatz gleich am ersten Tage beim ersten Start mit zehn Abschüssen ein, darunter der 76. des Kommandeurs.

Das Große Hauptquartier ist beinahe außerstande, diesem Tempo in gebührender Weise zu folgen; am Tage des 76. Abschusses kommt ein Funkspruch an den Rittmeister:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben geruht, Ihnen anläßlich des 70. von Ihnen abgeschossenen feindlichen Flugzeuges den Roten Adlerorden 3. Klasse mit Krone und Schwertern zu verleihen. Es ist mir wiederum eine herzliche Freude, Ihnen zu dieser hohen und seltenen Auszeichnung meine Glückwünsche aussprechen zu können. Tragen Sie sie als ein Zeichen der allerhöchsten Anerkennung für Ihre in drei Kriegsjahren bewährte, von glänzenden Erfolgen gekrönte hervorragende Fliegertätigkeit und des Dankes Ihres Königs für das, was Sie in den gewaltigen Kämpfen der beiden letzten Wochen an der Spitze Ihres Geschwaders als Vorkämpfer deutscher Luftmacht geleistet haben.

Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte."

Am nächsten Tage, dem 7. April, zwischen halb zwölf und zwölf mittags schreibt der Rittmeister seine Abschußliste weiter: Nr. 77 und Nr 78.

Am 8. April aber erstarrt die Front.

# Autorennen quer durch Afrika

## Die schwerste Motorsportkonkurrenz unserer Zeit

Im Herbst kommenden Jahres wird die gesamte Sportwelt für Wochen durch eine einzig dastehende motorsportliche Veranstaltung in Spannung und Aufregung versetzt werden. Um diese Zeit starten in Algier die Maschinen zu dem großen

**Nonstop-Rennen quer durch Afrika,**

das an der nordafrikanischen Küste seinen Ausgang nimmt und quer durch die glühendheiße Sahara, durch die afrikanischen Steppen und das überaus gefährliche Kongosumpfgebiet nach Johannisburg in Südafrika führt. In den Räumen des Komitees der „Africa Transcontinental Race“ arbeitet der technische Stab Tag und Nacht an der technischen Organisation dieses überaus schwierigen und gefährlichen Rennens, das eine einzig dastehende Zerreißprobe für die Menschen und Maschinen darstellt, die sich an dieser Veranstaltung beteiligen. Mächtige Kartenblätter des schwarzen Kontinents liegen auf den großen Tischen ausgebreitet, übersät mit farbigen Nadelköpfen. Die weißen zeigen den 13 300 Kilometer langen Weg, den die Fahrer zu nehmen haben. Die bunten Glasnadeln markieren die Stellen, wo für die Fahrer Lebensmittellager, Reserveteilmagazine, Tankstellen, für die Nachrichtenübermittlung Telephon- und Radiostationen errichtet werden müssen, die der Welt täglich einen umfassenden Bericht über den Stand dieser Konkurrenz geben werden. Bisher unbekannt gewesene Militärstationen und Ortschaften Innerafrikas werden im Herbst 1936 in aller Welt genannt werden.

Dem glücklichen Sieger winken 130 000 Schilling Siegesprämie. Nicht viel geringer sind die Preise für die Zweiten und Dritten, und selbst die, die später am Endziel ankommen, werden reichlichen Lohn finden. Diese Summen sind geeignet, bei vielen im ersten Augenblick die Strapazen vergessen zu lassen, die der Teilnehmer harren. Ueber 10 000 Kilometer geht es durch wildes, ungepflegtes Land. Nur mit Hilfe eines Kompasses werden die Fahrer den richtigen Kurs einhalten können.

**Wehe den Unglücklichen, deren Maschinen in der Gluthitze der Sahara oder in den sumpfigen Gegenden des Kongogebietes einen nicht reparierbaren Defekt erleiden!**

Sie sind unrettbar dem Tode preisgegeben, wenn die nächste Montagestation einige fünfzig Kilometer von ihnen entfernt ist. Aber nicht nur die Maschinen sind in großer Gefahr, sondern auch die Fahrer. Neben der großen, ständigen Hitze umlauern den menschlichen Organismus allerlei todbringende Gefahren, wie die Malaria, das gelbe Fieber, die Sandfliegenkrankheit und die gefürchtete Schlafkrankheit. Zum Schutz gegen Ueberfälle dürfen die Fahrer ein Gewehr und 250 Schuß Munition mitführen.

**Diese Veranstaltung dient nicht allein sportlichen Zwecken; sie soll in erster Linie den Beweis erbringen, daß es heute bereits Motorfahrzeuge gibt, die sich durch die straßenlosen Riesengebiete Afrikas, Südamerikas und Asiens einen Weg bahnen können.**

Den Fabriken, deren Wagen in diesem Rennen siegreich abschneiden, winken neue große Absatzgebiete. Zwei Wagentypen werden in dem Rennen vertreten sein: speziell konstruierte Wüstenwagen mit mächtigen Sandballonreifen, die das Einsinken im heißen Wüstensand verhindern sollen, und Raupenbandwagen. Vor wenigen Tagen sind die ersten Afrikakonstruktionen der Fordwerke in Algier an Land gegangen, um mit dem Training, das in diesem Falle Monate in Anspruch nimmt, beginnen zu können.

Die bei dem „Africa Transcontinental Race“ erzielten Erfahrungen und Beobachtungen kommen noch einem anderen gigantischen Projekt zugute, dessen Teilverwirklichung nicht mehr lange auf sich warten läßt. Der mit Geldmitteln reichlich ausgestattete Autoklub von London sowie die englische „Tourist Association“ planen den

**Bau zweier transkontinentaler Straßenzüge,**

von denen einer von London aus über Stambul und Kairo nach Südafrika führen soll. Seine Länge wird rund 18 000 Kilometer betragen. Die zweite Straße soll vom Nordkap über Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Serbien, Bulgarien, die Türkei, Aegypten nach Kapstadt führen. Ihre Länge wird mit 22 000 Kilometer angegeben. In wenigen Wochen werden die Vertreter der oben genannten Länder in Budapest an einem Kongreß teilnehmen, auf dem die Einzelheiten des Projektes besprochen werden. Bis zur türkischen Grenze bereitet die Verwirklichung dieses Projektes keine großen Schwierigkeiten, weil die bestehenden Straßenzüge für den Motorverkehr geeignet sind. In der Türkei allerdings müssen neue Straßen angelegt werden, weil man auf den bestehenden nur bei Schönwetter fahren kann. Fällt Regen, so versinken die Wagen auf den türkischen Landstraßen bis zu den Achsen im Kot. Von Damaskus soll eine Abzweigung nach Persien und Indien errichtet werden. Der Bau dieser Straßenzüge würde sich auf einige hundert Millionen Schilling stellen, welche Summe auf die einzelnen Durchzugsstaaten nach einem bestimmten Schlüssel aufgeteilt werden würde.

Aber neben diesen Projekten will man in der nächsten Zeit eine Reihe kleinerer verwirklichen. Da handelt es sich um den Ausbau von guten Straßenzügen, die von Europa nach Nordafrika führen und die wichtigsten Zentren der nordafrikanischen Küste miteinander verbinden sollen. Diese Straßenzüge würden in Kairo ihr vorläufiges Ende finden. Wie die Sache heute steht, so dürfte die Hauptader dieses Straßenzuges über Italien verlaufen, nachdem dieses Land gegenüber dem spanischen Durchzug den modernsten Straßenorganisationsdienst besitzt, was für einen reibungslosen Verkehr von größter Wichtigkeit ist.

Diese gigantischen Projekte können aber nur dann in allen Einzelheiten verwirklicht werden, wenn die Verkehrsgesetze der einzelnen Länder eine Vereinheitlichung erfahren.

R. Peterca-Ferrari.

# Verwahrloste Jugend in Sowjetrußland

## Einführung der Todesstrafe für Kinder

Die Sowjetregierung hat ein neues Dekret erlassen, das die Verwahrlosung und Aufsichtslosigkeit der Kinder endgültig beenden soll. Bekanntlich ist in Rußland nunmehr auch die Todesstrafe für Kinder von 12 Jahren an eingeführt worden. Im Zusammenhang damit ist folgende Schilderung interessant, die die „Deutsche Zentralzeitung“ unter der Ueberschrift „Petja“ veröffentlicht:

Petja ist der Sohn von „Kulaken“, die in den Norden verschickt worden sind. Da er zu den bolschewistischen Pionieren (einer Jugendorganisation) gehalten hat, so wünscht er nicht, den Eltern, mit denen er deswegen Mißhelligkeiten gehabt, zu folgen und verschwindet, bis sich der Gefangenentransport genügend weit entfernt hat. Dann aber schämt er sich, seine früheren Verbindungen aufzunehmen, und schließt sich den „BespRisornis“, den Verwahrlosten, an. Diese „bilden eine Art eigner kleiner Gemeinschaft“. Sie nehmen ihn auf, er lernt, sich Essen „verschaffen“, übernachtet wie sie, wird Mitglied einer der jugendlichen Räuberbanden. Das dauert zwei bis drei Monate. Dann meldet er sich freiwillig bei der Miliz, berichtet über die Taten seiner Bande, zählt ihre Mitglieder auf und führt so deren „Liquidation“ herbei. Das Ansinnen, in ein Kinderheim zu gehen, weist er ab und verlangt Arbeit „beim mechanischen Werk“. Das wird von der Miliz abgelehnt, diese ihre Stellungnahme wird jedoch vom Autor des Artikels im Namen der Partei als „seelenloses, bürokratisches Verhalten zum Menschen“ verurteilt. Der Knabe fährt nun auf Eisenbahnpuffern zwischen Moskau, Leningrad und seinem Wohnort hin und her, hungert, bettelt monatelang. Sein Standquartier wird der Bahnhof, wo man ihn duldet, ja zu kleinen Dienstleistungen heranzieht. Dann trifft er auf dem Bahnhof mit einer Gruppe bolschewistischer Arbeiter zusammen. Auf Initiative des darunter sich befindlichen Parteisekretärs wird „Petja“ nach halbjähriger Obdachlosigkeit von den Arbeitern aufgenommen, aus vereinten Kräften mit Kleidern, Bleistift, Spiegel, Kamm, auch einem Zigarettenetui versehen und dem Ziel seiner Sehnsucht, dem „mechanischen Werk“ zugeführt, wo er sich zu einem vorzüglichen Schlosser entwickelt und sich aufs technische Studium vorbereitet.

Aber die russische Wirklichkeit entbehrt der sentimentalen Züge, die ihr in dieser Darstellung verliehen werden. Nicht zu brauchbaren Schlossern usw. werden die umherstreifenden heimatlosen Kinder, sondern sie gehen durch Hunger, Seuchen und Schmutz elend zugrunde. Wo es nicht schnell genug geht, hilft die Sowjetregierung in völlig unsentimentaler Weise nach. Vor wenigen Wochen ist die Bestimmung erlassen worden, gegen jugendliche Verbrecher mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorzugehen. Unverbesserliche Rezividisten können in Rußland auch bei geringem Anlaß zum Tode verurteilt werden.

pz.

# Ausschußtagung der ökumenischen Bewegung

**Kopenhagen,** 7. August. In Hindegaul (Dänemark) fand heute die Tagung des Fortsetzungsausschusses der ökumenischen Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung ihren Abschluß, die unter dem Vorsitz des Erzbischofs von York (England) vom 4. bis 7. August stattfand. Diese ökumenische Tagung der sog. „Lausanner Bewegung“ hat sich insbesondere den Fragen des geistlichen Amtes und der Sakramente gewidmet. An der Tagung nehmen u. a. der Leiter des kirchlichen Außenamtes der Deutschen Evangelischen Kirche, Bischof Heckel, und Oberkirchenrat Dr. Krummacher teil.

*

Die ökumenische Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung ist in der Oeffentlichkeit seit der Weltkonferenz von 1927 als „Lausanner Bewegunz“ bekannt geworden. Sie umfaßt alle nichtrömischen christlichen Kirchen verschiedener Konfessionen und Völker und sieht ihre besondere Aufgabe darin, die innere Einheit der durch Konfessionsunterschiede getrennten Kirchen herauszuarbeiten. Die Lausanner Bewegung hat sich in letzter Zeit in besonderem Maße der Frage der Sakramente zugewandt, einer Frage, die zweifellos in der gegenwärtigen Lage der christlichen Kirchen eine besondere Not, aber auch eine besonders verheißungsvolle Aufgabe für die Zukunft bedeutet. Die Lausanner Bewegung beschränkt sich auf ihre eigentlichen kirchlichen Aufgaben unter Ausschaltung jeder politischen Stellungnahme. Die Lausanner Bewegung kann deshalb in besonderem Maße als Brücke des Friedens zwischen den Kirchen und Völkern betrachtet werden.

# Sauerbruch über Hindenburgs letzte Stunden

In der amtlichen „Wiener Zeitung“, die am Todestage des Generalfeldmarschalls „trauernd dieser großen geschichtlichen Erscheinung, die bis zum letzten Atemzuge dem deutschen Volke seine ganze Kraft widmete,“ gedacht hat, lesen wir:

Sehr bemerkenswert ist, daß vor kurzem Professor Dr. Sauerbruch, der den verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg bei seiner letzten Krankheit behandelt hat, in einem kirchlichen Gemeindeblatt einen Bericht veröffentlichte, in dem es u. a. heißt: „Es war am Mittwoch, dem 1. August nachmittags; ich war im Schlafzimmer des Generalfeldmarschalls, der im Bett lag und es gern hatte, daß ich bei ihm war, auch wenn er mich nicht brauchte. Der Generalfeldmarschall hatte lange geschwiegen, wie er es liebte, man durfte ihn dann nicht stören, und so saß ich still am Fenster und sah in den Garten hinaus, auf dem sich langsam die Dämmerung senkte. Plötzlich rief der Marschall: „Sauerbruch, sind Sie noch da?“ Und als ich mich an sein Bett setzte und fragte, ob er Beschwerden habe, da sah der alte Herr mich lange an und sagte dann: „Sauerbruch, Sie haben mir immer die volle Wahrheit gesagt, Sie werden es auch jetzt tun. Ist Freund Hein bereits im Schloß und wartet?“ Ich nahm seine Hand nud sagte: „Nein, Herr Feldmarschall, aber er geht um das Haus herum.“ Hindenburg schwieg eine Weile, dann sagte er: „Ich danke Ihnen, Sauerbruch, und nun will ich mit meinem Herrn dort oben“ — er zeigte dabei zum Himmel — „Rücksprache nehmen.“ Ich stand auf und wollte leise das Zimmer verlassen, aber Hindenburg sagte: „Nein, Sauerbruch, Sie können ruhig bleiben, wenn ich nun ein wenig in der Bibel lese.“ Ich wollte dann den Fenstervorhang zurückziehen, um mehr Licht zu schaffen, aber der Feldmarschall sagte: „Lassen Sie es nur so, Sauerbruch, was ich lesen will, weiß ich ja auswendig seit langer Zeit.“ Der alte Herr nahm dann das Neue Testament, das stets auf seinem Nachttisch lag, und blätterte und las darin mit leiser, flüsternder Stimme wohl eine Viertelstunde lang. Dann legte er das Buch zurück und rief mich an sein Bett und sagte: „Und nun, Sauerbruch, sagen Sie Freund Hein, er kann ins Zimmer kommen.“ Am nächsten Morgen war der Generalfeldmarschall tot.“

# Versammlungskalender

10. August, 8 Uhr, Nekla (bei Kaldasch): K.-A
10. August, 8 Uhr, Pinne: Kam.-Abend.
10. August, 8 Uhr, O.-G. Santomischel Mitgl.-V.
10. August, 20.30 Uhr, Borek, Kam.-Abend.
10. August, 20 Uhr, Alt Borui, Kam.- Abend.
11. August, 4 Uhr, O.-G. Biechowo, Mitgl.-Vers.
11. August, 2 Uhr, Schildberg, Mitgl.-Versammlung in Luisenthal.
11. August, Jastrzębsko stare Mitglieder-Versammlung und Sommerfest.
11. August, 4 Uhr, Sommerfest der O.-G. Pudewitz in Łagiewnik bei Hensel.
11. August, ½4 Uhr, Schwersenz Mitgl.-Vers.
11. August, 14.30 Uhr, Murke, Kam.-Abend.
11. August, 5 Uhr, O.-G. Mühlengrund Mitglieder-Versammlung (bei Gohla).
11. August, 7 Uhr O.-G. Hellefeld Mitglieder-Versammlung (bei Kasprzak).
11. August, 3 Uhr, O.-G. Krotoschin Mitglieder-Versammlung in Zduny.
11. August, 2 Uhr, O.-G. Suschen Jugendfest in Pawlów (im Garten Nazarek).
11. August, 3 Uhr, Kammthal, Sommerfest.
12. August, 20.30 Uhr, Rawitsch, Kam.-Abend.
13. August, Wulsch, Kameradschafts-Abend.
13. August, 8.30 Uhr, Markstädt (Mieściśko) Kam.-Abend bei Jodeit.

---

Der wuchtige Hechtsprung der drei deutschen Armeen ist zwar gelungen, aber er fand ein unübersehbares Meer vor. Es war nicht durchzuschwimmen.

Schlechtes Wetter über der ganzen, trostlosen Landschaft.

Das Jagdgeschwader sucht sich einen neuen, festen Flugplatz. Er wird gefunden bei Cappy. Zwar ist hier nur eine Straße und weiter nichts, aber es wird eben wieder gezaubert. Aus Rossieres werden Baracken geholt und hier aufgestellt und am 12. April zieht das Geschwader hier ein.

Schlechtes Wetter.

Kaum klart es etwas auf, reitet der Kommandeur gegen den Feind. Am 20. April rundet er seine Liste ab, auf 79 und 80.

Auf diese beispiellose Zahl aber legt nun der Gott der Schlachten seine Hand.

Nebel und grauer Bodendunst schweben über dem Flugplatz von Cappy. Es riecht nach Reif und Frühling zugleich. Die Offiziere des Geschwaders stehen fertig angezogen beieinander. Sie sind alle zusammen blendender Laune. Ihr Gelächter fegt wieder und wieder durch den Ostwind. Sie haben allen Grund, gute Laune zu haben: die großartigen Erfolge der letzten Tage, die rückhaltlose Anerkennung der hohen Vorgesetzten, ihre schnellen Dreidecker, die sich vorzüglich bewährt haben, der neue Flugplatz, auf dem sie sich äußerst behaglich fühlen, es ist wieder einmal alles innerlich und äußerlich in großer Form.

Der Rittmeister kommandiert diesmal ausgelassen diese gute Laune. Er kippt eine Tragbahre plötzlich um, auf die sich der Leutnant Wenzl zu einem zünftigen Nickerchen niedergelegt hat, und als ein anderer müder Erdensohn sich ahnungslos ebenfalls zu einem zünftigen Nickerchen auf die freie Bahre legt, kippt der Rittmeister auch diesen Jüngling in den Frühlingsdreck. Dafür befestigen einige, die diesen privaten Eingriff in das Schlafrecht ihrer Kameraden blutig rächen wollen, einen Bremsklotz an der Rute von Moritz, Richthofens Dogge, so daß die gekränkte Kreatur höchst geknickt bei ihrem Herrn Trost nebst Anerkennung sucht.

Wieder und wieder schallt das Lachen des Freiherrn über den Platz. Sie haben ihn selten so reineweg guter Stimmung gesehen. Und sie wissen, daß sich dieser Jäger im Grunde doch ganz erheblich über sein 80. Wild freut, das er gestern zur Strecke gebracht hat, auch wenn er keine Worte darüber verliert.

Außerdem dampft er in wenigen Tagen mit dem Leutnant Wolff in den Schwarzwald ab, um dort einem milderen Waidwerk zu fröhnen. Der Vater des gefallenen Leutnant Voß hat ihn in sein Haus eingeladen. Zwei Fahrkarten Schlafwagen liegen schon beim Adjutanten.

Alles auf dem Flugplatz ist sehr damit einverstanden, daß der Kommandeur mal etwas ausspannt, wenn einer von ihnen an der Reihe war, in den Schlafwagen zu klettern statt in den Dreidecker, so war er es. Und es gibt außerhalb des Flugplatzes noch andere Leute, die ebenfalls sehr damit einverstanden sind. Sozusagen höhere Wesen, die sogar im Großen Hauptquartier sitzen. Man hat dort das Tempo, mit welchem Richthofen seine Abschußliste schrieb, mit großem Respekt und mit allerhand Hochachtung verfolgt. Man hat aber auch gleichzeitig sich von einer gewissen Sorge nicht befreien können: die Namen Boelcke und Immelmann waren harte Beweise dafür, wohin der Weg der Besten, eben weil es die Besten sind, letzten Endes führen muß, unter allen Umständen. Deshalb hat man schon vor geraumer Zeit unter der Hand bei dem Oberleutnant Bodenschatz antippen lassen, ob es nicht möglich sei, den Rittmeister herumzukriegen, man hätte da zum Beispiel einen sehr schönen Posten für ihn, eine Inspektionsstelle für alle Jagdstaffeln, dort könne er seine reiche Erfahrung zur Verfügung stellen. —

Der Rittmeister lachte seinen Adjutanten, als dieser seinerseits bei ihm unter der Hand pflichtgemäß antippte, ins Gesicht.

„Tintenspion? ... Nee!!... Bleibe an der Front!“

Damit war die Sache erledigt.

Aber ein paar Tage in den Schwarzwald fahren zum Vater seines Freundes Voß, da hatte er nichts dagegen.

Heftiger fegt der Ostwind über den Platz und sie heben alle den Kopf und schnuppern. Wenn es noch ein wenig so weitergeht, dann wird bald klares Wetter sein und die Lords werden angetanzt kommen.

Gegen halb elf Uhr hat der Ostwind die Wolken zur Seite gedrückt, es klart auf. Die Offiziere eilen zu den Maschinen. Aber der Kommandeur bremst noch etwas und meint, man solle mit dem Start noch ein wenig warten, damit die Lords recht frech würden, man bekäme sie dann um so bequemer vor die Kanone.

Aber in diesem Augenblick kommt schon ein Telephonist gerannt: an der Front fliegen einige Engländer.

In weniger als fünf Minuten donnerten die ersten Dreidecker über den Platz. Langsam schlendert der Oberleutnant Bodenschatz zur Beobachtungsstelle und klebt sich an das Scherenfernrohr.

Es war gegen 11 Uhr vormittags. Er sieht die beiden Ketten der Staffel 11 zur Front fliegen, die eine geführt von Leutnant Weiß, die andere vom Kommandeur. Sie brausen der Somme entlang nach Westen.

Dann entdeckt er auch die Lords und dann ist Freund und Feind nicht mehr auseinanderzuhalten.

Gegen zwölf kommt die Staffel wieder angeflogen und eine Maschine nach der anderen schwebt aus und landet. Plötzlich durchfährt es den Adjutanten wie ein Blitz von oben bis unten: er starrt hinaus auf den Platz.

Richthofen ist nicht dabei!

Etwas beklommen ruft er von seinem Hochsitz herunter, den Leutnants Wenzl und Weiß entgegen, die herausgeklettert sind und nun herbeigelaufen kommen:

„Wo ist Richthofen?“

(Fortsetzung folgt.)

# Um das Vergleichsverfahren in der Landwirtschaft

## Ausführungsverordnung verfrüht — Ablehnung durch die Landwirtschaftskammern

Das Zentralbüro für finanzielle landwirtschaftliche Fragen hat das Projekt einer

**Ausführungsverordnung für das Vergleichsverfahren**

ausgearbeitet. Der Verband der Landwirtschaftskammern und Organisationen hat zu diesem Projekt jetzt eine Reihe eingehender Bemerkungen und grundsätzlicher Ansichten eingebracht. In einer Denkschrift erklärt der Verband, dass die Oktoberverordnungen des Staatspräsidenten, durch die die Schulden der Besitzer von Landwirtschaften in Ordnung gebracht werden sollen, nicht auf der Analyse der Zahlungsmöglichkeit der Landwirte aufgebaut seien, da die Kontrolle der Höhe der Verschuldung der Landwirtschaft vollkommen ausser acht gelassen worden ist. Die wirtschaftliche Grundlage für diese Dekrete bildeten äusserst hypothetische Berechnungen des Einkommens der Landwirtschaft und die optimistische These, dass die Lage keine Aenderung zum Schlechteren erfahren wird. Seit der Zeit, in der die Oktoberverordnungen vorbereitet wurden, ist fast ein Jahr vergangen, das eine erhebliche Vertiefung der Wirtschaftskrisis auf dem Lande gebracht hat, die aber noch nicht auf dem Tiefstand angelangt ist.

**Die wirtschaftlichen Veränderungen, die im Laufe des letzten Jahres eingetreten sind, bewirken, dass eine reale und endgültige Ordnung der Verschuldung der Landwirtschaft nicht im Rahmen der Oktoberverordnungen erfolgen wird.**

Das Problem der Ordnung der landwirtschaftlichen Schulden bleibt demnach offen und erfordert eine neue Lösung. Der Verband betont diesen seinen grundsätzlichen Standpunkt, um sich in Zukunft nicht dem Vorwurf auszusetzen, sich bei der Ausarbeitung einer der Ausführungsverordnungen mit der bestehenden Sachlage einverstanden erklärt zu haben.

Insbesondere betont der Verband, dass die Vorschriften über das Vergleichs- und Konkursverfahren in den landwirtschaftlichen Kreisen die grössten Zweifel hervorgerufen haben und noch hervorrufen, die nach Massgabe der Entwicklung der wirtschaftlichen Lage an Stärke zunehmen werden. Der Verband drückt die Ueberzeugung aus, dass die Herausgabe einer Ausführungsverordnung, die die Verwirklichung dieser Gesetzesvorschriften ermöglichen, mit der grössten Reserve und Vorsicht behandelt werden müsste. Gegen die Veröffentlichung dieser Ausführungsverordnung sprechen eine Reihe von Gründen.

**Vor allem sind bisher die Ausführungsverordnungen nicht veröffentlicht worden, die eine Ausnutzung aller in den Oktoberverordnungen vorgesehenen Erleichterungen ermöglichen würden.**

Insbesondere betrifft dies die Teile 2, 3 und 4 der Verordnung des Staatspräsidenten über die Konversion und Ordnung der landwirtschaftlichen Schulden. Unter diesen Bedingungen ist die Veröffentlichung einer Verordnung, die die Grundlage für die Aktion der Liquidierung verschuldeter landwirtschaftlicher Betriebe bildet, unzweifelhaft verfrüht und — sachlich genommen — mit der Tendenz der Entschuldungsdekrete nicht in Einklang stehend, deren Grundsatz es ist, den Landwirten die Anwendung der Erleichterungen zu ermöglichen und erst, wenn diese Erleichterungen nicht ausreichen, die Vergleichs- und Liquidationsaktion einzuleiten. Infolge des starken Rückgangs der Einkünfte in der Landwirtschaft und besonders infolge des erwarteten weiteren Sturzes der Getreidepreise ist es ferner unerlässlich, **bei der Abzahlung des Kapitals eine Sperrzeit in Anwendung zu bringen.**

Der Verband verweist ferner darauf, dass die Folgen der neuen Beschlüsse hinsichtlich der Landwirtschaftspolitik abgewartet werden müssten, damit festgestellt werden könne, ob sie imstande sein werden, die wirtschaftliche Lage auf dem Lande so weit zu ändern, dass das Problem der Ordnung der landwirtschaftlichen Schulden aufhört eine offene Frage zu sein. Wenn diese günstigen Aenderungen nicht eintreten sollten, wäre

**die Ingangsetzung des Vergleichs- und Liquidationsverfahrens zumindest verfrüht und überflüssig, wenn nicht gar schädlich.**

Man könne unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht die Sicherheit haben, ob nicht dann besondere Massnahmen zur Aufhebung der Folgen des Vergleichs- und Liquidationsverfahrens notwendig sein würden.

Zum Schluss spricht sich der Verband gegen die Veröffentlichung der projektierten Verordnung aus.

### Senkung des Goldlombardsatzes in Frankreich

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung wird noch mitgeteilt, dass diesmal auch der Lombardsatz für Beleihung von Goldbarren, der bei den drei letzten Diskontveränderungen unverändert geblieben war, von 7 auf 6% herabgesetzt wurde. Tatsächlich hat diese Lombardveränderung nur Interesse für die Zentralbanken, da die Bank von Frankreich nach wie vor jede Beleihung von Gold gegenüber Privatpersonen ablehnt.

### Polens Inlandsverschuldung

Die Verschuldung des polnischen Staates im Inlande betrug am 1. Juli d. J. 1 119 Mill. zł. Dieser Betrag setzt sich aus folgenden Emissionsschulden zusammen: 5proz. Konvertierungsanleihe vom Jahre 1924 176.4 Mill. zł, 10proz. Eisenbahnanleihe von 1924 823 000 zł, 5proz. Eisenbahn-Konvertierungsanleihe 22.1 Mill. zł, 4proz. Investitions-Prämienanleihe 17.9 Mill. zł, 5proz. Bodenrentenanleihe I. Ser. 27.8 Mill. zł, 3proz. Bodenrentenanleihe 20.8 Mill. zł, 3proz. Bau-Prämienanleihe Serie I 50 Mill. zł, 5½proz. Bauanleihe Serie II 50 Millionen zł, 7proz. Eisenbahnanleihe von 1930 8.2 Mill. zł, 4proz. Dollar-Prämienanleihe S. III 62.2 Mill. zł, 4proz. Eisenbahn-Konvertierungsanleihe von 1933 17.3 Mill. zł, 6proz. Nationalanleihe 350 Mill. zł, 5proz. Dauerrente Serie I 15 Mill. zł. Der Staatsschatz hat Schatzscheine in Höhe von 299.9 Mill. zł ausgegeben, die sonstigen Anleihen und Schatzscheine beziffern sich auf 513 000 zł.

### Das polnische Geschäft auf der Deutschen Ostmesse

Die offiziösen Stellen Deutschlands und Polens für die Abwicklung des deutsch-polnischen Kompensationsabkommens, und zwar die Deutsche Handelskammer für Polen und die Polnische Gesellschaft für den Kompensationshandel (Zahan) haben sich entschlossen, zur 23. Deutschen Ostmesse in Königsberg vom 18. bis 21. August ihre Repräsentanten zu entsenden, die für die Durchführung von Geschäften im Rahmen des Abkommens zur Verfügung stehen werden.

Zurzeit werden bereits mit den zuständigen Stellen in Berlin und Warschau Verhandlungen geführt, die der Unterrichtung und Heranziehung von Interessenten, der Vorbereitung der einzelnen Geschäfte und der Schaffung von Erleichterungen für die Zureise zur Messe dienen.

Abgesehen von diesem bestimmten Zweck werden beide Organisationen Auskunftsstellen auf der 23. Deutschen Ostmesse einrichten, die jeden Interessenten am deutsch-polnischen Geschäft über alle Einzelheiten des Warenaustausches, des Zahlungsverkehrs usw. zwischen Deutschland und Polen authentische Auskunft erteilen werden. Durch Schaffung dieser Stelle gibt die Deutsche Ostmesse eine wertvolle Gelegenheit zur Aufnahme von Geschäftsbeziehungen zwischen Polen und Deutschland und trägt damit wesentlich zur weiteren Auflockerung des Wirtschaftsverkehrs zwischen beiden Staaten bei.

### Zunahme der polnischen Kohlenausfuhr im Juli

Im Juli d. J. ist im Zusammenhang mit der gegenüber dem Juni d. J. vermehrten Zahl der Arbeitstage um 5, eine Zunahme der polnischen Kohlenausfuhr zu verzeichnen gewesen. Sie betrug 807 000 t gegenüber 753 000 t im Juni d. J. und 775 000 im Juli v. J. Die Zunahme der ausgeführten Mengen trat hauptsächlich nach den west- und südeuropäischen Absatzgebieten ein. Die Verladung von Kohle in den Häfen von Danzig und Gdingen stieg um 75 000 auf 670 000 t wovon auf Danzig 184 000 t (+ 11 000) und auf Gdingen 486 000 t (+ 64 000) entfielen.

### Kredite für das Handwerk

In Berücksichtigung der Wünsche der Handwerkerkreise führt die Landeswirtschaftsbank ab 1. September wichtige Aenderungen in der bisherigen Kreditgebahrung zugunsten des Handwerks ein. Vor allem wird der Zinssatz auf 4% ermässigt. Ausserdem wird die Form der Kreditsicherheit durch Einführung von Wechseln mit längerer Laufzeit vereinfacht, die den Terminen der Ratenzahlungen entsprechen werden. In individuellen Fällen kann der Zeitraum für die Abzahlung des Kredits auf 2½ Jahre verlängert werden (der grundsätzliche Zeitraum beträgt 6 Quartale). Ferner werde die Kreditgrenze für die einzelnen Handwerker auf 4000 zł erhöht. Mit der Verteilung der Kredite werden sich grundsätzlich die Kommunalen Sparkassen und in Sonderfällen die Kreditgenossenschaften (Volksbanken) oder Handwerkergenossenschaften befassen.

### Erleichterungen für Mitglieder der Fleischbörsen

Das Finanzministerium hat durch Rundschreiben L.D.V. 42232(4)34 die Finanzkammern bevollmächtigt, auf Grund des Art. 39 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer (Dz. Ust. Nr. 76 von 1934, Pos. 716) auf individuelle Gesuche hin, ⅓ der Gewerbesteuer vom Umsatz, der auf der Fleischbörse getätigt wurde, zu streichen. **Diese Erleichterung ist generell und steht seit dem Jahre 1932 allen Mitgliedern der Fleischbörsen ohne Rücksicht auf den Ort der Besteuerung zu.**

Wie die „Gazeta Handlowa“ hierzu bemerkt, lehnen einige Steuerbehörden in der Provinz die Anwendung dieser Erleichterung ab, indem sie auf das angebliche Fehlen gesetzlicher oder dienstlicher Berechtigungen hinweisen. Es läge im Interesse der Steuergerechtigkeit, dass die Zentralbehörden allen Finanzkammern ein einheitliches Verfahren auf diesem Gebiet nahelegen.

# Börsen und Märkte

### Börsenrückblick

**Posen**, 10. August. Fast schien es, als ob das Geschäft in dieser Woche eine Belebung erfahren sollte. Man merkte in einigen Papieren Ansätze, die gemacht wurden, doch später im Anlauf stecken blieben. Umsatzmässig dürfte eine kleine Steigerung festzustellen sein, kursmässig ist jedoch wiederum bei den meisten Papieren ein Rückgang zu verzeichnen. Neben den Landschaftspapieren waren die Staatspapiere reichlicher auf dem Kurszettel zu lesen. Es ist noch nicht recht ersichtlich, ob sich das Publikum von den hiesigen Pfandbriefen abwendet und die Staatspapiere zu bevorzugen beginnt. Dieses Vorhaben wäre auch wohl zu überlegen, denn einmal ist die Rentabilität der hiesigen Landschaftspapiere, worauf wir an dieser Stelle schon oft hingewiesen haben, eine bedeutend bessere und ausserdem ist die Bewegungsfreiheit für die Staatspapiere, sowohl Kauf als auch Verkauf, an hiesiger Börse nur begrenzt, wenn man Verluste vermeiden will.

Die 4proz. Pos. Landsch. Konversions-Pfandbriefe haben ihren Kurs von 40% nicht verlassen können. Das Angebot war reichlich, der Markt konnte das Material nicht restlos aufnehmen. Einen kleinen Auftrieb erfuhren die 4½proz. Złoty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft. Für dieses Papier war wie in der Vorwoche Interesse vorhanden, so dass sich der Kurs von 41½ auf 42½% verbesserte. Allerdings war dies ein Briefkurs zum Wochenschluss geworden. Rückläufig waren die 4½proz. alten Dollarpfandbriefe, die mit 41% angeboten wurden. Sie waren zeitweise nur schwer unterzubringen. Ebenso schwach lagen die 4½proz. umgestempelten Goldzłoty-Pfandbriefe. Auch hier war reichlich Material vorhanden, das auch bei einem Kurs von 42% nicht abgesetzt werden konnte. Die Staatspapiere konnten wiederum die alten Kurse halten, einige zeigten sogar leichtere Kursbesserungen.

### Danziger Devisenkurse

**Notierungen der Bank von Danzig**

Danzig, 9. August. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2720—5.2930, London 1 Pfund Sterling 26.17—26.27, Berlin 100 Reichsmark 212.48—213.32, Warschau 100 Złoty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 172.46—173.14, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Amsterdam 100 Gulden 356.58—358.02, Brüssel 100 Belga 89.07—89.43, Prag 100 Kronen —.—, Stockholm 100 Kronen 134.38—135.42, Kopenhagen 100 Kronen 116.82—117.28, Oslo 100 Kronen 131.44—131.96. — Banknoten: 100 Złoty 99.80 bis 100.20.

### Warschauer Börse

Warschau, 9. August

**Rentenmarkt.** In den Gruppen der staatl. Papiere waren die Umsätze sehr lebhaft, die Stimmung war im allgemeinen veränderlich mit festeren Schattierungen. Für Privatpapiere bestand geringes Interesse.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III szt. 53.50—53.40, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe Serie szt. 113, 5proz. staatl. Konvert.-Anleihe 67.50—68, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anl. 60.50, 6proz. Dollar-Anl. 83—84, 7proz. Stabilisierungs-Anl. 66.13—66.63, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I Em. 94, 7proz. Komm.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. d. Landeswirtschbk. I. Em. 93, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziem. Warschau 49, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Warschau 1933 58.63—58.88, VI. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 66.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Lublin 1933 42.38.

**Aktien:** Die Kurse der Dividendenpapiere gestalteten sich heute höher, den Gegenstand zu Verhandlungen bildeten 8 Gattungen Aktien.

Bank Polski 92—92.75 (92), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 34 (33.75), Węgiel 11.50 (11.25), Lilpop 9.25 (9.50), Modrzejów 4.85—4.95 (4.95), Ostrowiec Serie B 15 (15), Starachowice 34.50 (34.25), Majewski 380.

**Amtliche Devisenkurse**

| | 9. 8. Geld | 9. 8. Brief | 8. 8. Geld | 8. 8. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 356.90 | 358.70 | 356.90 | 358.70 |
| Berlin | 212.10 | 214.10 | 211.90 | 213.90 |
| Brüssel | 89.07 | 89.53 | 89.12 | 89.58 |
| Kopenhagen | 116.50 | 117.65 | 116.50 | 117.60 |
| London | 26.10 | 26.36 | 26.08 | 26.34 |
| New York (Scheck) | 5.25¼ | 5.31¼ | — | — |
| Paris | 34.90 | 35.08 | 34.90 | 35.08 |
| Prag | 21.90 | 22.00 | 21.90 | 22.00 |
| Italien | — | — | — | — |
| Oslo | — | — | 131.00 | 132.30 |
| Stockholm | 134.60 | 135.90 | — | — |
| Danzig | — | — | — | — |
| Zürich | 172.54 | 173.40 | 172.50 | 173.36 |

Tendenz: veränderlich

**Devisen:** Die Kurse der Devise gestalteten sich heute uneinheitlich, es herrschte im allgemeinen ruhige Stimmung.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5.26¾, Golddollar 9.05—9.06, Goldrubel 4.71 bis 4.72, Silberrubel 1.80, Tscherwonez 2.15.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.25, Oslo 131.80.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

### Berliner Börse

**Börsenstimmungsbild.** Berlin, 10. August. Tendenz: fester. Die Börse setzte zum Wochenschluss zu durchweg höheren Kursen ein. Besonders fest lagen Farben, die mit 158⅝ um ⅓% über Vortagsschluss eröffneten und dann sogleich auf 159¼ anzogen; aber auch eine Reihe anderer Werte hatte über den Durchschnitt der Besserungen von zirka ¼ bis ½% hinaus Steigerungen zu verzeichnen, so u. a. Siemens (plus 1½) und Klöckner (plus 1%). Nur Schiffahrtswerte lagen ⅛% niedriger. Am Rentenmarkt blieb es still. Reichsaltbesitz notierten 5 Pfennige höher, sonst waren kaum noch Kurse zu hören. Blanko-Tagesgeld wurde zunächst noch mit unverändert 3—3¼% genannt.

### Märkte

**Getreide.** Bromberg, 9. August. Amtl. Notierungen der Getreide und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel fr. Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 94 t 10.35-10.40. Richtpreise: Roggen 10—10.50, Weizen 13.60—14, Einheitsgerste 13.25—13.75, Sammelgerste 12.50—13, Wintergerste 14.50—15, Roggenkleie 7.50—8, Weizenkleie grob 7.75—8.50, dto. mittel 7.50 bis 8, Weizenkleie fein 8—8.75, Gerstenkleie 9—9.75, Winterraps 26—28, Winterrübsen 25 bis 27, pommereller Kartoffeln 4.75—5, Netzekartoffeln 3—3.75, Kartoffelflocken 11.25 bis 11.75, Viktoriaerbsen 25—27, Folgererbsen 20 bis 22, blauer Mohn 33—35, Leinkuchen 17 bis 17.50, Rapskuchen 13—13.50, Kokoskuchen 15 bis 16, Sojaschrot 19—19.50. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 802, Weizen 331, Einheitsgerste 480, Sammelgerste 920, Roggenmehl 75, Weizenmehl 165, Roggenkleie 140, Raps 26, Flachsschrot 170. Stimmung: ruhig.

**Getreide.** Warschau, 9. August. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Sommerweizen rot gläsern, 775 gl 14.75 bis 15.25, Einheitsweizen 742 gl 14.75—15.25 Sammelweizen 731 gl 14.25—14.75, Standardroggen I. 700 gl 9.75—10, Standardroggen II, 687 gl 9.50—9.75, Standardhafer I. 497 gl 15 bis 15.50, Standardhafer II. 468 gl 14.50—14.75, Standarhafer III, 438 gl 14.25—14.50, Gerste 678 bis 673 gl 12.75—13.25, Gerste 649 gl 12.50 bis 12.75, Gerste 620.5 gl 12—12.50, Felderbsen 22 bis 24, Viktoriaerbsen 26—29, Wicken 27—28, Blaulupinen 13—13.50, Gelblupinen 15.50—16, bl. Mohn 36—38, Weizenmehl 65% 21—23, Roggenmehl 65% 17—18, Roggenschrotmehl 14 bis 14.50, Weizenkleie grob 9—9.50, Weizenkleie mittel und fein 8.50—9, Roggenkleie 7—7.50, Leinkuchen 16.25—16.75, Rapskuchen 11—11.50, Sonnenblumenkuchen 15—15.50, Sojaschrot 45% 18—18.50. Gesamtumsatz: 2512 t, davon Roggen 1260 t. Stimmung: ruhig.

**Getreide.** Posen, 10. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

**Richtpreise:**

| | |
|---|---|
| Roggen, diesjähriger, gesund, trocken | 9.50—9.75 |
| Weizen | 18.25—18.50 |
| Mahlgerste 700—725 g/l | 13.00—13.75 |
| „ 670—680 g/l | 12.25—12.50 |
| Roggenmehl (65%) | 15.25—16.25 |
| Weizenmehl (65%) | 20.50—21.00 |
| Roggenkleie | 7.00—7.50 |
| Weizenkleie (mittel) | 7.25—7.75 |
| Weizenkleie (grob) | 8.25—8.75 |
| Gerstenkleie | 8.25—9.50 |
| Winterraps | 26.00—28.00 |
| Senf | 30.00—32.00 |
| Viktoriaerbsen | 26.00—28.00 |
| Blaulupinen | 13.50—14.00 |
| Gelblupinen | 14.75—15.25 |
| Inkarnatklee | 38.00—40.00 |
| Weizenstroh, lose | 1.75—1.95 |
| Weizenstroh, gepresst | 2.35—2.55 |
| Roggenstroh, lose | 2.00—2.25 |
| Roggenstroh, gepresst | 2.50—2.75 |
| Haferstroh, lose | 2.75—3.00 |
| Haferstroh, gepresst | 3.25—3.50 |
| Gerstenstroh, lose | 1.25—1.75 |
| Gerstenstroh, gepresst | 2.15—2.35 |
| Heu, lose | 5.25—5.75 |
| Heu, gepresst | 5.75—6.25 |
| Netzeheu, lose | 6.25—6.75 |
| Netzeheu, gepresst | 6.75—7.25 |
| Leinkuchen | 17.00—17.25 |
| Rapskuchen | 12.25—12.50 |
| Sonnenblumenkuchen | 15.50—16.00 |
| Sojaschrot | 18.50—19.00 |
| Blauer Mohn | 35.00—37.00 |

**Stimmung: ruhig.**

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1012, Weizen 381, Gerste 16.50, Hafer 75, Roggenmehl 175.5, Weizenmehl 74.3, Roggenkleie 135, Weizenkleie 90, Rübsen 39, Viktoriaerbsen 60, Blaulupinen 10, Leinkuchen 15 t.

**Getreide.** Danzig, 9. August. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd., zur Ausfuhr 14.25—14.50, Roggen 124/25 Pfd. 11, Gerste, feine 15—16, Gerste mittel 14.50—15, Gerste 114/15 Pfd. 14—14.25 Wintergerste 110/11 Pfd. 13.75, Viktoriaerbsen 24—30, grüne Erbsen 22—27, Rübsen 27—30 Raps 27, Blaumohn 38—41. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 5, Roggen 39, Gerste 10.

**Posener Butterpreise vom 10. August**

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 3.10, II. Qualität 2.90, III. Qualität 2.60 zł pro kg ab Verladestation

Verantwortlich: für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo, Sämtlich in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.